

Wolfgang Waldner

Der preußische Regierungsagent Karl Marx

Wie der Schwager des preußischen Innenministers Ferdinand von Westphalen der berühmte Theoretiker des Sozialismus wurde

Gekürzte Leseprobe

Von einigen Kapiteln finden Sie in dieser Leseprobe nur die Überschrift, daher stimmen die Seitenzahlen und die Nummern der Anmerkungen nicht mit denen im Buch überein. Auch die Schriftart und der Buchsatz sind nicht identisch.

Dieses Buch wurde zur Aufklärung der Öffentlichkeit verfaßt. Verfasser und Verlag sind an einer weiten Verbreitung und auch an einer Übersetzung in andere Sprachen interessiert. Unternehmen, die fremdsprachige Ausgaben oder Filmverwertungen erwägen, sei mitgeteilt, daß Ihnen der Verlag als Unterstützer und nicht primär als Kostenverursacher gegenübertritt. Darüberhinaus erklären Verfasser und Verlag, daß ab dem 1. Januar, der 5 Jahren nach dem Tode des Autors folgt, der Inhalt des Buches laut Verlagsvertrag gemeinfrei wird. Unter Wahrung der Persönlichkeitsrechte des Autors (Quellenangabe und Vollständigkeit der Wiedergabe) ist ab diesem Zeitpunkt der Nachdruck des Werkes jedermann gestattet und auch die sonstige Verwertung lizenzkostenfrei.

ISBN 978-3-95930-231-9

Zweite stark erweiterte Auflage

© 2020 Arnshaugk Verlag

Neustadt an der Orla

Alle Rechte vorbehalten

www.arnshaugk.de

Inhalt

Gesteuerte Opposition.....	4
Hintergründe eines gefeierten Genies	7
Philipp von Westphalen (gekürzt).....	11
Ludwig von Westphalen (gekürzt).....	11
Heinrich Marx (gekürzt)	11
Karl Marx: Jugendjahre in Trier	11
Edgar von Westphalen (gekürzt).....	13
Die Hegelei in Berlin.....	13
Die Junghegelianer (gekürzt).....	16
Bruno Bauer wird ein Dissident.....	16
Karl Marx als Student im Doktorklub	17
Promotion ohne Studienabschluss.....	20
Bruno Bauers tiefer Fall und der Aufstieg des Karl Marx (gekürzt).....	22
Chefredakteur der Rheinischen Zeitung.....	22
Marx mit Ruge und Herwegh in Paris (gekürzt).....	30
Das Geheimnis der Salons.....	31
Der <i>Vorwärts!</i> und weitere Streitereien (gekürzt).....	33
Brüssel und neuer Streit gegen alte Freunde (gekürzt)	33
Der Bruch mit Weitling und Proudhon	33
Der Bund der Kommunisten.....	39
Das Kommunistische Manifest.....	42
Die Wirtschaftskrise von 1847 (gekürzt)	49
Hintergründe der Revolution in Frankreich (gekürzt).....	49
Die Februarrevolution 1848	49
Köln, das Rheinland und Preußen (gekürzt)	53
Der Kölner Arbeiterverein (gekürzt).....	54
Die Neue Rheinische Zeitung (gekürzt)	54
Michail Bakunin als Agent des Zaren.....	54
Das Ende der Neuen Rheinischen Zeitung (gekürzt).....	59

Die Reichsverfassungskampagne (gekürzt)	59
London und der Flüchtlingshilfsfonds	59
Die Neue Rheinische Revue	63
Preußische Spione	67
Der Sekretär von Karl Marx als Lehrer bei Lionel de Rothschild	69
Der Kölner Kommunistenprozess.....	72
Die Großen Männer des Exils (gekürzt)	79
David Urquhart gegen Lord Palmerston.....	79
Geopolitik gegen Russland (gekürzt).....	85
Der Krimkrieg (gekürzt).....	85
Ferdinand Lassalle und Agnes Street-Klindworth.....	85
Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha	90
Spannungen zwischen Innenminister und Polizeipräsident Hinckeldey (gek.).....	93
Zur Kritik der politischen Ökonomie.....	93
Die Einigung Italiens.....	97
Der Streit mit Carl Vogt (gekürzt)	101
Der Sezessionskrieg und die Presse.....	101
Liebknecht, Lassalle und Bismarck	106
Wie Karl Marx die <i>Erste Internationale</i> in die Hand bekam.....	115
Der erste Band <i>Das Kapital</i> erscheint.....	121
Der Anarchist Bakunin (gekürzt)	128
Die <i>Internationale</i> vor ihrer Spaltung (gekürzt).....	128
Das Ende der Ersten Internationale (gekürzt)	128
Louis Viereck und George Sylvester Viereck.....	128
Der Marxismus und seine Kader (gekürzt)	130
Die Saat des Bösen (gekürzt).....	130

Gesteuerte Opposition

Die in ihrem Volk verhassten Machthaber hatten schon vor langer Zeit die Idee, dass ihre Spitzel den Widerstand im Volk nicht nur ausspähen, sondern besser gleich als dessen Wortführer in die Irre leiten sollten. An den Methoden hat sich bis heute nichts geändert und wer sie einmal kennt, den kann man nie mehr täuschen.

Es wurde darum zu allen Zeiten darauf geachtet, dass die Steuerung der Opposition das allergrößte Geheimnis der Herrscher bleiben muss. Historiker durften das Thema auch für die fernste Vergangenheit und die furchtbarsten aller Tyrannen niemals erwähnen.

Stellen Sie sich also vor, ein König hat aus Geltungssucht verheerende Kriege geführt, die Bürger für deren Finanzierung hart besteuert, die Armen im Elend leben lassen. Er musste fürchten, von seinen eigenen Höflingen, sogar von seiner Familie abgesetzt, eingesperrt und hingerichtet zu werden. Was konnte er tun?

Zuerst musste jede Kritik an seiner Person abgelenkt werden. Abgelenkt gegen die Monarchie. Spitzel und Agenten, die nun als die radikalsten aller im Land auftretenden Kritiker auftreten, werden darum ihre Kritik nicht gegen ihn, den König, richten, sondern gegen die Monarchie. Sie werden nicht seine Absetzung, seinen Rücktritt oder gar seine Ermordung propagieren, sondern die Abschaffung des Systems der Monarchie und des Hofstaats, des Adels, der Aristokratie.

Gesteuerte Opposition kritisiert immer das System, so auch das Geldsystem oder den Kapitalismus, und will das ganze System überwinden. Dadurch mobilisiert sie die größten Energien aller Kreise und Schichten der breiten Bevölkerung zu dessen Verteidigung und verhindert noch die geringsten Verbesserungen. Kluge Herrscher brauchen Systemkritiker und Weltrevoluzzer, die sie finanzieren, organisieren und vor ihrer übereifrigen Polizei schützen.

Damit hat der verhasste König schon seine Familie und den gesamten Hofstaat auf seine Seite gebracht. Die Oppositionellen müssen nur radikal genug und lautstark überall im Land auftreten, er empfängt ihre Wortführer am Hofe und fördert heimlich ihr Ansehen und ihre Autorität.

Einige bringen es dank der verborgenen Hand des Königs sogar zu Lehrstühlen an den besten Universitäten. Denn ihre Kritik muss eine wissenschaftliche sein, fundiert durch mühsame Studien und die Lektüre dicker Werke. Dabei lernen die Studenten, Geschichte werde nicht von Individuen gemacht, Politik lasse sich nicht auf die Willkür von einzelnen Herrschern reduzieren. Individuen, egal wie mächtig sie sind, handelten nicht im leeren Raum, sondern unter realen historischen Bedingungen, die durch die kollektive Praxis der ganzen Gesellschaft bestimmt würden. Nur radikal und total, also an seiner Wurzel, ließe sich das System überwinden und die bekannten Missstände beseitigen.

Haben nicht seine Brüder, gar die eigene Frau, die eigenen Söhne gestern noch für seine Absetzung sich heimlich verschworen? Angesichts der Gefahr für Monarchie und Stand steht der ganze Hofstaat wie eine eiserne Garde um seinen Thron und wirft ihm nur noch vor, dass er zu liberal wäre und nicht hart genug regiere.

Die Bürger begehren aber immer noch auf, wegen sinnloser Kriege und hoher Steuern, Pfarrer klagen über die Armut im Land. Die Opposition muss es noch ärger treiben. Die meisten sind Studenten und deren pubertäres Gemüt lässt sich leicht überzeugen, dass diejenigen Wortführer mit noch radikaleren Forderungen nach der Abschaffung von allem und jedem, der ganz großen, alles umstürzenden Weltrevolution, darum gerade die allertiefsten Denker wären:

Nicht nur die Monarchie soll abgeschafft werden, sondern auch Kirche, Religion, Rang und Titel, Ehe, Familie, Staat und Ordnung, sowie das ganze Privateigentum. Anarchie soll herrschen im Land zusammen mit Atheismus, Materialismus und Kommunismus.

Endlich sieht der König wieder lächelnd sein gesamtes Volk untertänig und voller Verehrung zu seinen Füßen liegen. Die Schäflein fürchten die radikalen Kritiker des Systems mehr als seine bösesten Pläne. Die Pfarrer weihen und segnen seine Herrschaft aus Sorge um ihre Kirche, den Glauben und aller Seelenheil.

Am Aufbau der gesteuerten Opposition wirken neben dem König auch die großen Fabrikanten und Bankiers mit. Ihnen droht das Bündnis der von den Großindustriellen ausgebeuteten Arbeiter mit dem von der Konkurrenz der großen Fabrikanten und den Machenschaften der Bankiers bedrohten Mittelstand, als Querfront bekannt und gefürchtet. Aber die besseren Bürger wollen keinen Kommunismus, darum muss die Arbeiterbewegung, gesteuert von Agenten der großen Fabrikanten, Adelshäuser und Bankiers, der herrschenden Oligarchen, kommunistisch sein.

Die großen Fabrikanten und Bankiers waren die Konkurrenten der braven Mittelständler und letztere die erbitterten Feinde dieser Fabrikanten und Bankiers. Ein Bündnis mit der Arbeiterbewegung hätte leicht die Oberhand gewinnen können. Viele Sprecher der Arbeiter, wie Wilhelm Weitling, hatten das auch erkannt und an die christliche Moral der Bürger appelliert, etwa die Kinderarbeit am Sonntag zu verhindern, den Besuch von Schulen zu ermöglichen, schwangere Frauen in den Fabriken zu schützen und andere bösartige und wenig ökonomische Schindereien durch Gesetze einzuschränken.

Darum mussten die Agenten der Oligarchen, meist Abkömmlinge dieser Oligarchenfamilien, neben dem Kommunismus auch den Atheismus propagieren, den Kampf gegen Kirche, Religion und Familie. Die Pfarrer mussten gehindert werden, in ihrer Messe am Sonntag die Anwesenheit der Arbeiterkinder zu fordern und mit ihrem Einfluss ein Arbeitsverbot an Sonn- und Feiertagen und den Schulbesuch der Kinder durchzusetzen. Die Christen sollten stattdessen glauben, dass die Kinder der Arbeiter am Sonntag nur in die Versammlungen der Kommunisten statt in die Kirche gehen würden, wenn sie von Arbeit befreit wären.

Falls die Drohungen mit Anarchie und Atheismus, Materialismus und Kommunismus noch nicht für genug Schrecken sorgen sollten, verhiessen Marx und Engels mit dem *Kommunistischen Manifest* die Proletarisierung der besseren Bürger und ihrer Familien. Im Kommunismus sollten alle zu Proleten werden, das Proletariat würde die Herrschaft über alle Bürger übernehmen. Damit hatte der Bürgerschreck seinen Gipfel erreicht, Könige, Bankiers und Fabrikanten mussten nicht länger ein Bündnis des Bürgertums mit der aufsteigenden Arbeiterbewegung gegen ihre Interessen fürchten.

Die ehrbaren Bürger, der niedere Klerus und einfache Adel, also Mittelschicht und Mittelstand wären leicht als Bündnispartner für die wachsende Arbeiterbewegung zu gewinnen gewesen. Denn die kleinen Firmen, Handwerker und Händler waren Konkurrenten der Fabriken und hätten Forderungen der Arbeiter nach besseren Löhnen, beschränkten Arbeitszeiten, Sonntagsruhe, Schutz der Frauen und Kinder schon aus eigenem Interesse unterstützt. Von der Arbeiterbewegung mit der eigenen Proletarisierung und damit Verelendung bedroht zu werden, verhinderte dieses Bündnis, und die Fabrikanten konnten die Frauen und Kinder dank der Hilfe von Marx und Engels weiter zugrunde richten. Man dürfte kaum jemanden finden, der den Arbeitern so geschadet hat, wie Marx und Engels mit ihrer Lehre.

Die Wortführer der Arbeiterbewegung waren keine Arbeiter. Sie stammten fast ohne Ausnahme aus den höchsten Kreisen, wie Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Oft illegitime Söhne und Töchter des Kaisers, der Fürsten und der großen Bankiers. Oder aus gesundheitlichen und charakterlichen Gründen für eine normale Karriere in den obersten Kreisen nicht akzeptabel; Kinder der besten Familien, die halt Revolutionäre wurden, wenn sogar für das Schreiben, Malen oder Musizieren jedes Talent fehlte.

Sie stellten sich an die Spitze der ersten Organisationen der Arbeiter und lehrten wie Ferdinand Lassalle, dass Lohnforderungen völlig sinnlos wären: Er hatte in seinem *Ehernen Lohngesetz* »wissenschaftlich« bewiesen, dass der Lohn von den bloßen *Reproduktionskosten der Arbeitskraft* gar nicht abweichen könne und so immer wieder von den Gesetzen des Marktes getrieben auf das *blanke Existenzminimum* sinken müsse. Das Ziel wäre »die Errichtung eines freien Volksstaates, Abschaffung aller Klassenherrschaft und Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, was jedoch nicht lokal oder national, sondern nur international zu erreichen sei«. Wir können uns leicht denken, wie amüsiert die Fabrikherren diese Spinnereien verfolgt und ihre Leute an der Spitze der Arbeiterbewegung dafür gefördert und fürstlich belohnt haben.

Während Sozialdemokraten die Wahlen in den Vordergrund stellten, wurde von den Anarchisten gerade der Staat abgelehnt, damit jede parteipolitische Organisation der Lohnabhängigen und schon die Teilnahme an Wahlen. Die Anarchisten hatten nur eine andere Ideologie zur Sabotage der Interessen der Arbeiter, damit diejenigen, welche die Ideologie von Marx für wahnsinnig hielten, noch weitere Lehren im Angebot fanden.

Statt im Bund mit den anderen Klassen der Gesellschaft, vor allem dem Mittelstand und den Bürgern der Mittelschicht, das Verbot der Kinderarbeit, staatliche Schulen und Waisenhäuser, die Fürsorge für Arme und Kranke, eine Beschränkungen der Arbeitszeit, Mindestlöhne, gesetzliche Feiertage, die Einhaltung der Sonntagsruhe und dergleichen mehr durchzusetzen, waren die von Marx und Engels bis Bakunin beeinflussten Organisationen der Arbeiter zu Propagandaschleudern weltrevolutionärer Spinnereien verkommen.

Erst nach Jahren traten Forderungen nach ebenso dringenden wie realisierbaren Reformen an die Stelle der Träume von Kommunismus und Anarchie. Wobei die Reformen bis heute von den linken Organisationen als Verräter geschmäht werden, während die wichtigsten und weitblickendsten sozialen Maßnahmen besonders in Deutschland dem Militär – das Verbot der Kinderarbeit, die Schulpflicht – dem Reichskanzler Fürst Bismarck – die Sozialgesetzgebung – sowie den verhöhnnten *Kathedersozialisten* an den Universitäten – der Schutz der Beamten durch den Staat und des Rechtsstaates durch die Beamten – zu verdanken sind.

Hintergründe eines gefeierten Genies

Der geniale Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus sei Karl Marx gewesen. Sein nur schwer verständliches Werk wird von den Gegnern des Kommunismus hoch gelobt. Anlässlich der letzten Finanzkrise im Jahr 2008 hat *DIE ZEIT* ein Heft unter dem Titel *Der Prophet der Krisen – Karl Marx*¹ publiziert. Als Reaktion auf die Finanzkrise wurde wieder *Das Kapital* zum Studium empfohlen und an den Universitäten gab es unter beifälliger Ankündigung der bürgerlichen Massenmedien Kurse zur Einführung in das Werk.

Sogar die Redakteure der Springerpresse zitieren ehrfürchtig die Erkenntnisse dieses Genies. Im Fernsehen als große Denker auftretende und sonst die Interessen des Kapitals propagierende Professoren versagen Karl Marx nicht ihren Respekt und verweisen mit ernstem Blick auf seine Werke. Irgendeine Talkshowtante soll *Das Kapital* vor die laufende Kamera gehalten und ganz erschüttert von der Finanzkrise gefragt haben, ob dieser Mann nicht vielleicht doch Recht gehabt habe.

Wer Marx und vor allem sein Hauptwerk gelesen und darin vergeblich nach den so tiefen Gedanken und wertvollen Enthüllungen gesucht hat, wird hier erfahren, dass es diese großartigen Lehren und revolutionären Erkenntnisse des Marxismus gar nicht gibt. Sie werden begreifen, warum gerade deshalb so viele im Kapitalismus gerühmte Stichwortgeber der öffentlichen Diskurse von Karl Marx, dem Jahrhundertgenie, und seinem bedeutenden Werk, schwärmen. Es ist Betrug und der Marxismus hat die Arbeiterbewegung bis heute nur

¹ ZEIT-Geschichte: *Karl Marx - Der Prophet der Krise*. Ausgabe 03/2009

dabei behindert, die Interessen der Arbeiter sinnvoll zu artikulieren und wirksam zu organisieren.

Falls *Das Kapital* auch nur eine wichtige Erkenntnis enthalten würde, wäre diese nach so langer Zeit gefunden und in wenigen Sätzen allen Menschen verständlich erklärt worden. Es ist vermutlich jedem so ergangen: Seine umständliche Theorie über den Arbeitswert von Waren auf kapitalistischen Märkten lässt sich wenig mit der Realität in Einklang bringen. Vor allem bietet sie keine Hilfe für die unter den bestehenden Verhältnissen leidenden Menschen. Seine Anhänger geben allerdings nicht zu, dass sie mit ihrem Marx nichts anfangen konnten, sondern versichern den Genossen, wie sehr seine tiefen Erkenntnisse sie bereichert hätten, weil sie fürchten, andernfalls für so dumm gehalten zu werden, dass sie seine Werke nur nicht verstanden hätten.

Eine völlig unbrauchbare Theorie gibt jedem, der einfach behauptet, damit die Welt erklären zu können, ein umso bedeutenderes und geradezu magisches Ansehen als Intellektueller. Er darf nur niemals darauf eingehen, diese angeblich tiefen Erkenntnisse anderen kurz und bündig beibringen zu sollen, sondern muss darauf bestehen, dass nur das jahrelange, intensivste Studium der gesammelten Werke zu diesen Erkenntnissen befähigen könne.

Es war kein komischer Zufall und keine Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet der Schwager eines preußischen Innenministers zum Vordenker der Arbeiterbewegung werden sollte. Der große Karl Marx war ein Agent von Regierung und herrschender Oligarchie und hat deren wirklichen Kritikern bis in die Gegenwart mit seinem vorgeblich so revolutionären *Marxismus* die Beachtung geraubt.

Die bekannten Wortführer des Marxismus, die heute noch *Das Kapital* empfehlen, wissen ganz genau um dessen Substanzlosigkeit und sind bis auf wenige Ausnahmen selbst keine Opfer von Marx, sondern Spießgesellen. Meine hier vertretene These ist nicht großartig neu: Jedem erfahrenen Akteur auf der politischen Bühne war das schon immer klar, das ist die Voraussetzung von Karrieren, zählt zum Herrschaftswissen, das Publikum wird belogen.

Was war der Zweck der Täuschung, und welche politischen Entwicklungen sollte der Marxismus verhindern?

Der Kapitalismus sollte als eine zwar zu überwindende, aber jetzt unvermeidbare und nicht zu umgehende Phase der Menschheitsgeschichte aufgefasst werden. Mit allen Konsequenzen wie Kinderarbeit, Krisen, Armut und niedrigen Löhnen der Arbeiter. Dagegen etwas unternehmen zu wollen, galt und gilt den Marxisten als »utopischer Sozialismus«, als unwissenschaftliche Spinnerei, als aussichtslos.

Irgendwann soll dann die versprochene Weltrevolution kommen und das Unrecht und die Ausbeutung beenden. Aber erst nach der vollen Verwirklichung aller Ziele des Kapitalismus und der Durchsetzung seiner Interessen. Dagegen Widerstand zu leisten, gilt dem Marxismus gar noch als reaktionär, weshalb Friedrich Engels die Beschränkung der Arbeitszeiten für

Frauen und Kinder in den Fabriken abgelehnt hat. Friedrich Engels konnte die Interessen der Fabrikanten, für die damals Millionen von Frauen und Kindern zu Tode geschunden wurden, als vom Marxismus erkannte historische Entwicklungsgesetze predigen: unabwendbar der Ruin der Handwerker, kleinen Geschäftsleute und Bauern, wie die Verelendung des Proletariats. Der Revolutionär muss als wissenschaftlicher Sozialist Ruin und Elend noch als historischen Fortschritt auffassen, denn sein *Historischer Materialismus* sieht den Ablauf der Geschichte als eine durch ökonomische Verhältnisse gesetzmäßig bestimmte Entwicklung, an der sich nichts ändern lässt.

Mag auch das umfangreiche Werk von Marx ohne tieferen Wert und höchstens für die diagonale Lektüre zu empfehlen sein, sein tatsächliches Leben, von der vorgetäuschten Freundschaft mit Bruno Bauer bis zum Ausschluss des Anarchisten Bakunin aus der Internationale und deren Auflösung, ist eine spannende und sehr lehrreiche Geschichte. Ich werde dazu zwei Biografen öfter zitieren – Mehring² und Raddatz³ – die zwar die offizielle Version vom großen Denker und Revolutionär vertreten mussten, aber zwischen den Zeilen oft die Wahrheit haben ahnen lassen. Sie werden sehen, wie Mehring und Raddatz damit umgingen, die Wahrheit zu kennen, aber nicht schreiben zu dürfen.

Das Studium des Lebens von Marx wird uns einen äußerst erfolgreichen Agenten der Regierung mitten in den politischen Brennpunkten seiner Zeit zeigen. Marx stand im Kontakt mit sehr vielen Persönlichkeiten, die ebenfalls in die Geschichtsbücher eingegangen sind, wenn auch viele gleich ihm nicht in ihrer wahren Rolle, was hier leider nur kurz angedeutet werden kann.

Regierungsagenten arbeiten auf der höchsten Ebene der Politik und sind von Beruf Schriftsteller, Korrespondenten, Wissenschaftler, Künstler, Abgeordnete und Diplomaten. Oft ist es die Familie, die sie mit der Regierung verbindet, und meist wird eine bürgerliche Karriere trotz bester Beziehungen von mangelnder Disziplin und weiteren persönlichen Einschränkungen und Mängeln verhindert. Karl Marx hatte eine fast unverständliche, pfeifende, fiepene Stimme, sein Freund Friedrich Engels war ein Stotterer. Vor allem Karl Marx war krankhaft ehrgeizig und die Gegner waren meist mitreißende Redner, beliebte und berühmte Persönlichkeiten.

Kranker Neid und Wut auf Erfolgreichere und niederträchtiger Ehrgeiz waren wohl die Motive, wir werden dafür genug Beispiele im Leben und in den Schriften finden, und der preußische Regierungsrat Ludwig von Westphalen dürfte sie an dem Sohn seines Freundes Heinrich Marx in Trier sehr früh erkannt und gefördert haben. Karl Marx war kein angenehmer Charakter. Ludwig von Westphalen hat sich wohl kaum aus Zuneigung die Mühe gegeben, Karl Marx die wichtigen politischen Hintergründe zu vermitteln. Die werden nicht

² Franz Mehring, *Karl Marx – Geschichte seines Lebens*, Gesammelte Schriften, Band 3, Berlin/DDR 1960

³ Fritz J. Raddatz, *Karl Marx – Der Mensch und seine Lehre*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1987

in Schulen oder bürgerlichen Elternhäusern gelehrt, höchstens vom Vater eines preußischen Innenministers.

Ludwig von Westphalen, ein preußischer Geheimrat in Trier, wurde der politische Mentor des jungen Marx und schulte ihn in den politischen Theorien. Franz Mehring, stellte in seinem 1918 erschienenen Werk dessen Einfluss auf das Denken des jungen Marx besonders heraus⁴. Die offizielle *Marxforschung* will uns bis heute einreden, dass der preußische Geheimrat halt ein heimlicher Sympathisant des Sozialismus gewesen wäre – mit einem preußischen Innenminister als missratenem Sohn. Jedenfalls hat Karl Marx erstmals durch Ludwig von Westphalen etwas über den Sozialismus gehört.

Im Gegensatz zu einem ordinären Polizeispitzel lauscht der Regierungsagent nicht am Fenster oder an der Tür des Salons, sondern er sitzt mitten im Salon als bester Freund seiner Zielperson oder Zielgruppe. Man findet später keine Akten mit Spitzelberichten in einem Polizeiarchiv, keine Verpflichtungserklärung für die Geheimpolizei und es gibt keinen ausgehandelten Agentenlohn. Die benötigten Mittel stammen aus verborgenen Quellen der Regierung, in der Regel des Innen- oder Außenministeriums, ohne belastende Abrechnungen.

Karl Marx hat ständig den Verdacht der Agententätigkeit gegen verschiedene Rivalen und Gegner ausgestreut. Eine Beschuldigung von Marx durch Carl Vogt, den Professor für Geologie und Zoologie in Genf, und durch Wilhelm Weitling ist bekannt, wovon noch die Rede sein wird. Abgesehen von Vogt und Weitling sollen nach unseren Historikern selbst seine Feinde Karl Marx für einen aufrechten Revolutionär gehalten haben. Doch nur zu leicht verschwinden Akten und Briefe oder werden verfälscht. Dass Marx nicht verdächtigt wurde, mit seinem Schwager als Innenminister, ist unmöglich. Dass das Publikum davon nichts erfährt, wenn es nicht soll, ist aber die Regel, auch wenn der anständige Bürger sich eine solche Verschwörung aller »wissenschaftlich« arbeitenden Historiker kaum vorzustellen vermag.

Regierungsagenten müssen möglichst viele und möglichst intensive Kontakte zu einflussreichen politischen Persönlichkeiten unterhalten. Ein normaler Mensch schafft schon den Aufwand an Zeit und Engagement nicht, zweitens hätte er kein Interesse an den selten angenehmen Zeitgenossen, weiß wohl um ihre Bedeutung nicht, sollte er einem davon zufällig begegnen, und schließlich würden ihm Geld und Gelegenheiten fehlen. Man kann allein anhand einer Biographie mit ungewöhnlich häufigen, wichtigen Bekanntschaften die Arbeit als Agent für erwiesen betrachten, weil es so etwas in einem normalen Leben und ohne die Anleitung und Unterstützung eines professionellen politischen Netzwerkes einfach nicht geben kann.

⁴ Mehring, S. 18

Philipp von Westphalen (gekürzt)

Ludwig von Westphalen (gekürzt)

Heinrich Marx (gekürzt)

Karl Marx: Jugendjahre in Trier

Die Familien Marx und Westphalen standen in engem Kontakt und die Kinder waren Spielgefährten. Nach Fritz J. Raddatz sei Ludwig von Westphalen für den jungen Karl Marx zu einem »Über-Ich und Über-Vater« geworden und habe ihm statt der preußischen Politik ausgerechnet den Sozialismus nahegebracht:

»Der etwa 60jährige Ludwig von Westphalen nahm den ältesten Sohn seines Freundes Heinrich Marx auf lange Wanderungen mit, zitierte Homer oder Shakespeare, begeisterte den jungen Mann für die romantische Literatur und sprach über etwas bislang gänzlich Unbekanntes – den Sozialismus. Durch ihn hörte Karl Marx erstmals von den Lehren Saint-Simons. Ein ganz und gar sonderbares Gespann – des Nobelmanns Neigung richtete sich auf einen Ideal-Sohn, Lehrling; Marx' Bewunderung, ja Zuneigung galt einem jugendstarken Greis, einem männlichen Intellekt. Einem Herrn.«⁵

Ehe wir abwegige Neigungen eines Nobelmannes zu einem dafür ungeeigneten Subjekt vermuten, sollten wir davon ausgehen, dass Ludwig von Westphalen sicher kein Sozialist war, aber sehr wohl zukünftigen Agenten der Regierung die erforderliche Bildung vermitteln konnte.

Dazu gehörte die Lehre des seinerzeit zu Einfluss gekommenen Saint-Simon, die von Marx und Engels bald abwertend als »utopischer Sozialismus« bezeichnet wurde.

Karl Marx hat später seine Doktorarbeit Ludwig von Westphalen, »seinem teuren väterlichen Freunde [...] als ein Zeichen kindlicher Liebe«, gewidmet und nicht etwa seinem Vater.

In der Literatur wird diskutiert, welchen politischen Einfluss auf den jungen Marx das Gymnasium in Trier gehabt haben könnte, welches er vom 12. Lebensjahr an besuchte und an dem er mit 17 Jahren 1835 das Abitur bestand. Sein Mitschüler war Edgar von Westphalen, der 1819 geborene jüngste Sohn des Ludwig und Bruder von Jenny, der zukünftigen Frau von Karl Marx, die vier Jahre älter war.

⁵ Raddatz, S. 31

Direktor der Schule war Johann Hugo Wyttenbach, der auch die Stadtbibliothek in Trier die ersten 50 Jahre leitete und einst als junger Lehrer Johann Wolfgang von Goethe die antiken Bauwerke Triers zeigen und erklären konnte, als Goethe nach der *Kanonade von Valmy* vom fehlgeschlagenen Feldzug gegen die Revolutionsarmee aus Frankreich zurück kam.

Einige Lehrkräfte des Gymnasiums vertraten politische Ansichten, die zu ihrer heimlichen Überwachung führten. Ein in der Revolutionszeit abgefallener, ehemals katholischer Geistlicher war Deutschlehrer von Marx, die Ideen der französischen Revolution waren unter den Lehrern noch lebendig. Nach dem *Casinozwischenfall* des Jahres 1834, die *Marseillaise* war gesungen worden, wurden beteiligte Lehrer von der Polizei verhört. Ein Oberlehrer für Naturkunde und Physik hat – nach seiner Personalakte im Staatsarchiv Koblenz – Bibelstellen spöttisch zitiert und die Schüler in ihrem Glauben verunsichert.

Laut einem Schreiben des Regierungspräsidenten⁶ in Trier von 1833 wurde ein Lehrer Schwendler beobachtet, dessen Einfluss auf die Gymnasiasten höchst gefährlich sei. Er war der Französischlehrer von Marx. Wyttenbach und der Französischlehrer Simon werden als Gleichgesinnte genannt. Nach einem weiteren Brief des Regierungspräsidenten vom 11. Juli 1833 bestehe kein Zweifel, dass unter den Gymnasiasten »kein guter Geist herrsche und solcher durch mehrere Lehrer absichtlich unterhalten werde«⁷. Nach einem Entwurf des Oberpräsidenten in Koblenz 1834 an das Ministerium in Berlin über den Lehrer Schwendler, ein Sekretär der Casinogesellschaft, einen schlechten Einfluss auf die Schüler aus. Eine Ministerialkommission fordert vom Oberpräsidenten in Koblenz 1834 Abhilfe gegen diese »verderbliche Richtung« mit Hinweis auf Schwendler und Simon.

Ob die Lehrer von ihren Schülern bespitzelt wurden? Sogar mit wenig Phantasie darf man sich vorstellen, dass die Überwachung der Lehrer mit Hilfe einiger älterer Schüler aus den richtigen Familien erfolgte und bei Karl Marx wie bei Edgar von Westphalen zumindest versucht wurde, etwas über den Unterricht der oben genannten Lehrer zu erfahren.

Aber die *Marxforschung* betont, dass Marx bei dem von der preußischen Regierung zum zweiten Direktor ernannten reaktionären Lehrer Dr. Loers nach seinem Abitur keinen Abschiedsbesuch gemacht habe. Vater Heinrich beklagte dies gegenüber seinem Sohn, weil der Dr. Loers dieses Verhalten sehr übel empfunden habe. Das wird heute als Beleg für die kritische Gesinnung des jungen Marx genommen, der hier bereits Partei ergriffen habe. Selbstverständlich soll der junge Marx durch seine Lehrer auf revolutionäre Ideen gebracht worden sein, wie schon vom Vater und dem Geheimen Regierungsrat Ludwig von Westphalen.

Ludwig von Westphalen konnte sich kaum weigern, an diesem leidigen Umgang der preußischen Regierung mit dem Gymnasium in Trier mitzuwirken. Schon um nicht die

⁶ Heinz Monz in *Der unbekanntes junge Marx*, v. Hase & Koehler Verlag, Mainz 1973, Seite 17

⁷ Monz, ebenda, S. 18

Karriere von Ferdinand zu gefährden, falls ihm das überhaupt ein moralisches oder sonstiges Problem gewesen sein sollte.

Mit der Bspitzelung der Lehrer durch den Schüler Karl Marx würden sich auch die Gespräche mit seinem Mentor über die sozialistischen Lehren einfach und logisch erklären: Karl Marx war ein Jahr älter als Edgar und seelisch für solche Dienste robuster, er musste aber erst noch ungefähr wissen, auf welche gefährlichen Ideen seiner Lehrer er zu achten hatte. So kam er recht früh mit den sozialistischen Lehren in geistige Berührung und konnte schon sein Talent beweisen.

In ihrer Reifeprüfung mussten die nur sieben evangelischen Schüler auch einen Religionsaufsatz über »die Vereinigung der Gläubigen mit Christo« schreiben.

Religionslehrer dieser Schüler war der 1817 zum *Konsistorialrat in der Königlichen Regierung zu Trier* ernannte evangelische Regierungs- und Schulrat Johann Abraham Küpper, der im Wechsel mit dem Garnisonspfarrer auch die Gottesdienste der kleinen evangelischen Zivilgemeinde in Trier zu halten hatte. 1849 wurde Küpper evangelischer General-Superintendent der Rheinprovinz in Koblenz.

Ohne jetzt näher auf die Abituraufsätze der armen Schüler einzugehen, sei doch der Kern der Beurteilungen von Karl und Edgar durch Küpper erwähnt:

Marx – »gedankenreiche, blühende, kraftvolle Darstellung, die Lob verdient, wenngleich das Wesen der fraglichen Vereinigung gar nicht angegeben [...]«

v. Westphalen – »nur theilweise befriedigend gelöst [...], so ist doch der letzte Theil gelungen zu nennen, und die Arbeit im Ganzen lobenswerth.«⁸

Die Kritik der anderen Schüler durch diesen der Regierung in Trier und Koblenz eng verbundenen Küpper war teilweise recht ruppig. Dem waren über die Jahre weder Karl noch Edgar als angehende Materialisten oder gar Revolutionäre negativ aufgefallen.

Edgar von Westphalen (gekürzt)

Die Hegelei in Berlin

Philosophie und Theologie waren in Preußen eine hochpolitische Angelegenheit und die Berufung auf Lehrstühle davon abhängig, ob sich die Lehre mit den Absichten von König und Regierung im Einklang befand.

Der vor seiner Universitätskarriere zeitweise als Hauslehrer eines Frankfurter Weingroßhändlers seinen Unterhalt verdienende Hegel hatte als Professor in Jena 1806 den

⁸ Manfred Henke in *Der unbekannteste junge Marx*, v. Hase & Koehler Verlag, Mainz 1973, S. 140-143

Einzug der »Weltseele zu Pferde«⁹ (Napoleon – womit die Hegelsche »Philosophie« schon ausreichend gekennzeichnet wäre) miterlebt, musste aber 1807 als Zeitungsredakteur nach Bamberg wechseln und noch einige Jahre an seinem opportunistischen Geschwalle feilen.

Erst relativ spät erfolgte durch die Förderung des preußischen Kultusministers Altenstein die Berufung Hegels nach Berlin, wo er von 1818 bis zu seinem Tod 1831 als preußischer Staatsphilosoph nicht nur eine wachsende Zahl von hoffnungsvollen Studenten, sondern sogar Regierungsbeamte und Kollegen in seinen Vorlesungen versammelte, die sich die von der Regierung geförderte und damit für ihre Karriere förderliche Lehre aneignen wollten.

Die Philosophie Hegels ist nach der »Weltseele zu Pferde« auch schön mit diesem Satz charakterisiert:

»Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen. Es ist von dem Absoluten zu sagen, dass es wesentlich Resultat, dass es erst am Ende das ist, was es in Wahrheit ist; und hierin eben besteht seine Natur, Wirkliches, Subjekt oder Sichselbstwerden zu sein.«¹⁰

Alle Hegelei ist hohles Geschwätz, das mit geschwollenen Begriffen tiefe Erkenntnisse vortäuscht, sich damit dem politischen Betrug andient und fast jedem politischen Zweck, außer dem wirklichen Fortschritt der menschlichen Gesellschaft, das geeignete Mittel wird:

»es ist der Gang Gottes in der Welt, daß der Staat ist, sein Grund ist die Gewalt der sich als Wille verwirklichenden Vernunft«¹¹

Womit dann auch der barbarischste Krieg seine hegelschen Vernunftgründe gewinnt:

»Zu den am heftigsten kritisierten Teilen in Hegels Werk gehören seine Reflexionen zum ›äußeren Staatsrecht‹. Hegel geht davon aus, dass es aus ontologischen Gründen notwendig mehrere Staaten geben müsse. Der Staat ist ein für sich seiender ›Organismus‹ und steht als solcher in einem Verhältnis zu anderen Staaten (R 490f.). Es ergibt sich so notwendig eine Vielheit von Staaten; ihr Verhältnis zueinander kann nach Hegel am besten durch den Begriff des Naturzustands gekennzeichnet werden. Es gibt keine die Staaten übergreifende machthabende und rechtsetzende Instanz. Sie stehen daher auch in keinem Rechtsverhältnis zueinander und können einander auch nicht Unrecht tun. Ihre Streitigkeiten können daher ›nur durch Krieg entschieden werden‹; die Kantische Idee einer vorausgehenden Schlichtung durch einen Staatenbund hält Hegel für absurd (R 500).

Hegel hält darüber hinaus den Krieg nicht für ein ›absolutes Übel‹, sondern erkennt darin ein ›sittliches Moment‹ (R 492). Er gibt den Regierungen den Ratschlag, von Zeit zu Zeit Kriege zu entfachen: Um die isolierten Gemeinwesen innerhalb des Staates nicht ›festwerden, hier durch das Ganze auseinanderfallen und den Geist verfliegen zu lassen, hat die Regierung sie

⁹ später oft verändert in »Weltgeist zu Pferde«

¹⁰ G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, S. 24

¹¹ G.W.F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, § 258 Z.

in ihrem Innern von Zeit zu Zeit durch die Kriege zu erschüttern, ihre sich zurechtgemachte Ordnung und Recht der Selbständigkeit dadurch zu verletzen und zu verwirren, den Individuen aber, die sich darin vertiefend vom Ganzen losreißen und dem unverletzbaren Fürsichsein und der Sicherheit der Person zustreben, in jener auferlegten Arbeit ihren Herrn, den Tod, zu fühlen zu geben.« (PG 335)¹²

Jedenfalls war Hegel so über jede Kritik erhaben, dass selbst die Kritiker der preußischen Verhältnisse sich auf Hegel berufen mussten, diese Hegelei aber für ihre Zwecke umdeuten konnten. Dass Marx nie grundsätzlich mit diesem preußischen Staatsphilosophen gebrochen und abgerechnet hat, ihn nur »vom Kopf auf die Füße stellen« wollte, ist mit einer ehrlich revolutionären Gesinnung nicht zu vereinbaren.

Auch Friedrich Engels war Hegelianer, mehr als Karl Marx, der Hegel vermutlich gar nicht verstanden hat, und gibt uns in einem Artikel vom Juni 1842 zu Hegel einen tiefen Einblick in sein eigenes Denken:

»Man braucht aber nicht eben bewandert im Hegel zu sein, um zu wissen, daß er einen weit höhern Standpunkt in Anspruch nimmt, den der Versöhnung des Subjekts mit den objektiven Gewalten, daß er einen ungeheuren Respekt vor der Objektivität hatte, die Wirklichkeit, das Bestehende weit höher stellte, als die subjektive Vernunft des einzelnen, und gerade von diesem verlangte, die objektive Wirklichkeit als vernünftig anzuerkennen. Hegel ist nicht der Prophet der subjektiven Autonomie, wie Herr Jung meint und wie sie als Willkür im jungen Deutschland zutage kommt, Hegels Prinzip ist auch Heteronomie, Unterwerfung des Subjekts unter die allgemeine Vernunft. Zuweilen sogar, z.B. in der Religionsphilosophie, unter die allgemeine Unvernunft. Das, was Hegel am meisten verachtete, war der Verstand, und was ist dieser anders, als die in ihrer Subjektivität und Vereinzelung fixierte Vernunft?«¹³

Jeder frage sich selbst, ob das die Gedanken eines Revolutionärs sein können, oder ob ein Hegelianer dieser Schule nicht die objektive Wirklichkeit, das Bestehende und damit den preußischen Staat und den Kapitalismus weit höher stellen muss, als die subjektive Vernunft aller Kritiker dieser Verhältnisse. Wenn Hegel den Verstand verachtet hat, dann hat Friedrich Engels den Kritiker verachtet, der sich in seiner subjektiven Autonomie und Willkür weigert, die objektive Wirklichkeit als vernünftig anzuerkennen.

Friedrich Engels war ein begnadeter Autor und stets klar und logisch und damit klar verständlich. Der konnte Hegel noch einem breiten Publikum darlegen und hier hat er sich sogar selbst damit entlarvt.

¹² Wikipedia: G.W.F. Hegel/Der Staat – Das äußere Staatsrecht (abgerufen: August 2020)

¹³ Karl Marx/Friedrich Engels – Werke, (Karl) Dietz Verlag, Berlin/DDR 1962, (nachfolgend immer: MEW), Band 1, S. 436

Die Junghegelianer (gekürzt)

Bruno Bauer wird ein Dissident

Bruno Bauer¹⁴ stammte aus einfachen Verhältnissen. Der Sohn eines Porzellanmalers studierte evangelische Theologie in Berlin bei Prof. Marheineke. Weil es die große Zeit von Hegel war, wurde Bruno Bauer ein eifriger Hegelianer.

Er hatte Talent im Schreiben wie im Reden und gewann bald die Unterstützung durch seinen Professor Hegel und den preußischen Kultusminister Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein. Als Anhänger des Absolutismus und der unionistischen Orthodoxie der protestantischen Landeskirche in Preußen sicherte er sich das Wohlwollen der Regierung. Bereits 1834 konnte Bruno Bauer in Berlin habilitieren und auf einen Lehrstuhl rechnen.

Bauer bekam die Herausgabe einer Neuauflage der *Religionsphilosophie* Hegels übertragen, die durch Bruno Bauers Förderer Marheineke gegenüber der ersten Auflage stark verändert wurde.

Die *Leben-Jesu-Forschung* war das große theologische Streitthema dieser Jahre. Als das Werk *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet* von David Friedrich Strauß 1835 diese heftige Diskussion in preußischen Kirchen und Behörden auslöste, wandte sich Bruno Bauer sofort in den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik* gegen die Thesen des David Friedrich Strauß und wurde der Hoffnungsträger der später als Rechtshegelianer bezeichneten Kreise.

Dem Kunstgriff von Strauß, den historischen Gehalt des Neuen Testaments damit zu bestreiten, dass er diese Aussagen zu ewigen Wahrheiten der Philosophie erklärt, war aber mit der hegelschen Philosophie der richtige Boden bereitet. David Friedrich Strauß gewann die Bewunderung der bedeutendsten Hegelianer Berlins, die öffentliche Meinung feierte ihn, selbst der Kultusminister Altenstein sympathisierte mit Strauß.

Der gerade habilitierte Bruno Bauer hatte zwar einflussreiche Förderer gewonnen, sich aber mit seinem ersten Urteil in der Kontroverse um Strauß bei den geistig regen Zeitgenossen und vor allem vor sich selbst blamiert. Bruno Bauer ertrug diese Blamage nicht, sondern änderte plötzlich seine Meinung zu den Evangelien und suchte David Friedrich Strauß noch radikaler zu übertrumpfen: Nicht aus Mythen, aus der freien literarischen Komposition seien die Evangelien entsprungen!

Damit war die Karriere von Bruno Bauer in Preußen eigentlich beendet, aber man konnte diesen kurz zuvor noch protegierten, gut informierten und sehr gefährlichen Kopf nicht einfach so gleich in Berlin auf die Straße werfen. Es würde sich also hinziehen, wie in vielen

¹⁴ * 6. September 1809 in Eisenberg, Herzogtum Sachsen-Altenburg; † 13. April 1882 in Rixdorf bei Berlin

ähnlichen Fällen dieser Art: Der Dissident wartet auf seinen Lehrstuhl, wird in dieser Zeit immer aktiver und produktiver und hat in hohen Stellungen noch einige treue Freunde und Förderer.

Kultusminister Altenstein versuchte noch vergebens, Bruno Bauer vor sich selbst zu schützen und in Schranken zu halten. Doch Altenstein musste 1838 wegen Krankheit den Dienst aufgeben und sein Nachfolger wollte nach seinem Tod 1840 den Fall Bruno Bauer schnell zu einem Ende bringen.

Trotzig sammelte Bruno Bauer in Berlin um sich und seine Ideen junge Leute, die sich wöchentlich und manchmal täglich bei Hippel in der Dorotheenstraße trafen. Ein großer Kreis von Anhängern, junge Frauen und Männer mit Zukunft, bald berüchtigt als der *Doktorklub der Linkshegelianer* mit dem Wortführer Bruno Bauer.

Man kennt das bei der Regierung. Ärger machen sie noch alle, wenn sie in Ungnade gefallen sind und nicht richtig verstanden haben, dass es mit ihrer Karriere nichts mehr werden wird. Die Regierung muss darum diese Freundeskreise überwachen, beeinflussen und wieder auseinandertreiben. Man setzt in allen solchen Fällen einen Konfidenten der Regierung auf den Betreffenden an, damals wie heute.

Eine auserwählte, zuverlässige Person wird in der Umgebung des Dissidenten auftauchen, seine Freundschaft gewinnen und die schwere Zeit mit ihm durchstehen. Sie wird Bruno Bauer sogar nach der Versetzung von Berlin an die Universität Bonn folgen, bei seinen letzten Vorlesungen in Bonn mit seinen letzten Anhängern und vorgeblichen Freunden im Hörsaal sitzen, als ihm die Lehrerlaubnis schon entzogen ist und Bruno Bauer gegen die Weisung einige Stunden weiter macht.

Diese Person war Karl Marx.

Karl Marx als Student im Doktorklub

Nach seinen Ausschweifungen als Student in Bonn habe der Vater bestimmt, das Studium in Berlin fortzusetzen. Eine ungewöhnliche Entscheidung, den in Bonn ein ausschweifendes Leben führenden Sohn noch weiter weg zu schicken, wo der Vater gar keine Kontrolle mehr haben konnte.

»Am 22. Oktober 1836 war Karl Marx immatrikuliert worden. Um die akademischen Vorlesungen hat er sich nicht viel gekümmert; in neun Semestern hat er ihrer nicht mehr als zwölf belegt, hauptsächlich juristische Pflichtkollegien, und selbst von ihnen vermutlich wenige gehört«¹⁵, schreibt Mehring über den merkwürdigen Studenten. Nach neuen

¹⁵ Mehring, S. 16

Erkenntnissen brachte er es zwar auf 23 Vorlesungen¹⁶ in neun Semestern, vielleicht hat Mehring nur die juristischen Vorlesungen gezählt.

In den drei letzten Semestern war es nur noch je eine Vorlesung: die letzte juristische im WS 37/38 Rudorff über Erbrecht, danach im SS 1838 Bruno Bauer über Jesaias und im folgenden WS Geppert über Euripides. Raddatz weiß nur von den zwölf Vorlesungen und wundert sich über eine Erklärung von Marx, er habe die Jurisprudenz nur als untergeordnete Disziplin neben Philosophie und Geschichte betrieben¹⁷. Marx hatte schon in Bonn Welcker über die Mythologie der Griechen und Römer, v. Schlegel zu Fragen über Homer, d'Alton zur Neueren Kunstgeschichte und im SS 1836 v. Schlegel über Elegien des Propertius belegt.

Seine Hauptbeschäftigung scheint die Liebes-Dichtkunst gewesen zu sein. Er schrieb sein Werk in Heften, weil es ihm nicht gestattet gewesen sein soll, Briefe mit seiner heimlichen Verlobten Jenny zu wechseln. Von sowas lässt sich unser Genie, dieses rasend verliebte Herz, wenn wir Mehring folgen wollen, hindern? Nach einem Jahr in Berlin habe er den ersten Brief von ihr erhalten, was Mehring zusammen mit dem außergewöhnlichen Fleiß des Studenten so kommentiert:

»Allein den ersten Brief von ihr erhielt er doch erst, als er bereits ein Jahr in Berlin gewohnt hatte, und über dies Jahr sind wir in gewisser Beziehung genauer unterrichtet, als über irgendeines seiner früheren oder späteren Lebensjahre: durch einen umfangreichen Brief, den er am 10. November 1837 an seine Eltern richtete, um ihnen ›am Schlusse eines hier verlebten Jahres einen Blick auf die Zustände desselben‹ zu gewähren. Die merkwürdige Urkunde zeigt uns im Jüngling schon den ganzen Mann, der bis zur völligen Erschöpfung seiner geistigen und körperlichen Kräfte um die Wahrheit ringt: seinen unersättlichen Wissensdurst, seine unerschöpfliche Arbeitskraft, seine unerbittliche Selbstkritik und jenen kämpfenden Geist, der das Herz, wo es geirrt zu haben schien, doch nur übertäubte.«¹⁸

Seine Leser haben bis heute die feine Ironie und den Hohn nur nicht verstanden und es wird Zeit, Franz Mehring diesbezüglich noch einmal zu lesen.

Aus einem Brief des Vaters können wir eine Vorstellung gewinnen, womit der Sohn zuallererst beschäftigt war. »Als wären wir Goldmännchen, verfügt der Herr Sohn in einem Jahre für beinahe 700 Taler, gegen alle Abrede, gegen alle Gebräuche, während die Reichsten keine 500 ausgeben«¹⁹, heißt es da etwas merkwürdig. Denn welcher Sohn »verfügt« schon über 700 Taler in einem Jahr seines Studiums, wenn das doch ganz eindeutig die finanziellen Verhältnisse seines Elternhauses übersteigt?

Entscheidet da nicht eher der Vater über angemessene 70 Taler, mit denen sich der Sohn zu begnügen hat? Verständlich würde es erst, wenn der Sohn über die 700 Taler als Spesen

¹⁶ Rüdiger Thomas in *Der unbekannteste junge Marx*, v. Hase & Koehler Verlag, Mainz 1973, S. 164

¹⁷ Raddatz, S.26

¹⁸ Mehring, S. 15f

¹⁹ Mehring, S. 19

gegenüber seinen Auftraggebern verfügt haben konnte, die über den Vater für seine diesbezüglichen Auslagen aufkamen, solange die gewünschten Ziele erreicht wurden, also Kontakte in oppositionelle Kreise zustande kamen. Nur dann hat der Vater als Mittelsmann – außer zu klagen und sein Unverständnis zu äußern – nichts zu melden; möglicherweise gibt er mit seinen Klagen auch die des Ludwig von Westphalen weiter, bei dem er die »Verfügungen« des Sohnes wohl einlösen konnte, solange dessen Umtriebe in Berlin das Geld wert waren.

Mehring bringt es fertig, die außergewöhnlich hohen Auslagen des Studenten Marx zu behandeln und sein erfolgreiches Auftreten im Berliner oppositionellen *Doktorklub* in keiner Weise damit zu verbinden.

»Karl Marx zählte kaum zwanzig Jahre, als er sich dem *Doktorklub* anschloss, aber wie so oft in seinem späteren Leben, wenn er in einen neuen Kreis eintrat, wurde er der belebende Mittelpunkt. Auch Bauer und Köppen, die ihm um etwa zehn Lebensjahre voraus waren, haben in ihm früh die geistig überlegene Kraft erkannt und sich keinen lieberen Kampfgefährten ersehnt als diesen Jüngling, der doch noch viel von ihnen lernen konnte und auch gelernt hat. ›Seinem Freunde Karl Heinrich Marx aus Trier‹ widmete Köppen die ungestüme Kampfschrift, die er im Jahre 1840 zum hundertsten Geburtstage des Königs Friedrich von Preußen veröffentlichte.«²⁰

Ausgerechnet Moses Heß, der wie bei Hippel immer wieder überall auftauchen wird, rühmte Marx gleich in einem Brief an Berthold Auerbach über den grünen Klee. Aber weil wir es doch auch von Marx gelernt haben, die Welt materialistisch zu erklären, wollen wir hier die Dinge vom Kopf auf die Füße stellen: Die Mitglieder des *Doktorklubs* waren finanziell nicht sehr gut gestellt, besonders die besten Köpfe nicht, wie Bruno und Edgar Bauer oder der Lehrer Köppen.

Für den, der die Rechnungen noch zahlen konnte, wenn alle anderen abgebrannt waren, wurde es nicht schwer, gleich im Mittelpunkt der Freunde zu stehen. Nicht wegen der »geistig überlegenen Kraft«, sondern eben mit Wirkung der 700 Taler, mehr als das jährliche Gehalt eines Universitätsdozenten oder damaligen Lehrers.

Treffpunkt war die Hippelsche Weinstube, bereits bekannt durch die Kreise um E.T.A. Hoffmann und um Heinrich Heine, die bis 1848 zum Treffpunkt oppositioneller Intellektueller wird. Zu Anfang der 40er Jahre verkehrte Friedrich Engels auch schon bei Hippel, aber noch nicht gleichzeitig mit Marx.

Friedrich Engels war in Berlin bei der Garde-Artillerie-Brigade ab September 1841 als Einjährig-Freiwilliger. Er besuchte in seiner Freizeit Vorlesungen zur Philosophie an der Berliner Universität. Artillerie war Elite, wie später die Jagdflieger, und bei der Garde-Artillerie konnten Kandidaten für anspruchsvolle Aufgaben und Karrieren auf ihre

²⁰ Mehring, S. 24

Fähigkeiten geprüft werden. Führende Positionen beim Militär waren aber dem Adel vorbehalten, ohne einen Adelstitel war ein weitblickender und klardenkender Kopf wie Engels besser für schwierige Aufgaben in Wirtschaft oder Politik geeignet. Er wollte wohl nicht menschenwürdiger Fabrikant werden, sondern in die Politik.

In den Kreisen um die Weinstube verkehrten Journalisten, Publizisten, Offiziere, Lehrer, Wissenschaftler, Maler, Buchhändler, Studenten und junge Schriftsteller. Etwa 80 zeitweilige Mitglieder und Gäste sind noch heute bekannt; einige Dutzend Spitzel und qualifizierte Agenten nicht nur der preußischen Polizei und Regierung dürften unter den Stammgästen gewesen sein.

Da wurde einer schnell zum Mittelpunkt der Tafelrunde, der über reichlich Geld verfügte, die Runden zu schmeißen und den klammen Freunden Kredit zu gewähren. Bislang hat man sich nur naiv über die Verschwendungssucht des Studenten Marx gewundert, aus materialistischer Sicht müssen wir eine für die preußische Regierung sinnvolle Anlage der erheblichen Beträge vermuten. Wirklich eigenes Geld setzt wohl niemand derart großzügig ein, so dass die Agenten immer leichten Erfolg und wenig Konkurrenz durch echte Freunde haben, während die Freigehaltenen lieber keinen Verdacht schöpfen wollen.

Die meisten Intellektuellen waren und blieben arm. Max Stirner konnte sogar als der bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts unübertroffene und gerühmte Übersetzer von Adam Smith und Jean Baptiste Say nicht genug Geld verdienen, um in seinem letzten Lebensjahrzehnt der zweimaligen Schuldhafte zu entgehen; Marx soll für nie entstandene oder völlig abwegige Bücher riesige Zahlungen der Verleger eingesackt haben.

Promotion ohne Studienabschluss

Als Bruno Bauer zunächst mit einer Dozentenstelle in Erwartung einer Professur von Berlin nach Bonn versetzt worden war, sollte Karl Marx nach Bonn folgen. Allerdings hatte er sein Brotstudium abgebrochen und auch weiter nichts ernsthaft betrieben, um dafür einen Abschluss zu erhalten:

»Als Bruno Bauer im Herbst 1839 auf Marx einsprach, dieser möge doch endlich das ›lumpige Examen‹ abmachen, hatte er insofern einigen Grund zur Ungeduld, als Marx bereits acht Semester hinter sich hatte.«²¹

²¹ Mehring, S. 31

Marx blieb ohne Studienabschluss. Mehring begründet dies mit den schlechten beruflichen Aussichten, für die Bruno Bauer das beste Beispiel gewesen sei. Eine Promotion war aber trotz fehlendem Abschluss möglich, was Mehring mit seinem Genie erklärt:

»Unter solchen Aussichten hat Marx mit seinen junghegelianischen Anschauungen überhaupt darauf verzichtet, ein preußisches Examen zu machen. [...] Er entschloß sich, an einer kleinen Universität den Dokortitel zu erwerben, gleichzeitig seine Dissertation als einen Beweis seiner Fähigkeiten und seines Fleißes mit einem herausfordernd kühnen Vorwort zu veröffentlichen, dann aber sich in Bonn niederzulassen, um mit Bauer die geplante Zeitschrift herauszugeben.«²²

Karl Marx hat in Jena seinen Dokortitel für Geld erworben. Seine »Dissertation« wurde nie publiziert und er hat sogar die Anwesenheit in Jena zu seiner Promotion vermieden, also »in absentia« promoviert, dem Doktorvater nur das Honorar zugestellt:

»Einer dieser Absolventen war der Berliner Student Karl Marx, der 1841 von der Jenaer philosophischen Fakultät aufgrund einer deutschen handgeschriebenen Abhandlung in Abwesenheit promoviert worden ist. Die *Marxforschung* hat sich schwer getan, die Jenaer Promotion ihres Protagonisten zu erklären. Angeblich habe die reaktionäre und »antihegelianische« Stimmung in Berlin Marx dazu veranlasst, sich nach Jena zu wenden. Aber muss es immer Humboldt oder Hegel sein? Müssen wirklich alle universitätsgeschichtlichen Phänomene des 19. Jahrhunderts vergeistigt werden? Viel wahrscheinlicher ist doch, dass auch Marx sich, wie Hunderte seiner Kommilitonen vor und nach ihm, lieber eine Doktorurkunde per Post aus Jena schicken ließ, als die strengen Berliner Anforderungen zu erfüllen. Mommsens Maßstäben zufolge war jedenfalls auch Marx ein »Pseudodoktor«.²³

Die Dissertation zum Thema *Die Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie* hat er am 6. April 1841 eingereicht und ist schon am 15. April 1841 in Abwesenheit zum Doktor der Philosophie promoviert worden. Marx widmete die Arbeit seinem Mentor Ludwig von Westphalen: »Seinem teuren väterlichen Freunde [...] als ein Zeichen kindlicher Liebe.«²⁴

Dabei war selbst das Begleitschreiben der Dissertation nicht ohne Mängel, was ein Gutachter im wohl absichtlich deutlichen Widerspruch zu seiner Empfehlung gleich vermerkt hat:

»Das Specimen zeugt von ebensoviel Geist und Scharfsinn als Belesenheit, weshalb ich den Kandidaten für vorzüglich würdig halte. Da derselbe nach seinem deutschen Schreiben nur die Doktorwürde zu erhalten wünscht, so ist es wohl nur ein Irrtum, entsprungen aus der

²² Mehring, S. 33

²³ Ulrich Rasche: *Mommsen, Marx und May - Doktorhandel an Universitäten*, erschienen in: *Forschung & Lehre* 3/2013

²⁴ Raddatz, S. 32

Unbekanntschaft mit den Statuten der Fakultät, daß er in dem lateinischen Schreiben von der Magisterwürde spricht. Wahrscheinlich hat er geglaubt, beides gehöre zusammen.«²⁵

Da wird deutlich gesagt, dass man mit Karl Marx einen promoviert, der nicht nur keinen Magister erworben hat, ohne Studienabschluss ist, sondern noch nicht einmal die akademischen Würden verstanden hat.

Nach Raddatz »ist nur ein unvollständiges Exemplar der Dissertation, vermutlich eine Kopie, erhalten; da merkwürdigerweise auch keines im Universitätsarchiv Jena liegt, kann es sich aber auch um das eingereichte und zur Publikation rückverlangte Exemplar handeln«²⁶. Eine Publikation durch Marx fand nicht statt, was ja eigentlich merkwürdig ist und gegen den Brauch. Hätten sich seinerzeit manche Leute gewundert, wenn die Dissertation publiziert worden wäre? An fehlendem Geld oder mangelndem Ehrgeiz bei Marx kann eine Publikation nicht gescheitert sein. Marx muss also zu der Überzeugung gekommen sein, dass er seine Dissertation besser nicht öffentlich zugänglich machen sollte.

Ob Bruno Bauer nicht gestaunt hat, wie glatt, schnell und gegen übliche Gepflogenheiten die Promotion des Karl Marx in Jena abging? Vermutlich erlag Bruno Bauer der falschen Hoffnung, dass dieser wilde Hund Marx, der es schafft, ohne Studienabschluss und in Abwesenheit an einer fremden Uni einfach so in wenigen Tagen zum Doktor gemacht zu werden, auch ihm in seiner zweifelhaften Zukunft eine Hilfe sein würde.

Bruno Bauers tiefer Fall und der Aufstieg des Karl Marx (gekürzt)

Chefredakteur der Rheinischen Zeitung

Völlig im Widerspruch zu einer verbreiteten Vorstellung war es ein von der preußischen Regierung gefördertes Unternehmen, um das Monopol der ultramontanen, katholischen *Kölnischen Zeitung* zu brechen, was Mehring zutreffend darlegt:

»Die *Rheinische Zeitung* erschien seit dem 1. Januar 1842 in Köln. In ihrem Ursprunge war sie kein Oppositions-, eher ein Regierungsblatt. Seit den Kölner Bischofswirren der dreißiger Jahre vertrat die *Kölnische Zeitung* mit achttausend Abonnenten die Ansprüche der ultramontanen Partei, die am Rhein übermächtig war und der Gendarmenpolitik der Regierung viel zu schaffen machte.«²⁷

²⁵ Raddatz, S. 39f

²⁶ Raddatz, S. 40

²⁷ Mehring, S. 40f

Die preußische Regierung konnte nun nicht einfach eine preußenfreundliche Zeitung gründen, weil die geschäftlich gescheitert und von kaum jemandem gelesen worden wäre, wie Mehring weiter beschreibt:

»Das Monopol der *Kölnischen Zeitung* war so stark, daß es ihrem Besitzer regelmäßig gelang, alle auftauchenden Konkurrenzblätter durch Ankauf zu beseitigen, auch wenn sie von Berlin her gefördert wurden. Dasselbe Schicksal drohte der *Rheinischen Allgemeinen Zeitung*, die im Dezember 1839 von den Zensurministern die damals notwendige Konzession erhalten hatte, eben um die Alleinherrschaft der *Kölnischen Zeitung* zu brechen. Jedoch im letzten Augenblick tat sich eine Gesellschaft wohlhabender Bürger zusammen, um ein Kapital auf Aktien zur gründlichen Umgestaltung des Blattes aufzubringen. Die Regierung begünstigte das Vorhaben und ließ provisorisch für die nunmehrige *Rheinische Zeitung* die Konzession gelten, die sie ihrer Vorläuferin erteilt hatte.«²⁸

Die Gründer und Geldgeber der *Rheinischen Zeitung* waren keine Regierungsgegner. Es handelte sich um eine rheinische Kapitalfraktion, die im Bund mit Berlin ihren Vorteil suchte und deren wichtigster Vertreter Camphausen bald, wenn auch nur für wenige Monate, preußischer Ministerpräsident werden sollte:

»In der Tat war die Kölner Bourgeoisie weit davon entfernt, der preußischen Herrschaft, die in den Massen der rheinischen Bevölkerung immer noch als Fremdherrschaft betrachtet wurde, irgendwelche Unbequemlichkeiten zu bereiten. Da die Geschäfte gut gingen, hatte sie ihre französischen Sympathien aufgegeben, und nach Gründung des Zollvereins verlangte sie geradezu die preußische Vorherrschaft über Deutschland.«²⁹

Man hatte mit der *Rheinischen Zeitung* etwas auf Opposition gemacht und sogar die Junghegelianer und andere Regierungskritiker durften in der Zeitung publizieren, aber die jungen Redakteure hatten die Oppositionsrolle übertrieben.

Die gegenüber Preußen misstrauische Regierung in Wien hatte die preußische Pressepolitik von Beginn an aufmerksam verfolgt und ausspioniert. Aus einem Polizeibericht des Clannern v. Engelshofen³⁰ über die *Rheinische Zeitung* in den Akten des *Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs*³¹ erfahren wir interessante Details.

»Der sub ./ . gehorsamst angeschlossene Bericht aus Frankfurt (von Dr. Ebner) entspringt aus verlässlichen Quellen, denn sämtliche darin vorkommende Daten sind aus vertraulichen Correspondenzen Dumont-Schaubergs, Freiligraths und eines der Mitarbeiter der rheinischen Zeitung, Dr. Mayer in Cöln, geschöpft, welch Letzterer namentlich mit den ökonomischen Verhältnissen derselben genau bekannt zu sein scheint.«³²

²⁸ Mehring, ebenda

²⁹ Mehring, S.41

³⁰ damals Oberdirektionsaktuar der Polizeiobdirektion, mit der Führung des Mainzer Informationsbüros betraut

³¹ M.I.B. Nr. 533, Mainz, den 16. April 1842, an den Fürsten von Metternich

³² zitiert nach Edmund Silberner: Moses Hess als begründer und Redakteur der Rheinischen Zeitung, Sonderdr.: Archiv für Sozialgeschichte, Bd 4, 1964, p. 5-44

Dumont-Schauberg war der Inhaber der *Kölnischen Zeitung*. Der Kölner Anwalt Eduard Mayer saß im Aufsichtsrat der *Gesellschaft der Rheinischen Zeitung*.

Das ist selbstverständlich ein starkes Stück, ausgerechnet den Dichter Ferdinand Freiligrath als Informanten des Fürsten Metternich hier sehen zu müssen. Aber Freiligrath finden wir immer wieder ständig da, wo es politisch brisant ist, in der Umgebung von Marx, und das kann sich keiner als Privatmann und aus persönlichem Engagement so passend arrangieren. Da müssen andere Kräfte interessiert und fördernd tätig sein und waren es sicher auch.

Mitgewirkt an dem Bericht hat der österreichische Konfident Dr. Hermann Ebner, Journalist in Frankfurt, ein Freund von Freiligrath. Briefe von Ebner an Engels befinden sich im *Internationalen Institut für Sozialgeschichte* in Amsterdam, zu seiner Korrespondenz mit Marx finden sich Details in *Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten*³³. Ebners Schlussbemerkung über die *Rheinische Zeitung* lautet:

»Nur das machte die Sache klar: Preußens Regierung wollte durch diese von philosophischen, freisinnigen Prinzipien getragene Zeitung dem Katholizismus ein Gegengewicht geben, hatte aber wohl nicht erwartet, daß diese Hegelianer und getauften Juden so ausarten werden.«³⁴

Trotz bester Beziehungen zum Besitzbürgertum soll das Aktienkapital der Zeitung von 30.000 Talern nur zu knapp 12.000 Talern gezeichnet worden sein, wobei die Zeitung noch größere Verbindlichkeiten hatte. Die Abonnentenzahl der *Rheinischen Zeitung* wird für das erste Quartal 1842 mit nur 500 angegeben, davon 200 postalisch.

Verantwortlich für den Inhalt der *Rheinischen Zeitung* waren drei Geranten: Georg Jung, Dagobert Oppenheim aus der Bankiersfamilie Oppenheim und der Kunst- und Buchhändler Joseph Engelbert Renard in Köln. Der Hauptredakteur hatte sich an den Mehrheitsbeschluss dieser sogenannten Geranten zu halten.

Es gibt von Anfang an Spannungen in der Redaktion der Zeitung wie bei der Regierung, weil das Interesse der Leser nur mit Beiträgen polizeibekannter Autoren zu gewinnen ist, andererseits aber die Aktionäre gutbürgerliche Leute sind. Schon im März 1842 wollen die drei Zensurminister (der Minister des Inneren, der Außenminister und der Kultusminister) die Zeitung wieder verbieten, aber der Oberpräsident zu Koblenz, v. Bodelschwingh, fürchtet das öffentliche Aufsehen und die finanziellen Einbußen für die Aktionäre.

Marx will Ende März schon von Trier nach Köln übersiedeln, als er die Mitarbeit an der *Rheinischen Zeitung* beginnt. Nach Mehring wäre ihm das Leben in Köln aber »geräuschvoll« gewesen, weshalb er sich erst noch in Bonn aufhielt. Eher dürfen wir vermuten, dass seine vorzeitige Anwesenheit in Köln Verdacht und Widerstände gegen seine spätere Berufung in die Redaktion hätte auslösen können.

³³ Moskau 1934

³⁴ zitiert nach Edmund Silberner, ebenda

Also musste Marx seine ersten Artikel – er hatte vorher außer zwei Gedichten in einer kurzlebigen Literaturgazette noch buchstäblich überhaupt nichts veröffentlicht, nicht einmal seine Dissertation, und konnte so nicht gleich zum Chefredakteur gemacht werden – noch von Bonn aus einreichen.

Er schrieb also unter dem Pseudonym *Von einem Rheinländer* erste Beiträge für die *Rheinische Zeitung*, von deren fragwürdiger Qualität sich heute jeder im Internet schnell überzeugen kann, daher will ich auf langweilige Zitate verzichten. Nur ein Auszug aus einem langen Artikel über die Pressefreiheit am 12. Mai 1842:

»Weit entfernt also, daß das Preßgesetz eine Repressivmaßregel gegen die Preßfreiheit wäre, ein bloßes Mittel, um vor der Wiederholung des Verbrechens durch die Strafe abzuschrecken, so müßte vielmehr der Mangel einer Preßgesetzgebung als die Ausschließung der Preßfreiheit aus der Sphäre der rechtlichen Freiheit betrachtet werden, denn die rechtlich anerkannte Freiheit existiert im Staate als Gesetz. Gesetze sind keine Repressivmaßregeln gegen die Freiheit, so wenig wie das Gesetz der Schwere eine Repressivmaßregel gegen die Bewegung ist, weil es zwar als Gravitationsgesetz die ewigen Bewegungen der Weltkörper treibt, aber als Gesetz des Falles mich erschlägt, wenn ich es verletze und in der Luft tanzen will. Die Gesetze sind vielmehr die positiven, lichten, allgemeinen Normen, in denen die Freiheit ein unpersönliches, theoretisches, von der Willkür des Einzelnen unabhängiges Dasein gewonnen hat. Ein Gesetzbuch ist die Freiheitsbibel eines Volkes.«³⁵

Mit solchen Beiträgen hatte die preußische Zensur kein Problem, weil der gewitzte Zensor im Gegensatz zu den Marxisten hier verstanden hat, dass Marx zwischen den Zeilen die Zensur zur Grundlage der Pressefreiheit erklärt. Auch der berühmte Satz: »Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein.«³⁶, verhöhnt den Wunsch der Bürger, dass jeder seine Meinung publizieren und damit Geld verdienen kann.

Dass ich oben nicht böswillig eine misslungene Stelle zitiert habe, sondern eher noch den besten Absatz des Artikels, lässt sich leicht prüfen. Marx war ein nicht enden wollender Schwafler und hatte von Hegel gelernt, das hohle Geschwätz mit großspurigen und dramatischen Phrasen wie den »ewigen Bewegungen der Weltkörper« aufzublasen. Er hatte von Hegel sogar die seltene Kunst übernommen, sich mit Widersprüchen zur Alltagserfahrung als ein großer Denker aufzuführen: dass ein Gesetzbuch »die Freiheitsbibel eines Volkes« wäre, ist typische Hegelei. Jeder Bürger weiß, dass die Gesetze von seiner Obrigkeit meist zur Beschneidung seiner Freiheit erlassen werden. Marx vergleicht Gesetze der Regierung mit Naturgesetzen. Müßig, darüber zu sinnieren wie dagegen zu argumentieren, es sollte nur als Beispiel dienen.

Von der Leitung der Redaktion durch Karl Marx erwarteten sich die Eigentümer der Zeitung mehr Geschick in der redaktionellen Verstellung. Denn die Leser wollten eine Zeitung in

³⁵ MEW, Band 1, S. 58

³⁶ *Rheinische Zeitung* Nr. 139 vom 19. Mai 1842

Opposition zur Regierung, diese durfte jedoch nur eine gesteuerte Opposition sein. Der Marx-Biograph Raddatz hat die wichtigsten Informationen zu diesem Thema in einen kleinen Absatz hineingepresst:

»Georg Jung war schon seit 1841 mit Marx recht eng befreundet, war – anfangs wohl ohne Marx' Wissen – eines der führenden Mitglieder des *Kölner Kreises*, mit dem einflussreiche Persönlichkeiten wie Camphausen und Hansemann sowie eine Gruppe gebildeter Liberaler sympathisierten. Camphausen, einer der beiden Aufsichtsratsvorsitzenden der *Rheinischen Zeitung*, dann preußischer Ministerpräsident, hatte Marx auch im Frühjahr 1848 wissen lassen, er würde ihn gern als Mitarbeiter in Berlin sehen. Marx nannte das eine ›Insinuation‹.«³⁷

Diese »Insinuation« werden wir besser eine Entlarvung nennen. Karl Marx hätte für eine Verwendung in der Regierung Camphausen in Berlin offiziell keinerlei berufliche Qualifikation besessen. Er war promovierter Philosoph und Zeitungsschreiber, wenn überhaupt von Qualifikation geredet werden kann. Nur als langjähriger Konfident der Regierung mit inzwischen großer Kenntnis der oppositionellen Gruppen kann er für eine Regierung Camphausen 1848 von Wert gewesen sein.

Gottfried Ludolf Camphausen war von 1838-48 Präsident der Kölner Handelskammer, sein Bankhaus gehörte zu den vier größten Kölner Banken und er finanzierte Eisenbahnen und moderne Dampfschiffe, Bergbau und Großindustrie. Während der Märzrevolution wurde Camphausen am 29. März 1848 von Wilhelm IV. mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt, er trat allerdings schon am 20. Juni 1848 wieder zurück. Karl Marx hat also mit dem Verzicht auf seine Mitwirkung an der Regierung Camphausen nicht viel verloren.

Der Bruder Otto von Camphausen wurde 1844 Regierungsrat in Trier, 1845 ins preußische Finanzministerium berufen und war 1869-78 preußischer Finanzminister.

Die Zensurbehörde forderte vor allem die Entlassung des ursprünglich mit einer Empfehlung von Marx in die Redaktion gekommenen Dr. Rutenberg, ein Schwager Bruno Bauers, die von Marx dann auch veranlasst wurde. Wenn man Mehring genau und eher zwischen den Zeilen liest, werden die Hintergründe deutlich:

»Wenn der tötende Blitzstrahl einstweilen von dem Blatte abgelenkt wurde, so war es in erster Reihe dem Kultusminister geschuldet; bei aller reaktionären Gesinnung vertrat Eichhorn die Notwendigkeit, der ultramontanen Tendenz der *Kölnischen Zeitung* entgegenzuwirken; möge die Richtung der *Rheinischen Zeitung* ›fast noch bedenklicher‹ sein, so spiele sie doch nur mit Ideen, die für keinen, der irgend festen Fuß im Leben habe, verlockend sein könnten.

Dies war nun freilich am wenigsten der Fehler der Beiträge, die Marx für die *Rheinische Zeitung* lieferte, und die praktische Art, womit er die Dinge angriff, wird die Aktionäre des

³⁷ Raddatz, S. 42f

Blattes gründlicher mit dem Junghegelianismus versöhnt haben als etwa die Beiträge Bruno Bauers oder Max Stirners. Sonst wäre es nicht zu begreifen, daß sie ihn wenige Monate, nachdem er seinen ersten Beitrag eingesandt hatte, im Oktober 1842 bereits an die Spitze des Blattes stellten. «³⁸

Dazu kurz noch Raddatz:

»Die Zeitung, vom *Kölner Kreis* finanziell aufs beste abgesichert – die *Rheinische Zeitungsgesellschaft KG* verfügte über 30.000 Taler – nannte ihn in ihrem Funktionsplan »eigentlichen Redakteur«; Marx erhielt das ansehnliche Jahresgehalt von 600 Talern. Im Impressum des Blattes ist er nicht genannt.«³⁹

Wie schon erwähnt, vor der Regierung brauchte man ihn nicht zu verbergen, aber andere Leute hätten sich wohl zu sehr gewundert. Es war jetzt der Kultusminister Eichhorn mit der Zeitung befasst, der Bruno Bauer das Lehrverbot ausgesprochen hatte, dessen »Freund« Karl Marx mit dieser Zeitung seine nächste Aufgabe erhalten hatte.

Anscheinend war Rutenberg zum Kampf gegen den Berliner *Doktorclub* nicht recht gewillt gewesen und deshalb durch Marx ersetzt worden. Beiträge von Bruno Bauer und Max Stirner endeten unter Marx. Die *Rheinische Zeitung* wurde nun dazu benutzt, den persönlichen Streit unter die Junghegelianer und in den Kreis um Bruno Bauer zu tragen, als dessen bester Freund Karl Marx vor kurzem noch gegolten hatte. Mehring begründet diesen erstaunlichen Wechsel im Verhältnis zu Bauer und den ehemaligen Freunden im Berliner *Doktorclub* so:

»Mit denen war gar kein Staat mehr zu machen, seitdem die gemilderte Zensurinstruktion den *Doktorclub*, durch den doch immer »ein geistiges Interesse ging«, in eine Gesellschaft der sogenannten Freien gewandelt hatte, in der sich so ziemlich alle vormärzlichen Literaten der preußischen Hauptstadt zusammenfanden, um die politischen und sozialen Revolutionäre in der Gestalt wild gewordener Philister zu spielen.«⁴⁰

Marx sei sogleich besorgt gewesen wegen des Treibens und um den Ruf der guten Sache, wie uns Mehring versichert, Marx führt den Rotstift der Zensur jetzt eigenhändig:

»Ihre Bettelaufzüge in den Straßen, ihre Skandalszenen in Bordellen und Kneipen, ihr abgeschmacktes Hänkeln eines wehrlosen Geistlichen, dem Bruno Bauer bei Stirners Trauung die messingenen Ringe seiner gehäkelten Geldbörse mit dem Bemerkn überreichte, als Trauringe seien sie gut genug – alles das machte die Freien zum Gegenstande halb der Bewunderung und halb des Grauens für alle zahmen Philister, stellte aber unheilbar die Sache bloß, die sie angeblich vertraten.

Natürlich wirkte dies gassenjungenhafte Treiben auch verheerend auf die geistige Produktion der Freien, und Marx hatte mit ihren Beiträgen für die *Rheinische Zeitung* seine liebe Not.

³⁸ Mehring, S. 42

³⁹ Raddatz, S. 43

⁴⁰ Mehring, S. 54

Viele davon verfielen dem Rotstifte des Zensors, aber – so schrieb Marx an Ruge – »ebensoviel wie der Zensor erlaubte ich mir selbst zu annullieren, indem Meyen und Konsorten weltumwälzungsschwangre und gedankenleere Sudeleien in saloppem Stil, mit etwas Atheismus und Kommunismus (den die Herrn nie studiert haben) versetzt, haufenweise uns zusandten, bei Rutenbergs gänzlichem Mangel an Kritik, Selbständigkeit und Fähigkeit sich gewöhnt hatten, die *Rh[einische] Z[ei]tung* als ihr willenloses Organ zu betrachten, ich aber nicht weiter dies Wasserabschlagen in alter Weise gestatten zu dürfen glaubte.«⁴¹

Schon im November 1842 bietet sich die Gelegenheit, die *Rheinische Zeitung* gegen die ehemaligen Freunde in Berlin in Stellung zu bringen. Der 1839 in die Schweiz geflohene Dichter Georg Herwegh war 1842 durch Deutschland gereist, um Mitarbeiter und Förderer für eine von ihm geplante Zeitung zu werben. Er hatte in Berlin sogar eine Audienz bei Wilhelm IV. erhalten, der nach der Audienz Herweghs Zeitschrift noch vor ihrem Erscheinen verbieten ließ.

Mehring schildert den von Marx geschürten Streit:

»Herwegh befand sich damals auf seiner berühmten Triumphfahrt durch Deutschland, auf der er auch mit Marx in Köln schnelle Freundschaft geschlossen hatte; in Dresden war er mit Ruge zusammengetroffen und mit ihm zusammen nach Berlin gereist. Hier vermochten sie begreiflicherweise dem Unfug der Freien keinen Geschmack abzugewinnen; Ruge kam hart mit seinem Mitarbeiter Bruno Bauer aneinander, weil ihm dieser »die lächerlichsten Dinge auf die Nase binden« wollte, so die Behauptung, daß Staat, Eigentum und Familie im Begriff aufgelöst werden müßten, ohne daß man sich um die positive Seite der Sache weiter zu bekümmern habe. Ebenso geringes Wohlgefallen fand Herwegh an den Freien, die sich für diese Mißachtung dafür rächten, daß sie die bekannte Audienz des Dichters beim König und seine Verlobung mit einem reichen Mädchen in ihrer Weise durchhechelten.

Die streitenden Teile wandten sich beide an die *Rheinische Zeitung*. Herwegh, im Einverständnis mit Ruge, bat um die Aufnahme einer Notiz, worin den Freien zwar zugestanden war, daß sie einzeln meistens treffliche Leute seien, aber hinzugefügt wurde, daß sie, wie Herwegh und Ruge ihnen offen erklärt hätten, durch ihre politische Romantik, Geniesucht und Renommage die Sache und die Partei der Freiheit kompromittierten. Marx veröffentlichte diese Notiz wurde nun aber mit groben Briefen von Meyen überfallen, der sich zum Sprachrohr der Freien machte.«⁴²

Nun hatte man mit diesem durch die Publikationen aufgebauschten Streit die Gebrüder Bauer und ihre Berliner Anhänger von Herwegh und Ruge getrennt, was deshalb besonders wichtig wurde, weil sowohl Ruge als auch bald Herwegh mit seiner vermögenden Frau in der Lage waren, oppositionelle Kreise und Zeitungsprojekte zu finanzieren. Beide hätten Bruno

⁴¹ Mehring, S. 50f

⁴² Mehring, S. 55f

Bauer und seinen Bruder Edgar, der dann in seiner Londoner Zeit als Informant für die dänischen Behörden tätig wurde, vor Armut und Elend retten können.

Das Ende der *Junghegelianer* in Preußen war daher abzusehen. Die *Hallischen Jahrbücher* und später die *Deutschen Jahrbücher* des Arnold Ruge waren ihr Publikationsorgan gewesen, abgesehen von der *Rheinischen Zeitung* noch unter Rutenberg.

Die *Rheinische Zeitung* hatte mit dem Streit unter den Junghegelianern ein wichtiges Ziel erreicht. Nun wurde in Berlin beschlossen, die Pressepolitik und Zensur weniger großzügig zu handhaben und bei der Gelegenheit auch das Experiment mit der *Rheinischen Zeitung* zu beenden. Am 21. Januar 1843 beschloss der Ministerrat im Beisein des Königs das Verbot:

»Um die Jahreswende hatte eine Reihe von Vorkommnissen den Zorn des Königs gereizt: ein sentimental-trotziger Brief, den Herwegh aus Königsberg an ihn gerichtet und den die *Leipziger Allgemeine Zeitung* ohne Wissen und wider Willen des Verfassers veröffentlicht hatte, die Freisprechung Johann Jacobys von der Anklage des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung durch den obersten Gerichtshof, endlich auch das Neujahrsbekenntnis der *Deutschen Jahrbücher* ›zur Demokratie mit ihren praktischen Problemen‹. Sie wurden daraufhin sofort verboten, und so auch – für Preußen – die *Leipziger Allgemeine Zeitung*; nun sollte in einem Aufwaschen auch ›die Hurenschwester vom Rhein‹ daran, zumal da sie die Unterdrückung der beiden Blätter scharf gegeißelt hatte.«⁴³

Angeblich um die Zeitung zu retten, eher aber, um sich als führender Kritiker aufzuspielen, dreht Marx der Öffentlichkeit eine selbstverfasste Geschichte an, nach der die Zeitung wegen ihm verboten worden sei:

»Er bittet seinen Stellvertreter Heinzen – um das Blatt zu retten –, einen Artikel in irgendeiner Zeitschrift unterzubringen, der ihn allein, Karl Marx, als den Hauptschuldigen ausweist. Der Artikel ist sogar schon fertig, Heinzen braucht ihn gar nicht mehr zu schreiben – Marx hat ihn bereits verfasst: [...]«⁴⁴

Heinzen gab sich zwar nicht dafür her, fand aber Karl Grün, der den Artikel in die *Mannheimer Abendzeitung* brachte:

»Am 28. Februar 1843 erscheint der Artikel von Marx über Marx. Er erinnert die Leser des ›scharfen incisiven Verstandes, der wahrhaft bewunderungswürdigen Dialektik, womit der Verfasser sich in die hohlen Äußerungen der Abgeordneten gleichsam hineinfräß, und sie dann von innen heraus vernichtete; nicht oft war der kritische Verstand in solcher zerstörungslustigen Virtuosität gesehen, nie hat er glänzender seinen Haß gegen das sogenannte Positive gezeigt, dasselbe so in seinen eigenen Netzen gefangen und erdrückt. [...] eine merkwürdige Begabung und seine seltene Vielseitigkeit des Talentes.«⁴⁵

⁴³ Mehring, S. 55

⁴⁴ Raddatz, S. 46

⁴⁵ Raddatz, S. 46f

Seine Selbstbeweihräucherung kennt keine Grenzen.

Am 17. März 1843 beendete Marx seine Tätigkeit bei der *Rheinischen Zeitung*. Vor diesem Zeitpunkt waren Dagobert Oppenheim und Karl Friedrich Stucke mit einer Petition der Aktionäre der Zeitungsgesellschaft nach Berlin gereist. Sie wollten ihre Petition dem König persönlich überbringen, waren aber nur von Kultusminister Eichhorn und dem Minister des Inneren und der Polizei Arnim empfangen worden, die eine genaue Prüfung versprochen hatten. Am 15. März hatten die Geranten der Zeitung den Oberpräsidenten der Rheinprovinz gebeten, bei den Zensurministerien das weitere Erscheinen der Zeitung bis zum Abschluss der Untersuchung zu befürworten. Marx brauchte das Ergebnis nicht abzuwarten.

Ganz hegelianisch macht Marx aus dem Verbot der *Rheinischen Zeitung* »einen Fortschritt des politischen Bewusstseins«, wie Mehring zitiert:

»Marx selbst aber schrieb schon am 25. Januar an Ruge, demselben Tage, an dem das Verbot der Rheinischen Zeitung nach Köln gelangt war: ›Mich hat nichts überrascht. Sie wissen, was ich gleich von der Zensurinstruktion hielt. Ich sehe hier nur eine Konsequenz, ich sehe in der Unterdrückung der *Rh[einischen] Z[ei]tung* einen Fortschritt des politischen Bewußtseins und resigniere daher. Außerdem war mir die Atmosphäre so schwül geworden.«⁴⁶

Der nächste Fortschritt müsste nun darin bestehen, sich bei Arnold Ruge und Georg Herwegh einzuschleichen:

»Er fragte schon am 25. Januar bei Ruge an, ob er am *Deutschen Boten*, den Herwegh damals in Zürich erscheinen lassen wollte, eine Tätigkeit finden würde, doch wurde die Absicht Herweghs, noch ehe sie ausgeführt werden konnte, durch seine Ausweisung aus Zürich zerstört. Ruge machte nun andere Vorschläge eines gemeinsamen Wirkens, unter anderem die gemeinsame Redaktion der umgestalteten und umgetauften Jahrbücher; Marx möge nach Schluß seiner Kölner ›Redaktionsqual‹ zur mündlichen Verhandlung über den ›Ort unserer Wiedergeburt‹ nach Leipzig kommen.«⁴⁷

Arnold Ruge plante die Herausgabe einer neuen Zeitschrift in Frankreich, die *Deutsch-Französischen Jahrbücher*. Zum Leidwesen der preußischen Regierung war er vermögend und konnte publizieren. Er fällt aber auf Marx herein und wir ahnen deshalb schon: es wird nicht viel damit werden.

Marx mit Ruge und Herwegh in Paris (gekürzt)

⁴⁶ Mehring, S. 57

⁴⁷ Mehring, S. 59f

Das Geheimnis der Salons

Die Politik findet im 19. und noch im angehenden 20. Jahrhundert in den Salons statt. Hier verknüpfen sich die Netze, werden die wichtigsten Entscheidungen getroffen, fließen die wirklichen Informationen, die in keiner Zeitung und keinem Buch zu finden sind. Hinter den Salons stehen die großen, reichen und einflussreichen Familien; man ist verschwistert und verschwägert oder wird es bald nach der Aufnahme in die Salons.

Die beiden Marx-Biografen Mehring und Raddatz, von anderen brauchen wir gar nicht erst zu reden, haben uns einen ganz wichtigen Pariser Salon nicht genannt, in dem Georg Herwegh und sicher auch Karl Marx verkehrten. Es war der Salon der Marie d'Agoult⁴⁸, deren Mutter als Maria Elisabeth Bethmann geboren wurde, aus der Familie, die in Frankfurt die Bethmann Bank führte, mit der auch der Reichskanzler von 1909 bis 1917, Theobald von Bethmann Hollweg, verwandt war.

Marie d'Agoult hatte aus ihrer Affäre mit dem Komponisten (und Agenten) Franz Liszt zwei Töchter: Die erstgeborene und früh verstorbene Blandine (1835–1862) heiratete den späteren französischen Staatsmann Émile Ollivier, der als Premierminister im Jahr 1870 Frankreich in den Krieg gegen Preußen trieb und somit die Gründung des Deutschen Reiches ermöglichte. Die Tochter Cosima⁴⁹ war ab 1857 mit Hans von Bülow, ab 1870 mit Richard Wagner verheiratet und wurde nach dessen Tod die *Herrin des Hügels* in Bayreuth. Als Cosima von Bülow unterhielt sie einen Salon in Berlin, in dem später auch Bruno Bauer empfangen wurde – den Netzen geht kaum einer wirklich verloren –, dessen würdiges Auftreten trotz seiner Armut Cosima bewunderte.

Bei den großen Biografen und Historikern erfahren wir bestenfalls, wie die Besucher der Salons heillos ineinander verliebt oder eifersüchtig gewesen wären, wie in drittklassigen Schnulzen. Die einem kundigen Blick auffälligen Gästelisten werden knapp vorgestellt:

»Aus einem Brief Franz Liszts an die Fürstin Sayn-Wittgenstein geht die Gästeliste hervor: Neben Liszt und Franziska von Bülow erschienen Emma Herwegh, die Bildhauerin Elisabeth Ney, Ernst und Ludwig Dohm, die Schauspielerinnen Ellen Franz und Lila von Bulyowsky, der Publizist Eduard Fischel, der Historienmaler Carl Becker, der Politiker Ferdinand Lassalle und einige andere mehr.«⁵⁰

Der arme Eduard Fischel wird an keiner Stelle mehr erwähnt, dafür das Souper und viel Eis. Zu Bruno Bauer finden wir bei Oliver Hilmes:

⁴⁸ * 31. Dezember 1805 in Frankfurt am Main; † 5. März 1876 in Paris

⁴⁹ * 24. Dezember 1837 in Bellagio am Comer See; † 1. April 1930 in Bayreuth; geb. Cosima de Flavigny

⁵⁰ Oliver Hilmes, *Das Leben der Cosima Wagner – Herrin des Hügels*, Siedler Verlag, München 2007, S. 86

»Über den Theologen Bruno Bauer schrieb sie beispielsweise viele Jahre später: *Als junge Frau hatte ich ihn nur sehr gern, seine stolze Armut und sein heftiges Wesen gefielen mir, und er verlangte nicht, daß ich seine Bücher las.* Mit diesen Worten ist alles gesagt.«⁵¹

Fragt sich nur, wie solche dussligen und desinteressierten Weiber in ihren Salons immer an politisch höchst einflussreiche Gäste wie die Dohms, Liszt, Herwegh, Lassalle, Bauer, Fischel u.s.w. gekommen sein sollten. Werden die Leser von den Historikern und Biografen etwa für dumm verkauft? Cosima von Bülow sei von ihren Gästen wie Lassalle, Emma Herwegh oder den Dohms politisch nicht beeinflusst worden, die Beziehung zu ihnen nur gesellschaftlicher Natur. Vermutlich wären alle zufällig übereinander gestolpert, sogleich voneinander fasziniert gewesen und hätten sich heiraten wollen wie Winifred und Adolf.

Die Mitgift von Emma Herwegh erlaubt ihr und ihrem Gatten nicht nur einen mondänen Lebensstil in Pariser Salons, sondern bereits einen eigenen politischen Salon. Die Ehe soll modern geführt werden, außereheliche Beziehungen seien erlaubt, Georg Herwegh beginnt schon in Paris eine enge Freundschaft mit Marie d'Agoult, die sich nach der Trennung von Liszt dazu frei fühlt. Marie d'Agoult schreibt zwei Artikel über Herwegh, durch Emma Herwegh lernt Marie auch die Freiheitsbewegung in Italien kennen und korrespondiert mit Giuseppe Mazzini, dessen Briefe in ihrem Salon vorgelesen werden.

Nach dem frühen Tod ihres Sohnes Daniel wird Marie d'Agoult unter dem Pseudonym Daniel Stern als Schriftstellerin bekannt. Ihre *Geschichte der Revolution von 1848* gilt noch heute als eines der besten Werke darüber.

In Zürich waren die Herweghs später Gäste von Eliza and François Wille in deren Landhaus in Mariafeld, wo sie auf Richard Wagner trafen. Ein Enkel der Willes, Ulrich Wille, befreundete sich im Jahr 1922 mit Rudolf Heß, der mal so gerade in Zürich studierte, und ermöglichte Adolf Hitler 1923 kurz vor dem Putschversuch in München einen Vortrag in der Villa Schönberg der Familie Wille in Zürich, der 30.000 Schweizer Franken für die Partei einbrachte.

1863 komponierte Hans von Bülow die Musik zu den ebenfalls 1863 von Georg Herwegh verfassten Versen, dem *Bundeslied* des von Ferdinand Lassalle gegründeten *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins* mit dem oft zitierten »Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will«. Lassalle drängte von Bülow, sich durch ein Pseudonym vor Anfeindungen zu schützen: Bülow wählte Solinger. Hans von Bülow gehörte später zu den Erstunterzeichnern der *Antisemitenpetition* von 1880/81, ohne Pseudonym – was aber nicht beweist, dass er ernsthaft Antisemit gewesen wäre, sondern eher, dass den Antisemiten wie den Marxisten nicht zu trauen ist.

Cosima Wagner propagierte in Bayreuth als *Herrin des Hügels* mit dem Briten Houston Stewart Chamberlain den Rassenantisemitismus, womit Deutschland in einflussreichen

⁵¹ Ebenda

Kreisen weltweit ziemlich unbeliebt wurde, wie die aufsteigende Arbeiterbewegung durch Marx und Engels mit deren Kommunismus und der *Diktatur des Proletariats*.

Der *Vorwärts!* und weitere Streitereien (gekürzt)

Brüssel und neuer Streit gegen alte Freunde (gekürzt)

Der Bruch mit Weitling und Proudhon

Die Bedeutung deutscher Handwerksgesellen für die Entstehung und Verbreitung der ersten sozialen Ideen hängt mit der alten Tradition der Wanderjahre zusammen.

Seit dem Spätmittelalter war die Zeit der Wanderschaft für deutsche Handwerker eine wichtige Voraussetzung für die spätere Meisterprüfung. Die Gesellen lernten bei ihren abwechselnden Meistern die verschiedenen Techniken ihres Handwerks und dessen unterschiedliche Traditionen in den fremden Ländern, da auch der Aufenthalt im Ausland ein wichtiger Teil der Wanderzeit und der damit verbundenen Kenntnisse von fernen Ländern und allgemeiner Lebenserfahrung war.

Auf der Walz kamen die Gesellen in Kontakt mit politischen Emigranten, deren Ideen über die Wandergesellen wieder zurück nach Deutschland und da neue Anhänger fanden. Dem kam noch der Umstand zugute, dass die Gesellen überall organisiert waren, so dass die Neuankömmlinge durch die bereits länger Anwesenden Hilfen und Informationen bekamen. Dabei existierte schon eine Tradition, sich insgeheim zu organisieren und auch Informationen auszutauschen, von denen etwa die Meister nichts erfahren sollten; der beste Nährboden für die frühen sozialen Ideen und erste »sozialistische« Geheimbünde zur gegenseitigen Unterstützung, Nothilfe und gewerkschaftlichen Zusammenarbeit.

Wilhelm Weitling⁵² war ein Schneidergeselle auf der Walz und schloss sich 1836 in Paris dem *Bund der Geächteten* an. Diese 1834 entstandene frühsozialistische Organisation hatte ihren Namen daher, dass der 1832 von deutschen Emigranten und Handwerkern gegründete *Deutsche Volksverein* 1834 in Frankreich verboten wurde. Der Bund mit etwa 500 Mitgliedern forderte die soziale und politische Befreiung vom »Joch schimpflicher Knechtschaft« nicht nur für Deutschland, sondern für alle Völker.

Unter dem Einfluss von Wilhelm Weitling spalteten sich 1836 etwa 400 Mitglieder in einen neuen *Bund der Gerechten* ab, der weniger konspirativ, dafür stärker programmatisch und agitatorisch ausgerichtet war. Mit seiner stark an christlichen Gerechtigkeitsvorstellungen

⁵² * 5. Oktober 1808 in Magdeburg; † 25. Januar 1871 in New York City

orientierten Schrift *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte* wurde Wilhelm Weitling der weithin bekannte und gerühmte Wortführer dieser Organisation.

Wegen seiner Beteiligung an dem von Auguste Blanqui 1839 geführten Aufstand gegen den »Bürgerkönig« Louis-Philippe – »König der Bourgeoisie« bezeichnet ihn und seinen bekannten Spruch »Enrichissez-vous« besser, der dann 1848 gestürzt wurde, musste 1839 die Zentrale des *Bundes* nach London verlegt werden.

Weitling vertrat im Gegensatz zur Genossenschaftsbewegung und den Franzosen Saint-Simon und Fourier einen eher klassenkämpferischen Standpunkt, nach dem die Interessen der Arbeiter und des Bürgertums unvereinbar seien und die politische Aufklärung der Arbeiter die Basis für die Durchsetzung ihrer Interessen sein würde.

Das klingt zuerst wie Marx und Engels, meint aber eben nicht weltfremd sinnlose und hirnerweichend endlose Theoriegeschwülste wie die Wertformanalyse und den Dialektischen Materialismus: Die Arbeiter sollten ihre eigenen Interessen erkennen und soziale Reformen fordern, sich organisieren und politische Bündnisse schließen.

Drei Jahre als Agitator und Organisator in der Schweiz waren die erfolgreichste Zeit Weitlings, bis die Repressionen gegen ihn und seinen Arbeiterbund einsetzen. Im Juni 1843 wurde Weitling in Zürich verhaftet, seine Manuskripte und Unterlagen beschlagnahmt. Es war der erste »Kommunistenprozess« der Geschichte mit dem Vorwurf, Weitling arbeite an einer kommunistischen Interpretation der Lehre des Christentums. Wilhelm Weitling wurde schließlich wegen Gotteslästerung und Angriffen auf das Eigentum zu sechs Monaten Haft und anschließender Ausweisung aus der Schweiz verurteilt.

Die Marxisten verübelten Weitling, dass er mit seiner Schrift *Das Evangelium der armen Sünder* an religiöse Vorstellungen anknüpfte. Das war selbstverständlich sehr massenwirksam und für die christlichen Regierungen gefährlich – ganz im Gegensatz zur marxistischen Wertformanalyse. Spätere marxistische Historiker nannten das jedoch Irrationalismus und sahen gar einen Fall für die Psychiatrie. Auf einem Treffen in London am 22. September 1844 wurde Weitling noch als »Führer der deutschen Kommunisten« begrüßt, doch Marx und seine Helfer hatten Weitlings Bund schon unterwandert.

Wir werden gleich an einigen Aussagen Weitlings erkennen, wie klar seine Sicht der Dinge im Gegensatz zu allen marxistischen Verleumdungen war. Dass die Arbeiterbewegung an die sozialen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Menschenliebe der *Heiligen Schriften* anknüpft, musste das Besitzbürgertum wirklich fürchten, wie das Vorgehen gegen Weitling in der Schweiz beweist. Der marxistische Materialismus, der den Menschen als eine bessere Maschine auffassen wollte, war dem Volk kaum zu vermitteln und konnte keinen moralischen Anspruch für Notleidende erheben.

Das Besitzbürgertum kannte genau die Leute, die ihm und seinen Interessen gefährlich werden konnten. Solche wie Weitling warteten auch vergebens auf »Spenden« freigiebiger

Freunde und hohe Verlegervorschüsse, obwohl sie im Gegensatz zu Marx die bevorschussten Bücher dann wohl abgeliefert hätten. Solche Männer waren eine Gefahr, wie Mehring es auch darstellt:

»Gemeinsam war ihnen vor allem ihr Ruhm und ihr Verhängnis. Sie waren die ersten modernen Proletarier, die den historischen Beweis des Geistes und der Kraft lieferten, den historischen Beweis, daß die moderne Arbeiterklasse sich selbst befreien könne, die zuerst den fehlerhaften Kreis zerbrachen, worin sich Arbeiterbewegung und Sozialismus bewegten. Insoweit haben sie Epoche gemacht, insoweit ist ihr Schaffen und Wirken vorbildlich gewesen, hat es befruchtend auf die Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus gewirkt. Niemand hat die Anfänge Weitlings und Proudhons mit reichem Lobe überschüttet als Marx.«⁵³

Für Marx war das nur Verstellung. Wie Bruno Bauer und Arnold Ruge hatte er noch jeden zuerst angehimmelt und bejubelt, um sich in die Kreise der Freunde und Anhänger als begeisterter und treuester Helfer einzuschleichen. Zuverlässig hatte Marx immer wieder den Streit in die Kreise des gerade noch gepriesenen Freundes getragen und diesem zuletzt die kompromisslose Feindschaft wegen seiner untragbaren Irrtümer erklärt.

Anfangs 1846 gründeten Marx und Engels das *Kommunistische Korrespondenz-Komitee* in Brüssel, London und Paris, in dem sie führende Leute aus dem *Bund der Gerechten* wie Schapper und Moll einbinden konnten, um Einfluss auf den *Bund* zu gewinnen. Moses Heß war wie immer beteiligt und Ferdinand Freiligrath, den wir aus dem Polizeibericht über die *Rheinische Zeitung* an Metternich schon kennen.

Kaum gegründet, diente das sogenannte *Korrespondenz-Komitee* von Marx und Engels gleich ihrem wichtigsten Ziel, der Ausschaltung der alten Wortführer des Handwerkerbundes. Weitling ist plötzlich nicht mehr der geniale Vertreter der Klasse der Arbeiter, der Beweis ihres Geistes und ihrer befreienden Kraft, sondern ein in jeder Weise im Irrtum befindlicher Schwärmer und Phantast, dem mit allen Mitteln Einhalt geboten werden müsse.

Auf einer Versammlung der *Brüsseler Kommunisten*, wie sich das *Korrespondenzbüro* von Marx zeitweise nannte, ist Weitling am 30. April 1846 schutzlos den Angriffen von Marx ausgesetzt. Weitling hatte der These von Marx widersprochen, dass zuerst der Bourgeoisie zur Macht zu verhelfen wäre. In einer Versammlung seiner Handwerker hätte Weitling wohl die Mehrheit hinter sich gebracht, aber das *Korrespondenz-Komitee* war eigens dafür gegründet worden, genau das zu verhindern. Die wenigen Mitglieder waren in der Mehrheit Kumpane von Marx und keine ehrbaren Handwerker.

Marx und Engels kritisierten den von Karl Grün vertretenen »wahren Sozialismus« und den »Handwerker-Kommunismus« von Weitling. Auf der Sitzung waren außer Marx und Engels noch Edgar von Westphalen anwesend, Pavel Annenkow, ein schweigsamer russischer

⁵³ Mehring, S. 124

Gutsbesitzer, Publizist, später Herausgeber der Werke Alexander Puschkins, Joseph Weydemeyer, dessen gutmütige Unterstützung für die Publikation und Finanzierung des oben schon besprochenen, missratenen Werkes von Marx und Engels ihm bald besonders von Engels mit bösen Bemerkungen gedankt wurde, und drei weitere Personen, von denen einer, Sebastian Seiler, anscheinend von Marx und Engels vorgeschoben worden war, um die Streitfrage dieses Abends auf den Tisch zu bringen.

Nach einem Bericht des Pavel Annenkov gab es im Hause der Familie Marx noch eine weitere Sitzung mit Angriffen auf Weitling:

»Engels hatte seine Rede noch nicht beendet, als Marx den Kopf hob und sich direkt an Weitling mit der Frage wandte: ›Sagen Sie uns doch, Weitling, der Sie mit Ihren kommunistischen Predigten in Deutschland so viel Lärm gemacht und der Sie so viele Arbeiter gewonnen haben, die dadurch Arbeit und Brot verloren, mit welchen Gründen rechtfertigen Sie ihre revolutionäre und soziale Tätigkeit, und worauf denken Sie dieselbe in Zukunft zu gründen?‹ Ich erinnere mich sehr genau an eben diese Form der schroffen Frage, weil mit ihr in dem kleinen Kreise eine heftige Diskussion begann, die übrigens, wie sich gleich zeigen wird, nicht lange andauerte [...]

Röte stieg in den bleichen Wangen Weitlings auf, und seine Sprache wurde lebhaft und frei. Mit vor Erregung zitternder Stimme begann er zu beweisen [...] daß er, Weitling, sich den heutigen Angriffen gegenüber mit der Erinnerung an jene Hunderte von Briefen und Erklärungen der Dankbarkeit tröste, die er aus allen Teilen seines Vaterlandes erhalten habe, und daß vielleicht seine bescheidene Vorbereitungsarbeit wichtiger für die gemeinsame Sache sei als die Kritik und die Kabinettsanalysen von Lehren, die von der leidenden Welt und den Drangsalen des Volkes weit entfernt seien. Bei den letzten Worten schlug Marx, nun vollends wütend geworden, mit der Faust so heftig auf den Tisch, daß die Lampe darauf klirrte und ins Schwanken geriet, und aufspringend rief er ›Niemandem noch hat die Unwissenheit jemandem genützt!‹⁵⁴

Weitling weigerte sich auf der Sitzung am 16. Mai als der Einzige, ein Zirkular gegen Hermann Kriege zu unterschreiben, der in New York den *Volks-Tribun* herausgab. Kriege wurde eine phantastische Gemütsschwärmerei vorgeworfen, er würde damit die New Yorker Arbeiter demoralisieren und die kommunistische Partei in Europa kompromittieren. Das Zirkular mit der Verurteilung des Hermann Kriege wurde an alle kommunistischen Gruppen versandt, ein Exemplar ging in die USA an den *Volks-Tribun* von Kriege mit der Aufforderung zum Abdruck.

Weitling wollte nicht einsehen, warum man sich mit aller Energie gegenseitig zu bekämpfen trachtete. Verdacht gegen Marx hat Weitling wohl geschöpft. Er erwähnt in einem Brief die finanziellen Mittel von Karl Marx:

⁵⁴ Raddatz, S. 96f

»Daran ließ sich Weitling aber nicht genügen, sondern richtete noch einen Brief an Kriege, um ihn vor den Protestierenden als ›ausgefeimte Intriganten‹ zu warnen. ›Im Kopfe der ungeheuren geldbeschwerten Ligue von vielleicht zwölf oder zwanzig Mann spukt nichts als Kampf gegen mich Reaktionär. Ich kriege zuerst den Kopf heruntergeschlagen, dann die andern und zuletzt ihre Freunde und ganz zuletzt schneiden sie sich selbst den Hals ab [...] Und diesem Treiben öffnen sich jetzt ungeheure Summen, für mich aber kein Verleger. Ich stehe von dieser Seite ganz allein mit Heß, aber Heß ist wie ich in die Acht erklärt.‹ Nunmehr gab auch Heß den verblendeten Mann auf.«⁵⁵

Moses Heß hatte Weitling wohl zunächst seine Unterstützung vorgetäuscht. Aber Moses Heß stand in diesen Intrigen immer, zuletzt gegen Bakunin, treu zu Marx, trotz all der gegen ihn von Marx und Engels verbreiteten Häme.

»Kriege druckte den Protest der Brüsseler Kommunisten ab, der danach auch von Weydemeyer im *Westphälischen Dampfboot* wiedergegeben wurde, fügte aber den Brief Weitlings oder doch dessen ärgste Stellen als Gegengift bei und veranlaßte die *Sozialreform-Assoziation*, eine deutsche Arbeiterorganisation, die seine Wochenschrift zu ihrem Organ erkoren hatte, Weitling als Redakteur zu berufen und ihm das nötige Reisegeld zu senden. So verschwand Weitling aus Europa.«⁵⁶

Weitling hatte den Kampf gegen Marx mit seinem Exil in den USA aufgegeben und seine standhaften Anhänger wurden von Marx und Engels aus den Organisationen ausgeschlossen.

Die Darstellung bei Raddatz⁵⁷, Weitling habe das *Zirkular gegen Kriege* unterschrieben, ist selbstverständlich falsch.

Beim Ausbruch der Revolution 1848 kehrte Weitling noch einmal aus den USA zurück und konnte allein in Hamburg für seinen *Befreiungsbund* 800 Mitglieder werben; es war die größte lokale Arbeiterorganisation der Revolutionszeit. Im Sommer 1849 zwang ihn die Verfolgung durch die Polizei erneut zur Flucht in die USA. Die Geschichtsschreibung hat Weitling vergessen, seine Ideen wurden von den Marxisten entstellt, das Andenken geschmäh.

Nach dem gleichen Schema sollte der in Frankreich berühmte Proudhon bekämpft werden. Mehring schildert den Bruch aus der Position von Marx:

»In denselben Maitagen bahnte sich auch der Bruch zwischen Marx und Proudhon an. Um dem Mangel eines eigenen Organs zu steuern, halfen sich Marx und seine Freunde mit gedruckten oder lithographierten Rundschreiben wie im Falle Kriege; daneben aber bemühten sie sich, ständige Korrespondenzverbindungen zwischen den Hauptorten herzustellen, wo Kommunisten saßen. Solche Korrespondenzbüros gab es in Brüssel und in

⁵⁵ Mehring, S. 126

⁵⁶ Mehring, S. 126f

⁵⁷ Raddatz, S. 97

London, und auch in Paris sollte eins eingerichtet werden. Marx hatte an Proudhon geschrieben und um dessen Beteiligung ersucht.«⁵⁸

Proudhon soll also erst in das Korrespondenzbüro eingebunden werden, um ihn dort mit der Mehrheit hinter Marx zu isolieren und zu überstimmen. Als Intrigant und Schlingenleger war Karl Marx ein Genie, jedoch Proudhon grenzt sich scharf gegen Marx ab und lässt sich nicht foppen:

»Proudhon bekannte sich jetzt zu einem fast absoluten ›Anti-Dogmatismus‹ in ökonomischen Fragen. Marx solle nicht in den Widerspruch seines Landsmanns Martin Luther fallen, der nach dem Umsturz der katholischen Theologie sich sogleich unter großem Aufwand von Anathemen und Exkommunikationen darangemacht habe, eine protestantische Theologie zu gründen. ›Schaffen wir dem menschlichen Geschlechte nicht neue Arbeit durch neuen Wirrwarr, geben wir der Welt das Beispiel einer weisen und weitsichtigen Duldung, spielen wir uns nicht als die Apostel einer neuen Religion auf, und sei es selbst die Religion der Logik und der Vernunft.«⁵⁹

Da hatte Karl Marx mit seiner Wertformanalyse noch gar nicht begonnen, als Proudhon schon den Braten roch und vor unsinnigem Dogmatismus und theoretischem Wirrwarr durch Marx warnte.

Im Gegensatz zu dem berühmten Pierre-Joseph Proudhon war Marx in Frankreich politisch nicht existent und die wenigen deutschen Sozialisten wie Karl Grün und Ewerbeck wandten sich auf die Seite Proudhons. Karl Grün wollte das neueste Werk von Proudhon ins Deutsche übersetzen.

Friedrich Engels musste im August 1844 persönlich nach Paris umsiedeln, um »die Berichterstattung zu übernehmen«⁶⁰, wie Mehring es formuliert, und um wenigstens dem Karl Grün Probleme zu bereiten. Dieser Karl Grün hatte einst den Artikel von Marx zum Verbot der *Rheinischen Zeitung* veröffentlicht:

»Über den Bruch mit Weitling, über die westfälische Verlagsgeschichte und was sonst noch diesen oder jenen Staub aufgewirbelt haben mochte, mußten die Pariser Kommunisten unterrichtet werden, zumal da sie an Ewerbeck keinen festen Halt hatten und noch viel weniger an Bernays.«⁶¹

Bei der »westfälischen Verlagsgeschichte« hatten sich die zuerst von Weydemeyer zur Zahlung von Vorschüssen bequatschten zwei sympathisierenden Unternehmer schließlich geweigert, die Streitereien von Marx noch länger zu finanzieren.

⁵⁸ Mehring, S. 127

⁵⁹ Mehring, ebenda

⁶⁰ Mehring, S. 128

⁶¹ Mehring, ebenda

Gegen Proudhons Werk *Philosophie des Elends* schrieb Karl Marx von Dezember 1844 bis April 1847 sein Werk *Das Elend der Philosophie*, das erst 1885 in einer von Karl Kautsky und Eduard Bernstein besorgten deutschen Ausgabe erschien.

Auch die ökonomischen Vorstellungen von Proudhon kreisten um den Arbeitswert der Güter. Das war eine Reaktion auf den Wunsch nach einer gerechten Bezahlung und wohl auch auf die Erfahrung der Krisen, in denen Güterpreise und Löhne stark fielen. Schon in England hatten die an Ricardo anknüpfenden Sozialisten den gerechten Lohn für die Arbeiter unter Bezug auf dessen Arbeitswerttheorie gefordert. Auch viele eher kleinbürgerliche Kreise, vor allem Handwerker, deren Erlöse durch die Konkurrenz der Fabrikanten bedroht waren, sahen in einem Austausch der Waren im Verhältnis der für ihre Produktion benötigten Arbeitszeiten die Rettung für ihre Lage. Es verband sich also mit dieser Theorie die Hoffnung auf ein Ende der verheerenden Absatzkrisen und auf eine gerechte Entlohnung.

Daher wurde sie populär. Man braucht aber nicht lang und breit zu begründen, warum eine Ökonomie nicht funktionieren kann, in der jeder für die von ihm produzierten Waren von einer Institution ein Arbeitspapiergeld nach der aufgewendeten Arbeit erhält.

Der Bund der Kommunisten

Nachdem mit Wilhelm Weitling der führende Kopf und Ideengeber des Handwerker-Sozialismus ausgeschaltet und in die USA vertrieben war, begannen Marx und Engels, die gesamte Organisation dieser Handwerker unter ihre Kontrolle zu bringen, also den einst von Weitling gegründeten *Bund der Gerechten* zu übernehmen.

In zwei Kongressen 1847 brachten die im gleichen Jahr erst eingetretenen Marx und Engels mit Unterstützung von Wilhelm Wolff ihre Ideologie in den *Bund der Gerechten* ein und setzten die Umbenennung zum *Bund der Kommunisten* durch. Mit Argumenten werden sie dabei wenig erreicht haben, aber Geld stand wohl genug zur Verfügung.

Jedenfalls kamen die beiden Intriganten Marx und Engels durch die Unterwanderung und Übernahme von Weitlings Handwerkerorganisation plötzlich zu so etwas wie einer politischen Basis unter Arbeitern. Es handelte sich um etwa 500 Mitglieder, die zwischen 1815 und 1848 wegen ihrer politischen Überzeugung meist ausgewiesen worden oder freiwillig emigriert waren. Einige in Deutschland verbliebene Bundesmitglieder versuchten, an ihrem Wohnsitz regionale Organisationen zu betreiben. Die waren jetzt in der Hand von Marx und Engels.

Ganz so einfach hat sich die Übernahme und Umfirmierung des über die Jahre schon traditionsreichen und bekannten Handwerkerbundes mit der Verdrängung volksnaher und

pragmatischer Werbung für die Interessen der Arbeiter durch Hegelei, Dogmatik und ökonomische Hirnweberei allerdings nicht abgespielt. Die Maßnahmen gegen Weitling und Kriege hatten 1846 in London das Misstrauen geweckt:

»Das Londoner *Kommunistische Korrespondenzbüro*, das sich unter Schappers und Molls Leitung aus dem *Bund der Gerechten* entwickelt hatte, beargwöhnte, ›daß Ihr [im] Sinne hättet, eine Art Gelehrten-Aristokratie zu gründen und das Volk von Eurem neuen Göttersitz herab zu regieren‹. Und einen Monat später heißt es noch energischer: ›[...] Ihr Brüsseler Proletarier besitzt diese verdammte Gelehrten-Arroganz noch in einem hohen Grade; das zeigt Euer Auftreten gegen Kriege [...]‹

Engels warnte vor einem offiziellen Bruch mit den Londonern, weil ihre eigene winzige Gruppe kaum den Kampf gegen diese mehrere hundert Mann aufnehmen könnte, die in der deutschen Presse als keineswegs ohnmächtige kommunistische Gesellschaft notiert würde.«⁶²

Raddatz rühmt nun die »politische Begabung« von Marx, mit der dieser dann die endgültige Übernahme des Bundes betrieb. Dessen Londoner Mitglieder ahnten nicht, mit wem sie es zu tun hatten. Sie hielten Marx und Engels für überdrehte, weltfremde Gelehrte, statt für zielstrebig operierende Regierungsagenten, die den Bund der Handwerker auflösen sollten.

Die Darstellung von Raddatz ist in einem weiteren wichtigen Punkt irreführend: das *Korrespondenzbüro* in London hatte sich nicht aus dem *Bund der Gerechten* entwickelt, sondern war wie das gleichnamige *Korrespondenzbüro* in Brüssel und der weitere Ableger in Paris gegründet worden, um den *Bund der Gerechten* damit ein- und zuletzt abzuwickeln.

Marx gebrauchte für sein Vorhaben weniger seine politische Begabung, sondern einige Mitstreiter, ohne die das nicht gelungen wäre. Engels hatte 1843 erstmals den Kontakt zu Bauer, Schapper und Moll an der Spitze des *Bundes* in London aufgenommen und er muss schon sehr überzeugende Gründe gehabt haben, diese erfahrenen, praktischen Leute für sich und Marx einzuspannen:

»Ich lernte sie alle drei 1843 in London kennen; es waren die ersten revolutionären Proletarier, die ich sah; und soweit auch im einzelnen damals unsre Ansichten auseinandergingen – denn ich trug ihrem bornierten Gleichheitskommunismus damals noch ein gut Stück ebenso bornierten philosophischen Hochmuts entgegen –, so werde ich doch nie den imponierenden Eindruck vergessen, den diese drei wirklichen Männer auf mich machten, der ich damals eben erst ein Mann werden wollte.

In London, wie in geringerem Maße in der Schweiz, kam ihnen die Vereins- und Versammlungsfreiheit zugut. Schon am 7. Februar 1840 wurde der öffentliche Deutsche Arbeiterbildungsverein gestiftet, der heute noch besteht. Dieser Verein diente dem Bund als Werbebezirk neuer Mitglieder, und da, wie immer, die Kommunisten die tätigsten und

⁶² Raddatz, S. 98

intelligentesten Vereinsmitglieder waren, verstand es sich von selbst, daß seine Leitung ganz in den Händen des Bundes lag [...]«⁶³

Karl Schapper in London war kein Handwerker, sondern ein schon am Frankfurter Wachensturm beteiligter Burschenschaftler, der später an Guiseppe Mazzinis Savoyenfeldzug mitwirkte und ebenso Mazzinis Gruppe des *Jungen Deutschland* angehörte. Mazzini wird noch öfter auftauchen bei der Agitation von Marx gegen Lord Palmerston und seine Agenten.

Vermutlich hatte Karl Schapper in London auch für die Probleme gesorgt, die den nach seiner Haft in der Schweiz nach London gekommenen Weitling weiter nach Brüssel in die Arme von Marx getrieben hatten. Bis auf eine kurze Ausnahme blieb Karl Schapper Karl Marx ein treuer Gehilfe und er wurde 1865 zum *1. Generalrat der Zentrale der ersten Sozialistischen Internationale* gewählt.

Der von Raddatz als Leiter des *Londoner Korrespondenzbüros* genannte Joseph Maximilian Moll war auch ein zuverlässiger Mitstreiter von Marx. In Köln wird er 1848 als Nachfolger von Andreas Gottschalk Präsident des *Arbeitervereins*. Die Übernahme des *Kölner Arbeitervereins* des Armenarztes Andreas Gottschalk nach dessen Verhaftung durch die Wahl von Schapper und Moll und im Oktober 1848 durch Karl Marx selbst wird später noch behandelt. Moll fiel im Juni 1849 im badisch-pfälzischen Aufstand.

Der schon erwähnte Adalbert von Bornstedt hatte in Brüssel eine Zeitung gegründet:

»Wenn Marx für seine wenig umfangreiche Schrift gegen Proudhon je einen deutschen Verleger in Brüssel und in Paris gefunden hatte, freilich unter Zahlung der Druckkosten, so hatte er zur Zeit, als sie im Hochsommer 1847 erschien, in der *Deutschen-Brüsseler-Zeitung* auch ein Preßorgan, das ihm eine öffentliche Wirksamkeit ermöglichte.

Das Blatt wurde seit Beginn des Jahres zweimal wöchentlich von jenem Adalbert von Bornstedt herausgegeben, der ehemals den *Vorwärts!* Börnstens redigiert und im Solde der österreichischen wie preußischen Regierung gestanden hatte. Diese Tatsache ist heute aus den Berliner wie Wiener Archiven bekannt geworden und kann keinem Zweifel unterliegen; es fragt sich höchstens, ob Bornstedt sein Spitzeln noch in Brüssel fortgesetzt hat. Verdacht hat damals auch gegen ihn bestanden, aber er wurde niedergeschlagen durch die Denunziationen, mit denen die preußische Gesandtschaft in Brüssel das Blatt Bornstedts bei den belgischen Behörden verfolgte. Das konnte freilich auch nur ein Augenverblenden sein, um Bornstedt bei den revolutionären Elementen zu beglaubigen, die sich in Brüssel gesammelt hatten; in der Wahl der Mittel für ihre erhabenen Zwecke sind die Verteidiger von Thron und Altar ohne alle Bedenken.«⁶⁴

⁶³ Friedrich Engels, *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*, Zürich 1885, S. 208

⁶⁴ Mehring, S. 136f

Wenn Adelbert von Bornstedt kein Agent mehr gewesen wäre, wovon sollte er dann die *Deutsche-Brüsseler-Zeitung* finanziert haben? Auch gegen Karl Marx ist die preußische Gesandtschaft immer wieder vorgegangen und hat von den belgischen Behörden seine Ausweisung gefordert, alles andere wäre sofort verdächtig gewesen. Franz Mehring hat zwischen den Zeilen alle Informationen geliefert, wie wir hier sehen. Der Verdacht gegen Bornstedt muss damals schon sehr weit verbreitet gewesen sein:

»Marx hat jedenfalls an eine Judasrolle Bornstedts nicht geglaubt. Er meinte, dessen Blatt habe trotz seiner vielen Schwächen immer einiges Verdienstliche; finde man es nicht genügend, so solle man es genügend machen, statt des bequemen Vorwandes, an dem Namen Bornstedt Anstoß zu nehmen. Bitter genug schrieb Marx am 8. August an Herwegh: ›Das eine Mal taugt der Mann nichts, das andere Mal die Frau, ein andermal die Tendenz, ein andermal der Stil, ein andermal das Format oder auch die Verbreitung ist mit mehr oder weniger Gefahr verbunden [...] Unsere Deutschen haben immer tausend Weisheitssprüche in petto, um zu zeigen, warum sie die Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen müssen. Eine Gelegenheit, etwas zu tun, bringt sie nur in Verlegenheit.«⁶⁵

Im Juni 1847 beschloss der erste Kongress des *Bundes* in England, an dem Marx angeblich wegen Geldmangels nicht teilnehmen konnte, dessen Umbenennung und völlige Reorganisation. Engels war französischer Delegierter, drei der fünf Pariser Gemeinden hatten für ihn gestimmt, die anderen beiden wurden aus dem *Bund* ausgeschlossen. Wilhelm Wolff war statt Marx Vertreter der Brüsseler Gemeinde.

Das Kommunistische Manifest

Auf diesem Kongress im Juni 1847 wurde die Ausarbeitung eines neuen Programms beschlossen, das auf einem zweiten Kongress beraten werden sollte. Friedrich Engels gab in seiner Schrift über die *Geschichte des Bundes der Kommunisten*⁶⁶ einen Einblick in die Entstehung seiner Ideen. In Manchester hatte er erlebt, wie die ökonomischen Tatsachen und Entwicklungen in der modernen Welt eine bestimmende Macht sind, während sie in der Geschichtsschreibung wenig Beachtung finden oder gar verachtet werden. Sie sind die Grundlage der gesellschaftlichen Klassen, ihrer politischen Gegensätze, der Parteibildung und damit der gesamten politischen Geschichte. Das mag man glauben, nur lassen sich dann Gesellschaft und Politik nicht beeinflussen. Es bleibt nur, sich opportunistisch in den Dienst des Unvermeidbaren zu stellen, die Kernaussage des *Historischen Materialismus*: Freiheit sei nach Hegel die Einsicht in die Notwendigkeit.

⁶⁵ Mehring, S. 137

⁶⁶ MEW, Band 21, S. 206-224

Auch andere waren bereits am Werk, neue Ideen in den Entwurf eines Programms einfließen zu lassen. Zum Schrecken für Engels ausgerechnet Moses Heß. Raddatz schildert, wie Engels mit den Methoden eines Apparatschiks die Gefahr für Marx abwenden konnte:

»In letzter Minute konnte er auf einer Sitzung der Kreisbehörde vom 22. Oktober diesen Entwurf des ›von einer Mücke gestochenen Hess‹ torpedieren. Schon in der Geburtsstunde der Kommunistischen Partei wurden die Fraktionskämpfe ›etwas außerhalb der Legalität‹ ausgetragen, wurde ›der Apparat‹ eingesetzt, um hinter dem Rücken vermeintlicher Gegner Beschlüsse durchzusetzen [...]

›Dem Mosi hab' ich, ganz unter uns, einen höllischen Streich gespielt. Er hatte richtig ein gottvoll verbessertes Glaubensbekenntnis durchgesetzt. Vorigen Freitag nun nahm ich dies im Kreise vor, [...] und war noch nicht an der Hälfte angekommen, als die Leute sich für satisfaits erklärten. Ohne alle Opposition ließ ich mich beauftragen, ein neues zu entwerfen, was nun nächsten Freitag im Kreis wird diskutiert und hinter dem Rücken der Gemeinden nach London geschickt werden. Das darf aber natürlich kein Teufel merken, sonst werden wir alle abgesetzt, und es gibt einen Mordsskandal.«⁶⁷

Im Oktober/November 1847 verfasste Engels die *Grundsätze des Kommunismus*⁶⁸, eine Vorarbeit zum Manifest. Vermutlich hat Marx auf dem zweiten Kongress in London Ende November und Anfang Dezember die Ausarbeitungen des Friedrich Engels vorgetragen. Die Auseinandersetzungen müssen hart und die Debatten lang gewesen sein; der Kongress dauerte mindestens zehn Tage, aber zuletzt wurden Marx und Engels beauftragt, das *Manifest* auszuarbeiten.

Es brauchte noch zwei Monate, bis das *Manifest* im Februar 1848 in London als Broschüre erschien, genau zum Ausbruch der Revolutionen von 1848. Die Broschüre wurde innerhalb weniger Monate dreimal in Deutsch nachgedruckt, die *Deutsche-Londoner-Zeitung* brachte das Manifest in Fortsetzungen, aber nach 1848 war es bald vergessen.

Statt »Alle Menschen sind Brüder«, der Parole des Handwerker-Bundes, hieß es im Manifest: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« Das war nach aller Theorie und Praxis massenwirksamer Agitation ein Abstieg in den Keller.

Was uns heute dieses Manifest so gelungen und aktuell erscheinen lässt, sind die für damalige Verhältnisse übertrieben dargestellten Erfolge des Kapitalismus, die sich jetzt wie eine zutreffende Vorhersage des technischen und industriellen Fortschritts lesen.

Mehring wies richtig darauf hin, dass die von bürgerlichen Autoren heftig kritisierte Verelendungstheorie des Manifestes seinerzeit in vielen Schriften und nicht zuletzt mit dem Bevölkerungsgesetz von Malthus von bürgerlichen Ökonomen wie Ricardo vertreten wurde.

⁶⁷ Raddatz, S. 101

⁶⁸ Friedrich Engels, *Grundsätze des Kommunismus*, MEW, Band 4, Seite 361-380

Natürlich hatten die bürgerlichen Verelendungstheorien keinen anderen Zweck, als eine »wissenschaftliche« Apologie der herrschenden Verhältnisse zu liefern und alle politischen Forderungen zur Überwindung dieser Verhältnisse zu entmutigen. Die Verelendung sei eben unvermeidbar, so argumentierten die Bürger mit Malthus, die Kommunisten bald mit Marx und die Sozialdemokraten noch etwas später mit dem »ehernen Lohngesetz« des Ferdinand Lassalle.

Genau diese Apologie und »wissenschaftliche Begründung« des Elends der Arbeiter haben, wie Mehring mutig betont, auch Marx und Engels betrieben. Es war von Proudhon über Marx bis Lassalle üblich, den Kampf der Arbeiter für bessere Löhne für aussichtslos oder sonst irgendwie schädlich zu erklären:

»Es stand noch auf dem Standpunkt des Lohngesetzes, wie es Ricardo an der Hand der Malthusischen Bevölkerungstheorie entwickelt hatte; es urteilte deshalb zu geringschätzig über die Lohnkämpfe und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, in denen es wesentlich nur die Exerzierplätze und Manöverfelder des politischen Klassenkampfes sah. In der englischen Zehnstundenbill erkannten Marx und Engels damals noch nicht wie später den ›Sieg eines Prinzips‹; unter kapitalistischen Voraussetzungen war sie in ihren Augen nur eine reaktionäre Fessel der großen Industrie. Genug, das *Manifest* kannte noch nicht Fabrikgesetze und Gewerkschaftsorganisationen als Etappen des proletarischen Emanzipationskampfes, der die kapitalistische in die sozialistische Gesellschaft umwälzen und bis an sein letztes Ziel durchgekämpft werden muß, wenn nicht auch die ersten, mühsam eroberten Erfolge verlorengehen sollen.«⁶⁹

Das kann selbstverständlich kein Zufall gewesen sein, sondern Kapital und Regierung haben ihre Leute in der Arbeiterbewegung früh gefördert.

Man kann dem *Kommunistischen Manifest* ablesen, dass das Herz der Autoren für die Fortschritte der Bourgeoisie schwärmt und sie den Kampf für die Interessen der Arbeiter dagegen als aussichtslosen, gar reaktionären und vor allem unwissenschaftlichen Standpunkt denunzieren.

Im ersten Kapitel über *Bourgeois und Proletarier* finden wir bereits die absurde Hoffnung, dass die brutalen Handels- oder besser Wirtschaftskrisen das Vorzeichen der großen und endgültigen Revolution wären. Es kann dann also nicht darum gehen, die Krisen zu verhindern und Schaden von den Arbeitern abzuwenden. Noch heute finden wir die Marxisten im Jubel über jede neue Krise und jeden Anstieg der Arbeitslosenzahlen.

»Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die

⁶⁹ Mehring, S. 157

Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; und sobald sie dies Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. – Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert.«⁷⁰

Ob Marx und Engels damals schon die monetären Ursachen der Krisen bekannt waren, kann ich nicht belegen. Spätestens beim Thema *Peelsche Bankakte* im *Kapital* wussten auch Marx und Engels um die geldpolitische Verursachung dieser Krisen. Im Gegensatz zu anderen Themen aus dem *Kapital* wird die Geldpolitik der *Bank von England* mit den daraus folgenden Krisen von den Marxisten bis heute tabuisiert, obwohl sie dazu aus *Das Kapital Buch III* zitieren könnten.

Die Ursache der Krisen war nicht allgemeine Überproduktion, die Krisen kamen nicht unerwartet und unvermeidbar, sie waren allenfalls ein Resultat der Geldordnung und des Bankensystems. Oft genug werden die Krisen für die Durchsetzung von ökonomischen wie politischen Interessen eingesetzt, nicht zuletzt auch zur Lohnsenkung und Schaffung einer »industriellen Reservearmee« von Arbeitslosen, wie Marx das nennen sollte, zur Disziplinierung der Arbeiter und zur Senkung der Löhne. Dem brutalen Werk dieser Krisen und der Verelendung der betroffenen Arbeiter haben die Marxisten dann bis heute blöde

⁷⁰ MEW, Band 4, S. 467f

grinsend zugeschaut, in der Illusion und Hoffnung, das Vorspiel zu ihrer Weltrevolution erleben zu können.

Das zweite Kapitel über *Proletarier und Kommunisten* ist ein Stilbruch und geht auf die ursprünglich gedachte Form eines Katechismus mit Fragen und Antworten zurück. Einige Aussagen lassen sich bis heute zustimmend zitieren:

»Ihr entsetzt euch darüber, daß wir das Privateigentum aufheben wollen. Aber in eurer bestehenden Gesellschaft ist das Privateigentum für neun Zehntel ihrer Mitglieder aufgehoben; es existiert gerade dadurch, daß es für neun Zehntel nicht existiert. Ihr werft uns also vor, daß wir ein Eigentum aufheben wollen, welches die Eigentumslosigkeit der ungeheuren Mehrzahl der Gesellschaft als notwendige Bedingung voraussetzt.

Ihr werft uns mit einem Wort vor, daß wir euer Eigentum aufheben wollen. Allerdings, das wollen wir.«⁷¹

Angesichts des elenden Lebens der lohnabhängigen Arbeiter damals war diese Zurückweisung der scheinheiligen Entrüstung des Besitzbürgertums über die Pläne zur Aufhebung seines Privateigentums auch kein großer Gedankensprung.

»Eure Ideen selbst sind Erzeugnisse der bürgerlichen Produktions- und Eigentumsverhältnisse, wie euer Recht nur der zum Gesetz erhobene Wille eurer Klasse ist, ein Wille, dessen Inhalt gegeben ist in den materiellen Lebensbedingungen eurer Klasse.«⁷²

Im dritten Kapitel über die *Sozialistische und kommunistische Literatur* begann wieder der so beliebte wie bekannte und zentrale Kampf gegen die Genossen. Denn lieber sollten die Arbeiter sich mit den Industriellen verbünden, weil diese »revolutionär« waren, als mit den Vertretern des alten Feudalsystems, die angesichts der von der Industrialisierung geschaffenen bestialischen Lebensverhältnisse der Arbeiter Klagen erhoben hatten.

»Die französische und englische Aristokratie war ihrer geschichtlichen Stellung nach dazu berufen, Pamphlete gegen die moderne bürgerliche Gesellschaft zu schreiben. In der französischen Julirevolution von 1830, in der englischen Reformbewegung war sie noch einmal dem verhaßten Emporkömmling erlegen. Von einem ernstem politischen Kampfe konnte nicht mehr die Rede sein. Nur der literarische Kampf blieb ihr übrig. [...]

Den proletarischen Bettelsack schwenkten sie als Fahne in der Hand, um das Volk hinter sich her zu versammeln. Sooft es ihnen aber folgte, erblickte es auf ihrem Hintern die alten feudalen Wappen und verlief sich mit lautem und unehrerbietigem Gelächter. [...]

Übrigens verheimlichen sie den reaktionären Charakter ihrer Kritik so wenig, daß ihre Hauptanklage gegen die Bourgeoisie eben darin besteht, unter ihrem Regime entwickle sich eine Klasse, welche die ganze alte Gesellschaftsordnung in die Luft sprengen werde.

⁷¹ Ebenda, S. 477

⁷² Ebenda

Sie werfen der Bourgeoisie mehr noch vor, daß sie ein revolutionäres Proletariat, als daß sie überhaupt ein Proletariat erzeugt.«⁷³

Auch der kleinbürgerliche Sozialismus wolle nur die unvermeidbare Entwicklung aufhalten und sei reaktionär:

»In Ländern wie in Frankreich, wo die Bauernklasse weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmacht, war es natürlich, daß Schriftsteller, die für das Proletariat gegen die Bourgeoisie auftraten, an ihre Kritik des Bourgeoisregimes den kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Maßstab anlegten und die Partei der Arbeiter vom Standpunkt des Kleinbürgertums ergriffen. Es bildete sich so der kleinbürgerliche Sozialismus. Sismondi ist das Haupt dieser Literatur nicht nur für Frankreich, sondern auch für England. [...]

Seinem positiven Gehalte nach will jedoch dieser Sozialismus entweder die alten Produktions- und Verkehrsmittel wiederherstellen und mit ihnen die alten Eigentumsverhältnisse und die alte Gesellschaft, oder er will die modernen Produktions- und Verkehrsmittel in den Rahmen der alten Eigentumsverhältnisse, die von ihnen gesprengt wurden, gesprengt werden mußten, gewaltsam wieder einsperren. In beiden Fällen ist er reaktionär und utopistisch zugleich.«⁷⁴

Die naheliegende Frage, was denn die moderne Industrie den Menschen damals wirklich gebracht hat, wurde von Marx und Engels nie gestellt. Ohne die Textilindustrie hätten sich die Kinder Englands nicht hungrig in dreckigen Lumpen Tag und Nacht in Bergwerken und Fabriken zu Tode schinden lassen müssen.

Die von Marx und Engels gepriesenen Produktionssteigerungen kamen bei den Arbeitern nicht an, hatte die englische Kolonialherrschaft doch die Textilproduktion in Indien zerstört, wohin jetzt der Ausstoß der englischen Fabriken geliefert wurde. Es war absurd und widersinnig und alles andere als eine notwendige Entwicklung von Ökonomie und Gesellschaft, gegen die sich nur Reaktionäre stemmen.

Der »deutsche oder der wahre Sozialismus« sei eine Sache von Schöngeistern. Die muss man selbstverständlich alle vor den Kopf stoßen und kann dann die nächsten Jahrhunderte auf die Weltrevolution des Proletariats warten. Dabei können wir zugestehen, dass auch dieser »wahre Sozialismus« ein Werkzeug anderer politischer Kräfte war:

»Ward der ›wahre‹ Sozialismus dergestalt eine Waffe in der Hand der Regierungen gegen die deutsche Bourgeoisie, so vertrat er auch unmittelbar ein reaktionäres Interesse, das Interesse der deutschen Pfahlbürgerschaft. In Deutschland bildet das vom 16. Jahrhundert her überlieferte und seit der Zeit in verschiedener Form hier immer neu wieder auftauchende Kleinbürgertum die eigentliche gesellschaftliche Grundlage der bestehenden Zustände.

⁷³ Ebenda, S. 482f

⁷⁴ Ebenda, S. 484f

Seine Erhaltung ist die Erhaltung der bestehenden deutschen Zustände. Von der industriellen und politischen Herrschaft der Bourgeoisie fürchtet es den sichern Untergang, einerseits infolge der Konzentration des Kapitals, andererseits durch das Aufkommen eines revolutionären Proletariats. Der ›wahre‹ Sozialismus schien ihm beide Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Er verbreitete sich wie eine Epidemie.«⁷⁵

Eine Fraktion des Bürgertums hatte sich angesichts des Elends entschlossen, etwas gegen die für Marx und Engels unabwendbare Not der Arbeiter zu unternehmen. Auch dieses Bündnis sollten die Arbeiter abschlagen:

»Ein Teil der Bourgeoisie wünscht den sozialen Mißständen abzuhelfen, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern.

Es gehören hierher: Ökonomen, Philanthropen, Humanitäre, Verbesserer der Lage der arbeitenden Klassen, Wohltätigkeitsorganisierer, Abschaffer der Tierquälerei, Mäßigkeitsvereinstifter, Winkelreformer der buntscheckigsten Art. Und auch zu ganzen Systemen ist dieser Bourgeoisozialismus ausgearbeitet worden. Als Beispiel führen wir Proudhons *Philosophie de la misère* an. Die sozialistischen Bourgeois wollen die Lebensbedingungen der modernen Gesellschaft ohne die notwendig daraus hervorgehenden Kämpfe und Gefahren. Sie wollen die bestehende Gesellschaft mit Abzug der sie revolutionierenden und sie auflösenden Elemente. Sie wollen die Bourgeoisie ohne das Proletariat. [...]

Unter Veränderung der materiellen Lebensverhältnisse versteht dieser Sozialismus aber keineswegs Abschaffung der bürgerlichen Produktionsverhältnisse, die nur auf revolutionärem Wege möglich ist, sondern administrative Verbesserungen, die auf dem Boden dieser Produktionsverhältnisse vor sich gehen, also an dem Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit nichts ändern, sondern im besten Fall der Bourgeoisie die Kosten ihrer Herrschaft vermindern und ihren Staatshaushalt vereinfachen.«⁷⁶

Das *Kommunistische Manifest* war eine Kampfansage an alle gesellschaftlichen Kräfte, von denen die Arbeiter in ihrem Ringen um bessere Lebensverhältnisse eine Unterstützung oder wenigstens Verständnis zu erwarten hatten.

Drittens wird *Der kritisch-utopistische Sozialismus oder Kommunismus* angegriffen, der nicht auf die Entwicklung der revolutionären Kräfte des Proletariats durch das ungehemmte Elend hofft, sondern diese Not lindern möchte.

»Die eigentlich sozialistischen und kommunistischen Systeme, die Systeme St-Simons, Fouriers, Owens usw. tauchen auf in der ersten, unentwickelten Periode des Kampfs zwischen Proletariat und Bourgeoisie, die wir oben dargestellt haben. [...]

⁷⁵ Ebenda, S. 487

⁷⁶ Ebenda, S. 488f

Die Erfinder dieser Systeme sehen zwar den Gegensatz der Klassen wie die Wirksamkeit der auflösenden Elemente in der herrschenden Gesellschaft selbst. Aber sie erblicken auf der Seite des Proletariats keine geschichtliche Selbsttätigkeit, keine ihm eigentümliche politische Bewegung.«⁷⁷

Da, wo der Leser erwarten sollte, gute Gründe für die Entfaltung der revolutionären Kräfte des Proletariats unter der ungehemmten Herrschaft der Industriellen und des blanken Elends genannt zu erhalten, endet das *Kommunistische Manifest*. Es sollte den Arbeitern jedes politische Zweckbündnis verwehren und jede Chance verbauen, die Zustände durch politische Koalitionen etwas zu mildern und seine Interessen zu verfolgen.

Die Wirtschaftskrise von 1847 (gekürzt)

Hintergründe der Revolution in Frankreich (gekürzt)

Die Februarrevolution 1848

Friedrich Engels hatte auch für England große Veränderungen erwartet und in seiner Schrift *Die Bewegungen von 1847* lesen wir:

»In England herrschen einzelne Fraktionen der Bourgeoisie seit 1688; aber um sich die Eroberung der Herrschaft zu erleichtern, haben sie ihren von ihnen abhängigen Schuldner, den Aristokraten, die nominelle Herrschaft gelassen. Während so der Kampf in England in Wirklichkeit ein Kampf zwischen einzelnen Fraktionen der Bourgeoisie selbst, zwischen Rentiers und Fabrikanten ist, können die Fabrikanten ihn für einen Kampf zwischen Aristokratie und Bourgeoisie, ja im Notfall für einen Kampf zwischen Aristokratie und Volk ausgeben. Die Fabrikanten haben kein Interesse, den Schein der Herrschaft der Aristokratie aufrechtzuerhalten, denn ihnen sind die Lords, Baronets und Squires keinen Heller schuldig. Aber sie haben ein großes Interesse, diesen Schein zu stürzen, weil mit diesem Schein den Rentiers der letzte Notanker verlorenggeht. Das jetzige Bourgeois- oder Fabrikantenparlament wird dies tun. Es wird das alte, feudalistisch aussehende England in ein mehr oder weniger modernes, bürgerlich organisiertes Land verwandeln. Es wird die englische Verfassung der

⁷⁷ Ebenda, S. 489f

französischen und belgischen Verfassung annähern. Es wird den Sieg der englischen industriellen Bourgeoisie vollenden.«⁷⁸

Marx und Engels klingen bei derartigen Überlegungen immer wie Anhänger dieser modernen Fraktion der Bourgeoisie, deren vollendeter Sieg nach ihrer Theorie erst die Voraussetzung für eine proletarische Revolution schaffen sollte.

Das Revolutionsjahr 1848 begann mit der Februarrevolution in Frankreich, die zum auslösenden Ereignis für die Märzrevolution vor allem in den Ländern des Deutschen Bundes wurde.

Die Krise traf auch die Börse und den Handel in Belgien sehr hart, zusätzlich wollte die Regierung mit einer Steuervorauszahlung und einer Zwangsanleihe ihre eigenen Finanzprobleme auf die Geschäftsleute abwälzen.

Belgien war 1815 auf dem Wiener Kongress den Niederlanden zugeschlagen worden. Erst 1830 wurde das Land durch die belgische Revolution unabhängig und gab sich eine parlamentarische Monarchie. Mit Leopold von Sachsen-Coburg war der Bruder der Mutter der britischen Queen Victoria vom belgischen Nationalparlament zum König vereidigt worden. Zwei Wochen später überfielen niederländische Truppen das Land und es kam zu einem achtjährigen Krieg, bis im Jahr 1839 die belgische Unabhängigkeit von den Niederlanden anerkannt wurde.

Aus diesen Gründen war Brüssel nach London die zweite Adresse für Revolutionäre in schwierigen Zeiten, wenn sogar in Paris die Verhaftung drohte.

Der belgische König Leopold I. hatte 1848 geschickt reagiert, einerseits gleich dem Parlament seinen Rücktritt angeboten und sofort die ausländischen Revolutionäre aus dem Land getrieben. Vielleicht hatte sich auch die britische Queen Victoria bei ihren Leuten für den Bruder ihrer Mutter aus dem *Haus Coburg* eingesetzt. Jedenfalls blieb Leopold I. von der Revolution verschont.

Revolutionäre und Agenten brauchen Geld, wenn sie etwas bewirken sollen. Überall in den oben erwähnten Ländern waren jetzt unter verschiedensten Vorwänden Gelder zu den Aufrührern unterwegs und wie es der Zufall so trifft, traf zur richtigen Zeit auch bei Karl Marx eine erstaunliche Summe ein:

»Anfang Februar hatte er von seiner Mutter als Vorauszahlung auf sein Erbe 6000 Franc erhalten, eine immerhin so erstaunliche Summe, dass sie für die belgische Polizei Anlass war, über die Trierer Behörden seine alte Mutter einvernehmen zu lassen; deren artige Beteuerung, dies sei lediglich ein Betrag, um den der Sohn seit langem für den Unterhalt der Familie gebeten habe, konnte den Verdacht nicht ganz zerstreuen, dass das Geld für revolutionäre Umtriebe benutzt würde.«⁷⁹

⁷⁸ MEW, Band 4, S. 500

⁷⁹ Raddatz, S. 107

Marx zog mit dem Geld umgehend aus seiner Wohnung in den Gasthof *Bois Sauvage* und verteilte unter seinen Anhängern einige Beträge zur Anschaffung von Waffen, was ganz im Gegensatz zu den späteren Bemühungen seiner Biografen steht, ihn als sehr besonnen und vernünftig in diesen unruhigen Zeiten zu rühmen. Das Geld für Waffen war auch in jeder Betrachtung völlig sinnlos, außer es sollte Karl Marx als besonders gefährlichen und dabei zahlungskräftigen Revolutionär weithin bekannt machen.

Engels gibt uns eine knappe Beschreibung, wie der umfirmierte *Bund der Kommunisten* jetzt endgültig unter das Diktat von Marx kam:

»Die Februarrevolution brach aus. Sofort übertrug die bisherige *Londoner Zentralbehörde* ihre Befugnisse an den *leitenden Kreis Brüssel*. Aber dieser Beschluß traf ein zu einer Zeit, wo in Brüssel schon ein tatsächlicher Belagerungszustand herrschte und namentlich die Deutschen sich nirgends mehr versammeln konnten. Wir waren eben alle auf dem Sprung nach Paris, und so beschloß die neue *Zentralbehörde*, sich ebenfalls aufzulösen, ihre sämtlichen Vollmachten an Marx zu übertragen und ihn zu bevollmächtigen, in Paris sofort eine neue *Zentralbehörde* zu konstituieren. Kaum waren die fünf Leute, die diesen Beschluß (3. März 1848) gefaßt, auseinandergegangen, als die Polizei in Marx' Wohnung drang, ihn verhaftete und am nächsten Tage nach Frankreich abzureisen zwang, wohin er grade gehen wollte.«⁸⁰

Marx war schon dabei, von Brüssel nach Paris zu ziehen, die Polizei kam genau rechtzeitig zur Abreise mit der Ausweisung, wie einst in Paris. Seine Ausweisung wird von Mehring höchst dramatisch ausgemalt, wofür diese Polizeimaßnahme ja auch gedacht war:

»Danach ließ der König die Volksversammlungen auf den öffentlichen Plätzen durch seine Soldaten auseinandertreiben und eine polizeiliche Hetze gegen die fremden Flüchtlinge eröffnen. Gegen Marx wurde dabei mit besonderer Roheit verfahren; man verhaftete nicht nur ihn, sondern auch seine Frau, die man für eine Nacht mit öffentlichen Dirnen zusammensperrte. Der Polizeikommissar, der die Infamie verschuldet hatte, wurde später abgesetzt, und die Haft mußte sofort aufgehoben werden, doch blieb es bei der Ausweisung, die im übrigen eine überflüssige Mißhandlung war.«⁸¹

Nach Raddatz hat Jenny Marx dem Gefängniswärter sogar ein »reichliches Trinkgeld«⁸² für ihre bevorzugte Behandlung gegeben und der oben erwähnte Polizeikommissar ist wohl ein Opfer der politisch gebotenen Darstellung in der Presse – eine Misshandlung der Familie Marx durch die belgische Polizei – geworden. Bei Marx liest sich das in einem Brief an die Pariser Zeitung *La Réforme* dann so:

»Unter dem Vorwand der Landstreicherei wird meine Frau ins Gefängnis des Rathauses abgeführt und mit Straßenmädchen zusammen in einen dunklen Saal gesperrt. Um elf Uhr

⁸⁰ MEW, Band 21, S. 216

⁸¹ Mehring, S. 160

⁸² Raddatz, S. 109

morgens wird sie am helllichten Tage in Begleitung einer ganzen Eskorte von Gendarmen in das Amtszimmer des Untersuchungsrichters geführt. Zwei Stunden lang wird sie trotz schärfsten Einspruchs von allen Seiten in Einzelverwahrung gehalten. Dort verbleibt sie, ausgesetzt der ganzen Unbill der Jahreszeit und den schamlosesten Reden der Gendarmen.«⁸³

Nach dem Protokoll des Gefängniswärters hatte Jenny Marx für 15 Minuten in einer Gemeinschaftszelle warten müssen, weil ihrem Wunsch nach einer Einzelzelle nicht auf der Stelle entsprochen werden konnte.

Marx reist also nach Paris, seine Familie kommt nach. Raddatz wundert sich über die neue Anschrift von Marx:

»Die nächste Adresse allerdings, nachdem Mitte März die Familie angekommen ist, liest sich seltsam, das Hotel Manchester, 1. Rue Gramont. Dort aber logierte ein Polizeirevier. Ein Hotel lässt sich nicht nachweisen. Hatte Freund Caussidière eine Deckadresse besorgt?«⁸⁴

Marc Caussidière war ein französischer Politiker und Revolutionär. Im Februar 1848 stand er auf den Barrikaden von Paris und für die provisorische Regierung hatte er ein eigenes Polizeikorps gegründet. Nach dem Scheitern der Revolution floh er in die USA. Die Polizei als Freund und Helfer beim Umzug? Wir sollten das aber in einer Zeit der revolutionären Wirren nicht überbewerten. Hotelzimmer waren schwer zu finden und das ganze Gepäck wenig sicher auf den Straßen.

In Paris endete die Beziehung von Marx zum Agenten Bornstedt, der sich dem *Republikanischen Komitee* und der *Deutschen Demokratischen Legion* um den Dichter Herwegh anschloss. Herwegh wollte mit 900 Mann aus Frankreich der *Badischen Revolution* zu Hilfe eilen, wurde aber am 27. April 1848 bei Dossenbach von Regierungstruppen besiegt und musste in die Schweiz fliehen. Wir können uns fragen, wer von den Beteiligten – wie Georg und Emma Herwegh oder Bakunin – Verräter oder das Opfer von Verrat wurde. Mehring gibt in seiner Darstellung dem Agenten Bornstedt die ganze Schuld, während Marx gewarnt habe:

»Bereits am 6. März konnte Marx hier seine überlegene Einsicht bewähren, indem er sich in einer großen Versammlung der in Paris lebenden Deutschen dem abenteuerlichen Plan widersetzte, mit bewaffneter Hand nach Deutschland einzubrechen, um es zu revolutionieren. Ausgeheckt war der Plan durch den zweideutigen Bornstedt, dem es leider gelang, Herwegh dafür zu gewinnen. Auch Bakunin, der es später bereut hat, war damals dafür. Die provisorische Regierung unterstützte den Plan, nicht aus revolutionärer Begeisterung, sondern mit dem Hintergedanken, bei der herrschenden Arbeitslosigkeit die fremden Arbeiter loszuwerden; sie bewilligte ihnen Marschquartiere und eine Marschzulage

⁸³ MEW, Band 4, S. 537

⁸⁴ Raddatz, S. 110

von täglich 50 Centimes bis zur Grenze. Herwegh täuschte sich selbst nicht über ihr ›egoistisches Motiv, viele tausend Handwerker, die den Franzosen Konkurrenz machen, loszuwerden‹, aber bei seinem Mangel an politischem Blick trieb er das Abenteuer bis zum kläglichen Ende bei Niederdossenbach.«⁸⁵

Nun hatte die Revolution begonnen, wenn es auch eine bürgerliche Revolution war. Marx stand an der Spitze des *Bundes der Kommunisten*, den man Wilhelm Weitling entrissen hatte, und löste den *Bund* auf. Mehring wundert das nicht weiter:

»Der *Bund der Kommunisten* war viel zu schwach, um als geschlossene Organisation die revolutionäre Bewegung zu beschleunigen. Es zeigte sich, daß seine Reorganisation auf dem Kontinent noch in den ersten Anfängen steckte. Doch kam darauf umsoweniger an, als seine Existenzberechtigung verschwunden war, nachdem die Revolution der Arbeiterklasse die Mittel und die Möglichkeit einer öffentlichen Propaganda verschafft hatten.«⁸⁶

Marx und Engels stellten sich ebenfalls in den Dienst der französischen Regierung, die deutschen Arbeiter schnell aus dem Land zu schaffen:

»Unter diesen Umständen stifteten Marx und Engels in Paris einen *deutschen kommunistischen Klub*, worin sie den Arbeitern rieten, sich von dem Zuge Herweghs fernzuhalten, dagegen einzeln in die Heimat zurückzukehren und für die revolutionäre Bewegung zu wirken. So beförderten sie einige hundert Arbeiter nach Deutschland, für die sie durch Vermittlung Flocons dieselben Vergünstigungen erhielten, die der Freischar Herweghs von der provisorischen Regierung gewährt worden waren.

Auf diese Weise gelangte auch die große Mehrzahl der *Bundesglieder* nach Deutschland, und durch sie bewährte sich der *Bund* als eine treffliche Vorschule der Revolution. Wo die Bewegung irgendeinen kräftigen Aufschwung nahm, waren *Bundesglieder* ihre treibenden Kräfte: Schapper in Nassau, Wolff in Breslau, Stephan Born in Berlin, andere anderswo. Treffend schrieb Born an Marx: ›Der *Bund* ist aufgelöst – überall und nirgends.«⁸⁷

So bekamen Marx und Engels aktuelle Informationen über einige hundert Rückkehrer aus dem politischen Exil in Frankreich und deren Reiseziele in Deutschland.

Köln, das Rheinland und Preußen (gekürzt)

⁸⁵ Mehring, S. 160f

⁸⁶ Mehring, S. 161

⁸⁷ Mehring, S. 161f

Der Kölner Arbeiterverein (gekürzt)

Die Neue Rheinische Zeitung (gekürzt)

Michail Bakunin als Agent des Zaren

Im Juli bringt die *Neue Rheinische Zeitung*. Nr. 36. Köln, 6. Juli 1848 zwei kleine Meldungen:

»Französische Republik.

Paris, 3. Juli.

Guizot giebt jetzt ein Blatt zu London heraus, den *Spektateur de Londres*. Er zeichnet seine Artikel unter dem Pseudonym ›Georges de Klindworth‹. Wir geben hier den Schluß seines im *Spektateur* veröffentlichten Programms: [...]«⁸⁸

Die erste davon soll hier nur zeigen, dass Karl Marx und Friedrich Engels den Agenten Georg Klindworth selbstverständlich schon kannten, von dem unsere Historiker heute kaum mehr etwas wissen, wenn überhaupt. Klindworth war ein damals bereits bekannter Agent von höchstem Einfluss auf den Lauf der Geschichte, vergleichbar mindestens mit Marx und Engels. Ein ehemaliger Mitarbeiter des Blattes berichtet darüber mehr:

»In the course of my long career I have been employed on journals of every shade of opinion—from Republican to Absolutist. But in the case of any except Republican and Liberal papers, it has always been simply in the capacity of a translator, excerptor, or summarist. It was wholly and solely in this capacity that, at the instance of my friend Hippolyte Battliere, I consented to work on the *Observateur de Londres*, a reactionary weekly, started in London in 1848, by Herr von Klindworth, one of the most active and most capable political agents of the period, then a refugee from France, where he had been Councillor of State and one of Guizot's right-hand men. It was Prince Metternich who found the £2,000 to start the paper with. It did not take, however, and had soon to be discontinued for want of funds. All I did for it was to write, for meagre pay, summaries of English and German news, dressed up in vernacular French.«⁸⁹

Die zweite Meldung bewirkte einen größeren Skandal:

»Paris, 3. Juli.

⁸⁸ *Neue Rheinische Zeitung*, Nr. 36. Köln, 6. Juli 1848, S. 0178; http://www.deutschestextarchiv.de/nn_nrhz036_1848/2

⁸⁹ Strauss, Gustave: *Reminiscences of an old Bohemian*, London, Tinsley 1882, S. 193f

Den Kämpfen der Slawenrace in Böhmen, Ungarn und Polen, folgt man hier trotz unserer innern Gährungen mit sehr aufmerksamem Auge. In Bezug auf die Slawen-Propaganda, versicherte man uns gestern, sei George Sand in den Besitz von Papieren gelangt, welche den von hier verbannten Russen, M. Bakunin, stark kompromittirten, indem sie ihn als ein Werkzeug oder in jüngster Zeit gewonnenen Agenten Rußlands darstellen, den der größte Theil der Schuld der neuerdings verhafteten unglücklichen polnischen Patrioten treffe. George Sand hat diese Papiere einigen ihrer Vertrauten gezeigt. Wir haben hier nichts gegen ein Slawenreich, aber durch den Verrath der polnischen Patrioten wird es nimmermehr zu Stande kommen.«⁹⁰

Bakunin protestiert und George Sand distanziert sich von der Meldung, Papiere gegen Michail Bakunin zu besitzen, die *NRHZ* widerruft, was Marx in einem Brief an den Redakteur des *Morning Advertiser* vom 2. September 1853 so darstellt:

»Am 5. Juli 1848 erhielt die *Neue Rheinische Zeitung* zwei Briefe aus Paris – wovon der eine die autographische Korrespondenz des Havas-Bureaus war und der andere eine private Korrespondenz, die von einem polnischen Flüchtling herrührte, der mit jener Firma überhaupt nicht in Verbindung steht –, die beide besagten, daß George Sand im Besitz von Papieren wäre, die Bakunin dahingehend kompromittierten, daß er in jüngster Zeit in Beziehungen zur russischen Regierung getreten sei.

Die *Neue Rheinische Zeitung* veröffentlichte am 6. Juli den Brief ihres Pariser Korrespondenten August Hermann Ewerbeck.

Bakunin seinerseits erklärte in der *Neuen Oder-Zeitung* (einem Breslauer Blatt), daß vor dem Erscheinen der Korrespondenz aus Paris in der *Neuen Rheinischen Zeitung* in Breslau ähnliche Gerüchte heimlich verbreitet worden seien, daß sie von den russischen Gesandtschaften ausgingen und daß er sie nicht besser beantworten könne als durch einen Appell an George Sand. Bakunins Brief an George Sand wurde gleichzeitig mit seiner Erklärung veröffentlicht. Beides, die Erklärung und der Brief, wurden sofort von der *Neuen Rheinischen Zeitung* nachgedruckt (siehe *Neue Rheinische Zeitung* vom 16. Juli 1848). Am 3. August 1848 erhielt die *Neue Rheinische Zeitung* von Bakunin durch Herrn Koscielskis Vermittlung einen von George Sand an den Redakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung* gerichteten Brief, der am selben Tage mit folgenden einleitenden Bemerkungen veröffentlicht wurde:

›Wir theilten in Nr. 36 dieser Zeitung ein in Paris zirkulierendes Gerücht mit, wonach George Sand im Besitze von Papieren sein sollte, welche den russischen Flüchtling Bakunin als Agenten des Kaisers Nikolaus hinstellten. Wir veröffentlichten diese Behauptung, weil sie uns gleichzeitig von zwei einander völlig unbekanntem Korrespondenten zugegangen war. Wir erfüllten damit nur die Pflicht der Presse, öffentliche Charaktere streng zu überwachen, und gaben damit zugleich Herrn Bakunin Gelegenheit, einen Verdacht niederzuschlagen, der in

⁹⁰ *Neue Rheinische Zeitung*, Nr. 36. Köln, 6. Juli 1848, S. 0178; http://www.deutschestextarchiv.de/nn_nrhz036_1848/3

Paris in gewissen Kreisen allerdings gegen ihn erweckt wurde. Wir druckten ebenso aus der *Neuen Oder-Zeitung* Herrn Bakunins Erklärung und seinen Brief an George Sand ab, ohne seine Bitte abzuwarten. Wir teilten nun einen an die Redaktion der *Neuen Rheinischen Zeitung* gerichteten Brief von George Sand in wörtlicher Übersetzung mit, wodurch diese Angelegenheit vollständig erledigt wird (siehe *Neue Rheinische Zeitung*, 3. August 1848).

In der zweiten Augushälfte 1848 war ich auf der Durchreise in Berlin, sah dort Bakunin und erneuerte die intime Freundschaft mit ihm, die uns vor dem Ausbruch der Februarrevolution verbunden hatte.«⁹¹

Schon lange Zeit vorher war Michail Bakunin von polnischen Emigranten in Paris verdächtigt worden, ein *Agent Provocateur* des Zaren zu sein, also ein Lockspitzel, der Oppositionelle zu unüberlegten strafbaren Handlungen verleiten soll, um einen Zugriff der Polizei zu ermöglichen.

Ein kurzer Blick auf Bakunins Lebenslauf belegt den Verdacht, denn er hinterlässt überall eine dunkle Spur gescheiterter Projekte, verbotener Zeitungen, plötzlich von der Polizei verfolgt, eingesperrter oder ausgewiesener Freunde – bis zu niedergeschlagenen Aufständen wie in Dresden. Wenn er kein *Agent Provocateur* des Zaren war, müsste er schon sehr vom Pech verfolgt worden sein, das dann mit voller Härte seine Freunde traf.

1842 lernte Bakunin in Dresden Arnold Ruge kennen und schrieb unter dem Pseudonym *Jules Elysard* in dessen Zeitschrift *Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst*, des Organs der Junghegelianer, den Artikel *Die Reaction in Deutschland*, dessen dialektischer Schluss ihn in weiten Kreisen berühmt machte: »Laßt uns also dem ewigen Geiste vertrauen, der nur deshalb zerstört und vernichtet, weil er der unergründliche und ewig schaffende Quell alles Lebens ist. – Die Lust der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Lust.«⁹²

Während Bakunin in Dissidentenkreisen Ansehen gewinnt, werden die *Deutschen Jahrbücher* für seinen Aufsatz verboten, weswegen er sich mit Herwegh dazu entscheidet, in die Schweiz nach Zürich zu reisen. Dort trifft er 1843 den Handwerkerbündler und Schneidergesellen Wilhelm Weitling. In einer wieder anonym veröffentlichten Artikelserie schreibt Bakunin, dass Weitlings von ihm als »Kommunismus« bezeichneten Vorstellungen »die menschlichsten Forderungen« zugrunde liegen, jedoch: "Es wäre keine freie Gesellschaft, es wäre keine echte, lebendige Gemeinschaft freier Menschen, sondern durchaus ein Regime von unerträglicher Unterdrückung, eine Herde durch Zwang zusammengehaltener Tiere, die nur die materielle Befriedigung im Auge hätte." Diese Artikelserie erscheint anonym in der Zeitung *Schweizer Republikaner* über das »frühkommunistische Staatsideal«.

Zwischen 1841 und 1844 hatte Weitling von Paris aus im Auftrag des *Bundes der Gerechten* Reisen durch die Schweiz unternommen. In Vevey ließ er sein theoretisches Hauptwerk

⁹¹ MEW, Band 9, S. 294f

⁹² Michail Bakunin, Philosophie der Tat. Eingeleitet und herausgegeben von Rainer Beer. Köln 1968. S. 95f

Garantien der Harmonie und Freiheit drucken. Im Jahre 1843 kam Weitling nach Zürich, wo er nach kurzem Aufenthalt verhaftet und zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Zur selben Zeit wurden 37 Handwerksgesellen, die ebenfalls verdächtigt wurden, Kommunisten zu sein, aus dem Kanton Zürich ausgewiesen. Die Schweiz kam so 1843 zu dem ersten *Kommunistenprozess*, den Weitling wohl der Besprechung seines Werkes durch Bakunin zu verdanken hatte.

Nach den bei Weitling gefundenen Papieren wurde von dem Rechtswissenschaftler Johann Caspar Bluntschli der Bluntschli-Bericht über *Die Kommunisten in der Schweiz*⁹³ verfasst, der auch Verdacht auf Bakunin lenkte, welcher vermutlich dem wenig argwöhnenden Weitling die größten Papiere zugesteckt hatte. Bluntschli wurde später Freimaurer, zuerst in Heidelberg als *Meister vom Stuhl*, vertrat unter dem Einfluss der Schriften Gobineaus und des zeitgenössischen Ariermythos offen rassistische Theorien – und wir finden Bluntschli von 1872 bis 1878 in Bayreuth als Großmeister der *Großloge Zur Sonne*, wo Richard Wagner am 22. Mai 1872 den Grundstein für das Festspielhaus der Bayreuther Festspiele gelegt hat, das am 13. August 1876 feierlich eröffnet wurde.

Während Weitling verhaftet wird, bleibt Bakunin in Freiheit und wird nur als dessen Komplize bei der russischen Gesandtschaft beschuldigt. Da Bakunin der – vermutlich nicht ernst gemeinten – Aufforderung, nach Russland zu kommen, nicht Folge leistet, wird er in Abwesenheit zum Verlust der Adelsrechte und zur Deportation nach Sibirien verurteilt, was ihm große Aufmerksamkeit und Anteilnahme verschafft. Bakunin fährt nach Paris und protestiert mit seinem so gewonnenen Ruhm als führender russischer Revolutionär in der Zeitschrift *la Réforme* gegen den Zarismus.

In einer Rede, die Bakunin zum 17. Jahrestag des polnischen Aufstandes von 1830 hält, fordert Bakunin die Polen auf, mit den russischen Demokraten gemeinsam den Zaren zu stürzen. Die Rede wird in Europa sehr bekannt, was dazu führt, dass er kurz vor dem Beginn der Unruhen auf Verlangen des russischen Botschafters aus Frankreich ausgewiesen wird. Bereits zwei Monate später kehrt Bakunin während der Pariser Februarrevolution nach Paris zurück und hat sich so mit Hilfe des russischen Botschafters seinen Ruf als großer Revolutionär verdient, um gleich einen der bedeutenden Wortführer unter den polnischen und russischen Emigranten zu spielen. Auf seinen Vorschlag, die Revolution auch im russischen Teil Polens zu unterstützen, erhält er 2000 Francs und Pässe von der französischen Regierung, die so die polnischen Emigranten loswerden will. Herwegh, Marx und Engels sind gerade mit der Rückführung der deutschen Emigranten befasst.

Bakunin reist weiter nach Polen, um sich der polnischen Bauernarmee von Ludwik Mierosławski anzuschließen, der plante, von Posen aus Polen zu befreien. Als Bakunin in Breslau ankommt, ist der Aufstand bereits von der preußischen Armee niedergeschlagen

⁹³ Johann Caspar Bluntschli: Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Wörtlicher Abdruck des Kommissionalberichtes an die H. Regierung des Standes Zürich. Zürich, Orell, Füssli u. Co., 1843

worden. Nun unterstützt er die *Deutsche Demokratische Legion* von Herwegh, die von Frankreich anrückend Friedrich Heckers Freischärler beim sogenannten *Heckeraufstand* in Baden verstärken und damit die *Badische Revolution* retten will. Auch sie scheitert, Herweghs Legion wird am 27. April 1848 in Dossenbach bei Schopfheim von württembergischem Militär geschlagen, kurz nachdem die Legion die badische Grenze überschritt. Als Marx das Vorgehen Herweghs kritisiert, verteidigt ihn Bakunin, und es kommt zum Bruch.

Im Juni 1848 finden wir Bakunin beim *Slawenkongress* in Prag und am Aufstand der Tschechen gegen die österreichische Fremdherrschaft beteiligt, der durch österreichisches Militär niedergeschlagen wird. Nach dem Scheitern des Aufstands begibt sich Bakunin nach Breslau. Über Mittelsmänner in Rijeka, also vermutlich per Schiff, lässt Bakunin Oppositionellen in Odessa Waffen zukommen und druckt mit der Hilfe von Heinrich Brockhaus – die *Brockhaus Enzyklopädie* war und ist weltberühmt – aufrührerische Schriften in verschiedenen slawischen Sprachen, die als Gebete getarnt werden.

Im Mai 1849 beteiligt sich Bakunin gemeinsam mit Richard Wagner und anderen Revolutionären im Zuge der späten Märzrevolution an führender Stelle am Aufstand in Dresden zur Durchsetzung einer sächsischen Republik, dem sogenannten *Dresdner Maiaufstand*, der ebenfalls kläglich scheitert.

So bekommen wir eine Ahnung von der Anstrengung, als Historiker über Personen wie Bakunin und Marx zu schreiben, ohne den geringsten Verdacht bei den Lesern zu erwecken. Noch während seines Aufenthalts in Breslau wird Bakunin von der *NRhZ* beschuldigt, als Agent für den Zaren zu arbeiten, vermutlich will Marx mehr Kooperation von Seiten Bakunins. Der Verleger Heinrich Brockhaus war zweifach ein Schwager von Richard Wagner, sein älterer Bruder Friedrich heiratete Richard Wagners Schwester Luise im Jahre 1828, sein jüngerer Bruder Hermann vermählte sich 1836 mit Ottilie Wilhelmine Wagner.

Friedrich Arnold Brockhaus war in den Zusammenbruch des Londoner Bankhauses Bethmann im Oktober 1799 verwickelt gewesen, mit dem er Wechselgeschäfte betrieben hatte. Der Streit um gegenseitige Verbindlichkeiten gipfelte schließlich in der Beschlagnahmung des Dortmunder Warenlagers von Brockhaus. Brockhaus ging im Spätherbst 1801 in die Niederlande nach Amsterdam, dem Einfallstor für englische Waren nach Europa. Brockhaus war es gelungen, durch das Kapital französischer Emigranten in den Großhandel mit englischen Manufakturwaren einzusteigen.

Kurz vor der Kontinentalsperre im November 1806 durch Napoleon gab Brockhaus den Englandhandel auf, begann als Verleger und engagierte sich stark auf politischem Gebiet. Mit den Deutschen Blättern verlegte er zwischen 1813 und 1816 das offizielle Nachrichtenorgan der Verbündeten in den Befreiungskriegen. Jedenfalls kannte man sich bei Brockhaus mit Charakteren wie Bakunin bestens aus und war auch nicht auf das Geld angewiesen, sondern

verfolgte gemeinsame politische Interessen, bei denen einem Partner auch mal die Folterwerkzeuge gezeigt werden mussten.

George Sand, stammte vom polnischen König August dem Starken ab; ihren Salon besuchten Schriftsteller wie Honoré de Balzac und Alexandre Dumas, der Maler Eugène Delacroix, dessen Vater vermutlich Charles Maurice de Talleyrand war, der Komponist Franz Liszt und Gräfin Marie d'Agoult. Ein Knoten im Netz der Agentenringe: George Sand war sicher in alle Ziele und Hintergründe eingeweiht und widerrief nun alle Verdachtsgründe gegen Bakunin.

Der Agent Georg Klindworth, ganz zum Beginn des Kapitels erwähnt, hatte als noch ganz junger Mann und Agent Provocateur den Verleger Friedrich Arnold Brockhaus verleiten wollen, eine politische Schrift von Heinrich Heine anonym zu drucken; er musste deswegen Berlin verlassen. Nach dem Versuch, dem Bayernkönig Ludwig II. einzureden, seinen getreuen Hofrat von Pfistermeister durch Georg Klindworth zu ersetzen, musste Richard Wagner München verlassen. Georgs Tochter Agnes Street-Klindworth, nicht ohne dabei schwanger zu werden, half Ferdinand Lassalle bei seiner Doktorarbeit. Die in England geborene Winifred Wagner war Pflegekind des Musikers Karl Klindworth, des Neffen von Georg Klindworth. Das soll hier nur kurz angedeutet werden, damit nicht der Eindruck entsteht, Karl Marx und Friedrich Engels hätten es mit lauter einfältigen Weibern und Waisenknaben zu tun gehabt und wären die einzigen bösen Buben gewesen.

Das Ende der Neuen Rheinischen Zeitung (gekürzt)

Die Reichsverfassungskampagne (gekürzt)

London und der Flüchtlingshilfsfonds

Die Ankunft von Karl Marx in London war angeblich überschattet von finanziellen Problemen, obwohl die meisten Flüchtlinge vermutlich gern die Sorgen von Marx gehabt hätten und nicht die eigenen. Frau und Kinder mussten einige Tage wegen fehlender Reisegelder in Paris zurückbleiben, das gehört zum Schauspiel.

In London wohnt die Familie zuerst in Chelsea. Dort wegen überfälliger Rechnung gepfändet und rausgeworfen zieht man anschließend ins *German Hotel*, Nr. 1 Leicester Square, für 5,5 £ die Woche, etwas mehr als das Zehnfache des Wochenlohns eines englischen Arbeiters.

Das gilt auch für später bewohnte Häuser, dass der Lohn von einem Dutzend Arbeiter gerade für die Miete gereicht hätte.

Jenny schildert jämmerlich in einem Brief den Rauswurf durch die Hauswirtin, der über den Winter bereits 250 Taler gezahlt worden waren. Nun sind die behaupteten 250 Taler eine beträchtliche Summe, das gute Jahresgehalt eines Universitätsdozenten in Preußen, und man sollte bei derartigen Berichten immer bedenken, dass von harter Arbeit lebende Menschen an solchen Aufwand gar nicht denken durften, wie er der Familie Marx selbst in schwierigsten Zeiten unverzichtbar war.

Von kurzen Unterbrechungen abgesehen, wohnte die Familie Marx in London »immer in weiträumigen bis luxuriösen Häusern, zuzeiten von zwei Dienstboten versorgt«⁹⁴, wie Raddatz das ganze Elend der Familie kurz umschreibt. Das endlose Anbetteln und Anpumpen aller Freunde gehörten dazu, weil nicht wenige dieser Freunde die verbreitete Not im politischen Exil kannten. Man hat bis heute das Publikum in der Vorstellung belassen, Marx und seine Familie hätten für die große Sache schreckliche Entbehrungen gelitten, mit diesen Betteleien als Beleg.

Welchen Luxus diese Familie in London trieb, konnten nur die engsten Freunde und Spießgesellen überblicken, alle anderen und vor allem seine späteren Leser kennen die Geldfordernde und erfliehende Korrespondenz und glauben meist die Geschichten von dem sich und seine Familie aufopfernden Marx.

Als die Mutter Henrietta Marx 1863 stirbt, soll das Erbe »freilich nicht bedeutend gewesen sein«⁹⁵. Engels zahlt seit 1857 regelmäßig und nicht nur bis zum Tod von Marx. Die Frau Lafargue fordert später noch Geld in unverschämtem Ton, wie vorher auch Marx, von Engels, der wieder zahlt und sich das wohl kaum hätte bieten lassen, so nur aus Freundschaft. Es floss wohl aus anderen Quellen Geld für den »Marxismus« nicht direkt an die Familie Marx, sondern an Engels, der mit Geld umgehen konnte.

Für die Töchter wird ein Klavier angeschafft, Bälle im Haus gegeben, die Töchter nehmen sogar Einladungen der englischen Aristokratie an. Der Vater von Paul Lafargue, der 1868 die Tochter Laura heiratet, besitzt Kaffeeplantagen in Kuba und führt einen Weingroßhandel in Frankreich.

Wirklich schlecht ergeht es nur dem Sohn, der im Juni 1851 von der Haushälterin Helene Demuth geboren und zu armen Pflegeeltern gegeben wird. Statt Marx muss sich Friedrich Engels zur Vaterschaft bekennen, die Mutter des Sohnes von Karl Marx wird weiter als Dienstmädchen der Familie behandelt, ihren Sohn gibt es für seinen Vater nicht. Über die Angelegenheit wird später von allen geschwiegen, es existieren keine Belege. Raddatz wundert sich:

⁹⁴ Raddatz, S. 157

⁹⁵ Mehring, S. 311

»Dass der vorsichtige Engels, der ganze Berge ›belastender‹ Korrespondenz mit Marx vernichtet hatte, selbst noch unter den Qualen des Kehlkopfkrebs so bedachtsam war, die Mitteilung für Tussy auf eine Schiefertafel statt auf Papier zu schreiben, mag noch zu akzeptieren sein; dass der sonst so Großzügige Frederick Demuth mit keinem Shilling im Testament bedachte, wirkt sogar wie eine Bestätigung der These von der unwilligen ›Vaterschaft‹. Aber ist es denkbar, dass bei den zahllosen nahezu sorgsam gepflegten Feindschaften, den erbitterten Fehden, Intrigen und Querelen, in die Marx verstrickt war, nie auch nur eine Andeutung bei Marx' Gegnern zu finden ist, wenn es ›allen bekannt‹ war? Nicht öffentlich, nicht in Briefen, nicht in Memoiren?«⁹⁶

Die Historiker säubern ihre Quellen stets sehr sorgsam. Andere Flüchtlinge in London werden sich über die Verhältnisse bei Marx ausgelassen haben und alle Quellen wurden von verantwortungsbewussten Erben oder Geschichtswissenschaftlern anschließend beseitigt. Raddatz kennt keine Hemmungen, uns einen edlen Revolutionär zu schildern, warum nicht auch einen treuen Ehegatten? Aber zurück zur Armut der Flüchtlinge in London.

Bereits im September 1849 hatte Karl Marx in Zusammenarbeit mit dem deutschen Arbeiterbund in London eine Hilfskasse für die aus allen Richtungen nach London strömenden deutschen Flüchtlinge ins Leben gerufen. Dazu wurde in Blättern wie der *Deutschen Londoner Zeitung* und der *Westdeutschen Zeitung* um Hilfgelder gebeten und die Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben inseriert.

Die üblichen Marxbiografen pflegen die Flüchtlingshilfe als Beleg der so rastlosen wie menschenfreundlichen Aktivitäten von Marx zu behandeln. Der Chefideologe einer Fraktion unter den Flüchtlingen hätte sich allerdings nur um seine eigenen Anhänger gekümmert, womit bei der Not im Exil genug zu tun geblieben wäre.

Anders der Agent einer Regierung, die an Informationen über *alle* Flüchtlinge interessiert ist. Diese Hilfsorganisation, das *sozial-demokratische Flüchtlingskomitee*, wird für die auf Unterstützungszahlungen angewiesenen Flüchtlinge zu einer Anlaufstelle und so zu einer Sammelstelle für Informationen. Der einzelne Flüchtling muss belegen, dass es sich bei ihm um einen politischen Flüchtling handelt, man kann ihn nach seinen Erlebnissen fragen und über andere Personen aushorchen. Man kann ihm bei seinem Aufenthalt in London leicht unerwartete Probleme bereiten oder ihn in Notlagen erpressen.

Es liegt auf der Hand, dass man in einer derartigen Hilfsorganisation nach Agenten der Regierungen zu suchen hat, die so mit geringem Aufwand ihre politischen Gegner ausforschen, ihre wirtschaftliche Lage, Wohnadressen und Verbindungen. Man kann mit einem derartigen Hilfskomitee besonders notleidende, verzweifelte und leicht käufliche Personen anwerben. Die Betreiber einer erfolgreichen Unterstützungskasse müssen deshalb

⁹⁶ Raddatz, S. 172

im höchsten Verdacht stehen – was in professioneller Sicht schon der Beweis ist. Auszug aus einer Erklärung, veröffentlicht durch die *Neue Deutsche Zeitung* am 28. April 1850:

»Es besteht hier in London faktisch nur ein Flüchtlingskomitee, das unterzeichnete, das im September v.J., mit dem Anfang der Emigration nach London, gegründet wurde. Es sind seitdem Versuche gemacht worden, andre Flüchtlingskomitees zu errichten; sie blieben erfolglos. Das unterzeichnete Komitee war bisher imstande, die hier ankommenden hilfsbedürftigen Flüchtlinge – die sich, mit Ausnahme von vier oder fünf, alle an uns wandten – zu unterstützen. Die jetzt infolge der schweizerischen Ausweisungen hierherströmenden Massen von Flüchtlingen haben allerdings endlich auch die Fonds dieses Komitees beinahe erschöpft. Diese Fonds sind durchaus gleichmäßig an alle verteilt worden, welche nachwiesen, daß sie sich an den revolutionären Bewegungen in Deutschland beteiligt hatten und hilfsbedürftig waren, gleichviel welcher Parteifraktion sie angehörten. Wenn das unterzeichnete Komitee die Bezeichnung »sozial-demokratisch« annahm, so geschah dies nicht, weil es bloß Flüchtlinge dieser Partei unterstützte, sondern, weil es hauptsächlich an die Geldmittel dieser Partei appellierte – wie es dies auch schon in seinem Aufruf vom November v.J. erklärt hat...

Das sozial-demokratische Flüchtlingskomitee:

Fr. Engels – H. Bauer – K. Pfänder – August Willich – K. Marx«

Derartige Flüchtlingskomitees zu betreiben, wurde aus den oben genannten Gründen auch von anderen Gruppierungen versucht, allerdings anscheinend ziemlich vergeblich, was in so einem Fall nur bedeuten kann, dass die anderen nicht an die erforderlichen finanziellen Mittel gekommen sind. Mit reichlich Geld ist eine Unterstützungskasse für notleidende Flüchtlinge leicht zu eröffnen und mit reichlich Geld lässt sich jede konkurrierende Gründung ohne dieses Geld bei den Flüchtlingen leicht ausstechen. Bekanntere politische Flüchtlinge als Marx scheiterten an dem Versuch, einen eigenen Hilfsfonds zu betreiben, durch Geldmangel:

»Auf Anfrage des Flüchtlings Kleiner wird hierdurch attestiert, daß das diesseitige Flüchtlingskomitee des demokratischen Vereins sich nicht in der Lage befinde, auch nur einen politischen Flüchtling zu unterstützen, und daß die Kasse der Gesellschaft, nachdem sie £ 2.15.- zu diesem Zwecke hergegeben, dergleichen Beihülfen ebensowenig fernerweit ertragen kann. London, 8. April 1850. Dr. Bauer, Präsident des Unterstützungskomitees des demokratischen Vereins.«⁹⁷

Wir hätten also zu fragen, welche Leute die preußische Regierung, mit den nötigen Finanzmitteln versehen, seinerzeit in Londoner Flüchtlingskomitees eingeschleust hat, wenn wir die Antwort nicht schon wüssten. Bleibt zu ergänzen: Spenden an ein Hilfskomitee für politische Flüchtlinge waren für den Spender in Deutschland nicht gefahrlos. Wegen der

⁹⁷ Ebenda

öffentlichen Abrechnung musste der großzügige Spender etwa in Stettin mit Konsequenzen für sich und seine Familie rechnen, wenn er die Beträge nicht im Auftrag von Regierung und Polizei nach London gelangen ließ.

Die Neue Rheinische Revue

Im Dezember 1849 hatte Marx bereits die Ankündigung seiner *Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* für den Januar 1850 in die Presse gegeben. Es sollte eine monatlich erscheinende *Revue* sein, in der grundlegende Fragen erörtert werden. Mehring erwähnt die preußische Besatzung am Standort der Druckerei:

»In dem letzten Briefe, den Marx aus Paris an Engels richtete, teilte er mit, er habe alle Aussicht, in London ein deutsches Journal zu stiften; ein Teil der Gelder sei ihm schon sicher. Er bat Engels, der nach dem Scheitern des badisch-pfälzischen Aufstandes als Flüchtling in der Schweiz lebte, sofort nach London zu kommen. Engels folgte dem Rufe, indem er die Fahrt von Genua aus mit einem Segelschiff machte.

Woher die Mittel für das geplante Unternehmen geflossen sind, läßt sich nicht mehr feststellen...

Es werden nicht viele Aktien untergebracht worden sein. Gedruckt wurde die Zeitung in Hamburg, wo eine buchhändlerische Firma ihren Kommissionsverlag übernommen hatte; sie beanspruchte dafür 50 Prozent von den 25 Silbergroschen vierteljährigen Ladenpreises. Viele Mühe hat sie sich mit der Sache nicht gegeben, zumal da ihr die preußische Besatzung in Hamburg den Atem beklemmte.«⁹⁸

Das Manuskript für die Januarausgabe erreicht Hamburg erst im Februar, aber immerhin war es ein Meisterstück unseres Genies, unter den widrigen Verhältnissen als Flüchtling in England nicht mit dem täglichen Brot und Bett und dem Holz für den Ofen mitten im Winter beschäftigt zu sein, wie fast alle anderen Flüchtlinge, sondern gleich wieder eine Zeitung zu publizieren. Die erste Ausgabe vom Januar/Februar 1850 enthält die Strategie für die zukünftige Arbeit – gegen Russland:

»Durch die Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 ist Rußland so tief in die europäische Politik verwickelt worden, daß es seine alten Pläne auf die Türkei, auf Konstantinopel, ›den Schlüssel zu seinem Hause‹, jetzt schleunigst durchführen muß, wenn sie nicht für immer unausführbar werden sollen. Die Fortschritte der Kontrerevolution und die täglich wachsende Macht der

⁹⁸ Mehring, S 198f

revolutionären Partei in Westeuropa, die eigne innere Lage Rußlands und der schlechte Zustand seiner Finanzen zwingen es zu raschem Handeln.«⁹⁹

Es wird von jetzt an gegen Russland agitiert im Bund mit einer politischen Fraktion in England. Als Folge wird der Marxismus zur ideologischen Grundlage der Opposition gegen das Zarenregime in Russland.

»Bei einem solchen europäischen Kriege kann England nicht neutral bleiben. Es muß sich gegen Rußland entscheiden. Und England ist für Rußland der allergefährlichste Gegner. Wenn die Landarmeen des Kontinents sich immer mehr durch Ausbreitung schwächen müssen, je weiter sie in Rußland vordringen, wenn ihr Vordringen, bei Strafe der Wiederholung von 1812, von den Ostgrenzen des alten Polens an fast ganz aufhören muß, so hat England die Mittel, Rußland bei seinen verwundbarsten Seiten zu fassen. Abgesehen davon, daß es die Schweden zur Wiedereroberung Finnlands zwingen kann, stehen seiner Flotte Petersburg und Odessa offen.«¹⁰⁰

Einer der höchsten Gerichtshöfe in England hatte die 1847 erlassene Beschränkung der Arbeitszeit für junge Leute unter 18 Jahren und Frauen wieder aufgehoben. Engels schrieb schon länger für die Zeitung *The Democratic Revue* der Chartisten und im März 1850 erschien seine Erörterung der Zehnstundenfrage, die im vierten Heft der Revue vom April 1850 leicht verändert unter dem Titel *Die englische Zehnstundenbill* nachgedruckt wurde. Engels erklärt, wohl als »wissenschaftlicher« Sozialist, jede Beschränkung der Arbeitszeit und vor allem noch deren politische Fürsprecher für reaktionär. Auszüge:

»Die Zehnstundenbill bot ein vortreffliches Terrain für diese reaktionären Klassen und Fraktionen, um auf ihm sich mit dem Proletariat gegen die industrielle Bourgeoisie zu verbinden. Während sie die rasche Entwicklung des Reichtums, des Einflusses, der gesellschaftlichen und politischen Macht der Fabrikanten bedeutend hemmte, gab sie den Arbeitern einen bloß materiellen, ja ausschließlich physischen Vorteil. Sie schützte sie vor dem zu schnellen Ruin ihrer Gesundheit. Sie gab ihnen aber nichts, wodurch sie ihren reaktionären Bundesgenossen gefährlich werden konnten; sie gab ihnen weder politische Macht, noch änderte sie ihre gesellschaftliche Stellung als Lohnarbeiter. [...]

Die moderne große Industrie kann nur bestehn unter der Bedingung, sich fortwährend auszudehnen, fortwährend neue Märkte zu erobern. [...]

Daher die anhaltende, heftige, allgemeine Agitation der Industriellen für den Freihandel und namentlich für die Aufhebung der Kornzölle. Daher das bezeichnende Faktum, daß von 1842 an jede Handels- und Industriekrisis ihnen einen neuen Sieg brachte. In der Aufhebung der Kornzölle wurden ihnen die englischen Grundbesitzer, in der Aufhebung der Differentialzölle auf Zucker etc. die Grundbesitzer der Kolonien, in der Aufhebung der Navigationsgesetze die

⁹⁹ MEW, Band 7, S. 215

¹⁰⁰ MEW, Band 7, S. 216

Reeder geopfert. In diesem Augenblick agitieren sie für Beschränkung der Staatsausgaben und Verminderung der Steuern sowie für Zulassung des Teils der Arbeiter zum Wahlrecht, der am meisten Garantien bietet. Sie wollen neue Bundesgenossen ins Parlament ziehn, [...]

Mitten unter diesen ununterbrochenen Siegen der industriellen Bourgeoisie gelang es den reaktionären Fraktionen, ihr die Fessel der Zehnstundenbill anzuschmieden. Die Zehnstundenbill ging durch in einem Moment, der weder der der Prosperität noch der der Krise war, in einer jener Zwischenepochen, in denen die Industrie noch hinreichend an den Folgen der Überproduktion laboriert, [...]«¹⁰¹

Aber mit besserer Konjunktur wäre die Fessel der Zehnstundenbill für die Industrie unerträglich geworden, argumentiert Engels. Es kommt noch dreister:

»War die Zehnstundenbill hauptsächlich von Reaktionären vertreten und ausschließlich von reaktionären Klassen durchgesetzt worden, so sehen wir hier, daß sie in der Weise, wie sie durchgesetzt wurde, eine durchaus reaktionäre Maßregel war. Die ganze gesellschaftliche Entwicklung Englands ist gebunden an die Entwicklung, an den Fortschritt der Industrie. Alle Institutionen, die diesen Fortschritt hemmen, die ihn beschränken oder nach außer ihm liegenden Maßstäben regeln und beherrschen wollen, sind reaktionär, sind unhaltbar und müssen ihm erliegen. Die revolutionäre Kraft, die so spielend mit der ganzen patriarchalischen Gesellschaft des alten Englands, mit der Aristokratie und der Finanzbourgeoisie fertig geworden ist, wird sich wahrlich nicht in das gemäßigte Bett der Zehnstundenbill eindämmen lassen.«¹⁰²

Aber die Krisen würden sich verschärfen und zuallerletzt würde die Revolution die Not der Arbeiter beseitigen. Bis dahin aber wäre jede Regulierung der Arbeitszeiten gegen den Fortschritt:

»Von dem Augenblick an, wo die Grenzen des Weltmarkts selbst für die volle Entfaltung aller Ressourcen der modernen Industrie zu eng werden, wo sie eine gesellschaftliche Revolution nötig hat, um für ihre Kräfte wieder freien Spielraum zu gewinnen – von diesem Augenblick an ist die Beschränkung der Arbeitszeit nicht mehr reaktionär, ist sie kein Hemmnis der Industrie mehr. Sie stellt sich im Gegenteil ganz von selbst ein. Die erste Folge der proletarischen Revolution in England wird die Zentralisation der großen Industrie in den Händen des Staats, d.h. des herrschenden Proletariats sein, und mit der Zentralisation der Industrie fallen alle jene Konkurrenzverhältnisse weg, die heutzutage die Regulierung der Arbeitszeit mit dem Fortschritt der Industrie in Konflikt bringen. Und so liegt die einzige Losung der Zehnstundenfrage wie aller Fragen, die auf dem Gegensatz von Kapital und Lohnarbeit beruhen, in der proletarischen Revolution.«¹⁰³

¹⁰¹ MEW, Band 7, S. 235-239

¹⁰² Ebenda, S. 240

¹⁰³ Ebenda, S. 242f

In diesem 4. Heft erwarten die Herausgeber schon, dass sie sich mit ihrem Artikel gegen den eingesperrten Gottfried Kinkel keine Freunde machen. Vermutlich ist dieser Artikel sogar dafür verantwortlich, dass die *Revue* fortan nicht mehr monatlich und nach dem 6. Heft im Oktober überhaupt nicht mehr erschien. Es ging um die Rede Kinkels vor dem Kriegsgericht in Rastatt am 4. August 1849, die er am 6./7. April in einer Berliner Zeitung veröffentlichen ließ:

»Wir wissen im voraus, daß wir die allgemeine Entrüstung der sentimentalischen Schwindler und demokratischen Deklamatoren hervorrufen werden, indem wir diese Rede des ›gefangenen‹ Kinkel unsrer Partei denunzieren.«¹⁰⁴

Hier dann der wichtigste Teil von Gottfried Kinkels Rede:

»Wie oft habe ich das Wort hören müssen, ich sei ein ›schlechter Preuße‹; das Wort hat mich verletzt [...] Nun wohlan! Meine Partei hat gegenwärtig im Vaterlande das Spiel verloren. Wenn die Krone Preußen jetzt endlich eine kühne und starke Politik verfolgt, wenn es der königlichen Hoheit unsres Thronfolgers, des Prinzen von Preußen, gelingt, mit dem Schwerte, denn anders wird's nicht, Deutschland in eins zu schmieden und groß und geachtet bei unsern Nachbarn hinzustellen und der innern Freiheit wirklich und dauernd zu versichern, Handel und Wandel wieder zu heben, die Militärlast, die jetzt zu schwer auf Preußen drückt, gleichmäßig auf das ganze Deutschland zu verteilen und vor allem den Armen in meinem Volke, als deren Vertreter ich mich fühle, Brot zu schaffen - gelingt das Ihrer Partei, nun, bei meinem Eid! Die Ehre und die Größe meines Vaterlandes sind mir teurer als meine Staatsideale, und die französischen Republikaner von 1793 [Einschub der Redaktion: ›Fouché und Talleyrand?‹] weiß ich zu schätzen, die hernach um Frankreichs willen vor Napoleons Größe freiwillig sich beugten; geschähe dies also und erzeigte mir dann mein Volk noch einmal die Ehre, mich zu seinem Vertreter zu wählen, ich würde einer der ersten Deputierten sein, die mit frohem Herzen riefen: Es lebe das deutsche Kaisertum! Es lebe das Kaisertum Hohenzollern! Wenn man mit solchen Gesinnungen ein schlechter Preuße ist, ja! Dann begehre ich freilich kein guter Preuße zu sein.«¹⁰⁵

Marx und Engels reagierten empört:

»Diese Rede hielt Herr Kinkel zu einer Zeit, wo sechsundzwanzig seiner Kameraden von denselben Kriegsgerichten zum Tode verurteilt und erschossen wurden, Leute, die der Kugel ganz anders entgegenzugehen verstanden als Herr Kinkel seinen Richtern.«¹⁰⁶

Gottfried Kinkel wurde während seiner Haft ein Märtyrer der Revolution für das Bürgertum und konnte im November 1850 von Carl Schurz spektakulär aus dem Gefängnis in Spandau befreit werden. Den von den Bürgern verehrten Kinkel in der *Revue* anzuschmieren, erfreute

¹⁰⁴ Ebenda, S. 299

¹⁰⁵ Ebenda, S. 301

¹⁰⁶ Ebenda

bestenfalls die preußische Regierung und den König, die unter Kinkels Popularität zu leiden hatten.

Preußische Spione

Um möglichen Verdächtigungen etwas entgegenzusetzen, haben sich Marx und Engels in der britischen Zeitung *The Spectator* vom 15. Juni 1850 unter der Überschrift *Preußische Spione in London* als Zielpersonen von Nachstellungen dargestellt:

»Wir waren es gewöhnt, von Zeit zu Zeit irgendeinem obskuren Beamten der preußischen Gesandtschaft zu begegnen, der nicht ›als solcher gesetzmäßig geführt wird‹; wir waren an die wilden Reden und tollen Vorschläge solcher agents provocateurs gewöhnt und wußten, wie wir sie zu behandeln haben. Was uns in Verwunderung setzt, ist nicht die Aufmerksamkeit, die uns die preußische Gesandtschaft zollt – wir sind stolz, sie verdient zu haben; wir wundern uns über die entente cordiale, die sich, soweit es uns betrifft, zwischen den preußischen Spionen und den englischen Denunzianten gebildet zu haben scheint.

Wahrlich, Sir, wir hätten nie geglaubt, daß es in diesem Lande so viele Polizeispione gibt, wie wir das Glück hatten, in der kurzen Zeitspanne von einer Woche kennenzulernen. Es werden nicht nur die Türen der Häuser, in denen wir wohnen, von mehr als zweifelhaft aussehenden Individuen streng beobachtet, die jedesmal, wenn jemand das Haus betritt oder verläßt, sehr unverfroren ihre Notizen machen; wir können keinen einzigen Schritt tun, ohne von ihnen, wohin wir auch gehen, verfolgt zu werden. Wir können in keinen Omnibus steigen und kein Kaffeehaus betreten, ohne mit der Gesellschaft wenigstens eines dieser unbekanntten Freunde beehrt zu werden. Wir wissen nicht, ob die mit dieser dankbaren Tätigkeit betrauten Herren im ›Dienste Ihrer Majestät‹ stehen, aber wir wissen, daß die Mehrzahl von ihnen alles andere als sauber und ehrbar aussieht.«¹⁰⁷

Es hätte sich um Spitzel der untersten Kategorie handeln müssen, über deren geringen Wert Marx und Engels die Leser gleich aufklären, sie kennen sich da ja aus:

»Welchen Nutzen sollen jemandem die spärlichen Berichte bringen, die so von einer Bande elender Spione an unseren Türen zusammengekratzt werden, von männlichen Prostituierten übelster Sorte, die meistens aus der Klasse gemeiner Denunzianten hergeholt und pro Bericht bezahlt zu werden scheinen? Sollte diese zweifellos außerordentlich glaubwürdige Berichterstattung so wertvoll sein, daß sie irgend jemandem das Recht gibt, ihretwegen den althergebrachten Ruhm der Engländer zu opfern, demzufolge in ihrem Lande keine

¹⁰⁷ Ebenda, S. 316f

Möglichkeit zur Einführung jenes Spitzelsystems besteht, von dem kein einziges Land auf dem Kontinent frei ist?«¹⁰⁸

Ja, in der Tat, solche Spitzel haben wenig Wert, weshalb man sie eigentlich nur dazu benutzen kann, damit das berechtigte Misstrauen von sich abzulenken. Die richtigen Agenten heißen zum Beispiel Oberst Janos Bangya, sitzen als Freunde des Hauses auf dem Sofa und lassen sich von Marx eine zur Veröffentlichung bestimmte Schrift zur Weitergabe überreichen. Oder die wirklichen Agenten überreichen dem Agenten der österreichischen Staatspolizei eine Kopie der von ihnen verfassten Schrift zur Weitergabe, um diesem damit eine Falle zu stellen und ihn danach auszunehmen. Dazu später mehr. Preußen soll die Spione engagiert haben:

»Wir wissen jedoch sehr gut, was dahinter steckt. Die preußische Regierung hat die Gelegenheit wahrgenommen, das kürzliche Attentat auf Friedrich Wilhelm IV. für einen neuen Feldzug gegen ihre politischen Feinde in Preußen und außerhalb Preußens zu benutzen. Und weil ein notorischer Irrer auf den König von Preußen einen Schuß abgegeben hat, soll die englische Regierung dazu verleitet werden, die Fremdenbill gegen uns anzuwenden, obwohl wir uns nicht vorstellen können, in welcher Hinsicht unsere Anwesenheit in London mit ›der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in diesem Reiche‹ überhaupt in Kollision geraten könnte.«¹⁰⁹

Jetzt wussten alle Leser, welche schweren Nachstellungen sie zu erdulden hatten. Aber es kommt noch besser: Die preußische Regierung oder die Ultraroyalisten wollten Marx und Engels zu Verschwörungen für Königsmord verleiten:

»Gestatten Sie uns zu erklären, daß vierzehn Tage vor dem in Berlin verübten Attentat Personen an uns herantraten, die wir aus gutem Grunde als Agenten entweder der preußischen Regierung oder der Ultraroyalisten ansehen, und uns fast direkt zu Verschwörungen aufforderten, mit dem Ziel, in Berlin und anderswo Königsmord zu organisieren. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß diese Personen keine Chance hatten, uns zu übertölpeln.«¹¹⁰

Wer sollte das gewesen sein, der vom Anschlag des geistig verwirrten Attentäters Sefeloge zwei Wochen vorher wusste? Marx ist über den Attentäter bestens informiert und kann das nur aus einer guten Quelle haben, die wir kennen:

»Gestatten Sie uns zu erklären, daß nach dem Attentat weitere Personen ähnlichen Charakters versucht haben, sich uns aufzudrängen, und zu uns in ähnlicher Weise gesprochen haben.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 317

¹⁰⁹ Ebenda

¹¹⁰ Ebenda, S. 318

Gestatten Sie uns zu erklären, daß der Sergeant Sefeloge, der auf den König geschossen hat, nicht ein Revolutionär, sondern ein Ultraroyalist war.

Er gehörte der Sektion Nr. 2 des Treubunds, einer ultraroyalistischen Gesellschaft, an. Er ist unter der Nummer 133 in der Mitgliederliste eingetragen. Er wurde eine Zeitlang von dieser Gesellschaft mit Geld unterstützt; seine Papiere wurden aufbewahrt im Hause eines ultraroyalistischen Majors, der im Kriegsministerium angestellt ist.«¹¹¹

Am 19. Dezember 1850 wird Ferdinand von Westphalen das Ministerium des Innern in der Regierung von Preußen übernehmen.

Der Vorwurf der *Kreuzzeitung*, die Gruppe um Marx habe mit diesem Attentat eines ultraroyalistischen Geisteskranken auf den König etwas zu tun, war lächerlich, aber brauchbar, die infame Beschuldigung breit durch die Presse zu ziehen:

»Die ultraroyalistische *Neue Preußische Zeitung* war die erste, die die Flüchtlinge in London beschuldigte, die wirklichen Urheber des Attentats zu sein. Sie nannte sogar einen der Unterzeichneten, von dem sie schon einmal vorher behauptet hatte, daß er vierzehn Tage lang in Berlin gewesen sei, während er London keinen Augenblick verlassen hat, wie eine große Anzahl Zeugen bestätigen kann.«¹¹²

Nun waren Marx und Engels mit dieser Geschichte als von der preußischen Regierung verfolgte Revolutionäre in den politischen Kreisen über jeden Verdacht erhaben. Vor allem die deutschen Flüchtlinge in London werden die Sache beachtet und auch geglaubt haben.

Der Sekretär von Karl Marx als Lehrer bei Lionel de Rothschild

Die Mutter von Karl Marx war eine geborene Henriette Preßburg oder Presburg. Sie war die Tochter des Textilhändlers Isaak Heyman Presburg und dessen Ehefrau Nanette Salomon, geb. Cohen. Unter ihren vier Geschwistern war Fijtje später als Sophie Philips die Ehefrau von Lion Philips, das ist die Familie der Gründer des Philips-Konzerns. Der Großvater von Karl Marx, Isaac Heijmans Presburg, heiratete Nanette Salomon Barent-Cohen, die Tochter von Salomon Barent Cohen. Dessen Bruder Levy Barent Cohen war ein englischer Finanzier, seine Kinder heirateten in bekannte Familien: Hannah heiratete Nathan Mayer Rothschild, Judith wurde die Frau von Moses Montefiore, Jessy die Frau von Meyer Davidson, erster Agent Rothschilds, die anderen heirateten in die Familien Goldsmid, Samuel und Lucas.

So war Karl Marx also weitläufig mit fast allen wichtigen Bankiersfamilien in England verwandt, nicht nur mit den englischen Rothschilds. Manche vermuten, Marx müsse wohl

¹¹¹ Ebenda

¹¹² Ebenda

von den Rothschilds gesteuert worden sein, doch dafür gibt es keine Anhaltspunkte, ganz im Gegensatz zu der Verbindung über David Urquhart zur Politik des Königshauses gegen Lord Palmerston. Karl Marx kannte aus seinem Bonner Poetenkränzchen den Theodor Creizenach, der 1842 eine Stelle als Hauslehrer und Erzieher im Hause Anselm Salomon von Rothschilds antrat; weiter war da soweit nichts, außer etwas Liebe.

Lionel Nathan Baron de Rothschild war Bankier und seit 1836 mit Charlotte von Rothschild, der Tochter von Carl Mayer von Rothschild verheiratet. Sein Sohn Nathan Mayer¹¹³ wurde 1885 als Baron Rothschild das erste jüdische Mitglied des House of Lords. Ausgerechnet ein persönlicher Sekretär von Karl Marx wurde in London von dieser Familie als Hauslehrer für ihre Söhne Alfred und Nathan eingestellt, nämlich Wilhelm Pieper¹¹⁴.

Wilhelm Pieper war der Sohn eines Postrevisors in Hannover. An der Universität Göttingen war er zusammen mit dem späteren preußischen Finanzminister Johannes von Miquel¹¹⁵ einer der Neugründer der Göttinger Turnvereins, in dem er sich mit Abraham Jacobi, dem zukünftigen Begründer der Kinderheilkunde in den USA anfreundete, und Mitherausgeber der 1848 in Göttingen erschienenen Deutschen Studentenzeitung.

Pieper wurde im November 1849 zu vier Wochen Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurteilt, anschließend ging er Anfang 1850 nach London und wirkte ab September 1850 als Privatsekretär von Karl Marx. Pieper übersetzte einige seiner Werke vor allem für die Chartistenpresse, im Jahr 1852 *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* über den Verlauf des Staatsstreichs von Louis Napoleons in Frankreich 1851, und half Marx beim Schriftverkehr im Zusammenhang mit dem Kölner Kommunistenprozess. Pieper nahm auch als Spion von Marx an den Treffen der Emigranten um Kinkel, Willich und Harney teil.

Pieper stellte 1850 den Kontakt zwischen Karl Marx und dem inzwischen in Göttingen als Anwalt tätigen Johannes von Miquel her, der ebenso wie Pieper während der 1850er Jahre den Kommunisten spielte, um dann in das bürgerlich-liberale Lager zurück zu schwenken. Pieper korrespondierte auch mit Friedrich Engels, der in Manchester lebte.

In den Jahren 1850 bis 1853 fand er eine Anstellung als Lehrer bei Lionel de Rothschild. Das hatte jedoch keinerlei politische Hintergründe, weil Charlotte von Rothschild den jungen Wilhelm Pieper vor allem als ihren Liebhaber engagiert hat und nur nachrangig als Hauslehrer. Da Wilhelm Pieper ein entsprechender Ruf nach England vorausging, wo er bei den Damen als *Lothario*¹¹⁶ *des Exils* bekannt wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Frau Rothschild Wilhelm Pieper von ihrem weiblichen Bekanntenkreis in Deutschland empfohlen bekam, vielleicht von der späteren Frau Miquels, und Karl Marx damit nichts zu tun hatte.

¹¹³ * 8. November 1840 in London; † 31. März 1915 ebenda

¹¹⁴ * 1826 in Hannover; † 10. Januar 1898 in Freiburg im Breisgau

¹¹⁵ * 19. Februar 1828 in Neuenhaus, Grafschaft Bentheim; † 8. September 1901 in Frankfurt am Main

¹¹⁶ Lothario ist ein skrupelloser Frauenverführer in Miguel de Cervantes' Novelle *Don Quixote* aus dem Jahr 1605

Auf Reisen mit der Familie von Lionel Rothschild in Deutschland erledigte Pieper Aufträge für Marx und Engels und hat dabei sicher die Stellung bei Rothschild benutzt, Anhänger für Marx anzulocken, von denen manche Opfer des baldigen *Kölner Kommunistenprozesses* wurden:

»Im Oktober und November 1851 begleitete Pieper die Familie Rothschild bei einer Reise auf den Kontinent und nutzte diese Gelegenheit, um Möglichkeiten für eine Reaktivierung der *Bundestätigkeit* in Brüssel, Köln, Frankfurt am Main, Göttingen und Mainz zu sondieren sowie eine Reihe persönlicher Aufträge von Marx und Engels auszuführen.«¹¹⁷

Pieper unterrichtete Alfred und Nathan Rothschild in allgemeinen Themen und Sprachen. Für die *Marxforschung* verlor er 1853 seine Anstellung als Hauslehrer bei den Rothschilds durch eine öffentliche Kritik am *Kölner Kommunistenprozess*, tatsächlich wegen des Streits mit Charlotte von Rothschild, die nicht wollte, dass er noch Affären mit anderen Damen hat, und sicher zu Recht befürchtete, dass Wilhelm Pieper damit eine Gefahr für ihre Gesundheit war.

118

Der junge Mann wollte aber nicht einsehen, weshalb er auf Liebesabenteuer mit weiteren Damen verzichten sollte, wie wir aus seinem Briefwechsel mit Karl Marx wissen, und wurde später, wie zu erwarten, mehrmals in einschlägigen Spitälern in London behandelt. 1859 ging Wilhelm Pieper nach Deutschland zurück, wo er noch als Lehrer am Domgymnasium in Verden und später am Lyzeum Hannover wirkte.

Der 1842 geborene Alfred de Rothschild verließ Cambridge ohne Abschluss, wurde schon mit 26 Jahren ein Direktor der Bank von England und war eng mit dem Prinzen von Wales und späteren König Edward VII. befreundet. Bereits mit 21 Jahren begann er bei N. M. Rothschild in London, lernte das Bankgeschäft von seinem Vater und bekam wertvolle Kontakte in europäische Bankierskreise. Im Jahr 1892 war er einer der Vertreter der englischen Regierung bei der Internationalen Währungskonferenz in Brüssel.

Der ältere Bruder Nathan hinterließ noch deutlichere Spuren in der Geschichte. Nach dem Tod seines Vaters 1879 wurde er der Präsident der Familienbank N. M. Rothschild & Sons und organisierte Anleihen für die USA, Russland und Österreich. Vor allem finanzierte Nathaniel Rothschild den Aufbau der *Britischen Südafrika-Gesellschaft* von Cecil Rhodes mit der *De Beers Diamantminengesellschaft* und organisierte nach den Ideen von Cecil Rhodes die einflussreichen Zirkel, von denen die Weltpolitik zum Beginn des 20. Jahrhunderts geprägt wurde, wie *Lord Milner's Kindergarten* mit seinem *Round Table Movement*, die ab 1920 alle Mitglieder des *Royal Institute of International Affairs* wurden, und die *Rhodes Scholarship* an der Universität Oxford.

¹¹⁷ Marx-Engels-Jahrbuch 2011, Seite 210

¹¹⁸ Rosemary Ashton: *Little Germany: Exile and Asylum in Victorian England*, Oxford University Press, 1986, S. 115ff

Der Kölner Kommunistenprozess

Die lebenslängliche Festungsstrafe des Bonner Professors Gottfried Kinkel wegen seiner Teilnahme am badisch-pfälzischen Aufstand hatte im Bürgertum Empörung ausgelöst. Im Gegensatz zur ehrenhaften Festungshaft wurden bei einer Festungsstrafe die Häftlinge sehr schlecht ernährt und mit körperlicher Züchtigung zu harter Zwangsarbeit angetrieben. Nur mit Mühe konnte die preußische Bürokratie Kinkel wenigstens vor Schlägen bewahren.

Kinkel war für die Bürger der Märtyrer der Revolution von 1848, es wurden Komitees gegründet und Spenden zur Unterstützung seiner Familie gesammelt. In der Nacht vom 6. auf den 7. November 1850 konnte Carl Schurz schließlich seinen Freund Gottfried Kinkel durch die Bestechung eines Beamten aus dem Spandauer Gefängnis befreien.

Der König wollte sich für diese Befreiungsschwörung rächen, die von den Bürgern begeistert gefeiert wurde. Hier die Geheimorder des Friedrich Wilhelm IV. an seinen Ministerpräsidenten von Manteuffel – Ferdinand von Westphalen wurde im folgenden Monat Innenminister in dessen Kabinett – vom 11. November 1850, die der Nachwelt erhalten blieb:

»Bester Manteuffel!

[...] dies hat mich auf einen Gedanken gebracht, den ich nicht gerade unter die lautereren classifizieren will. Nämlich den, ob Stieber nicht eine kostbare Persönlichkeit ist, das Gewebe der Befreiungsschwörung zu entfalten und dem preußischen Publikum das lange und gerecht ersehnte Schauspiel eines aufgedeckten und (vor Allem) bestraften Complots zu geben?

Eilen Sie also mit Sts Anstellung und lassen Sie ihn sein Probestück machen [...]

Verbrennen Sie dieses Blatt.

Es ist keine Minute zu verlieren.

Vale!

Friedrich Wilhelm«¹¹⁹

Ursprünglich war vermutlich beabsichtigt, durch eine unmenschliche Behandlung der Beschuldigten während ihrer Untersuchungshaft und mit einem schändlichen Prozess in Köln die Bürger zu reizen, eine Verschwörung zur Befreiung der Angeklagten zu wagen, die von der Polizei dann aufgedeckt werden konnte. Es kam aber trotz der langen und grausamen Untersuchungshaft und obwohl Wilhelm Stieber seine wüst erfundenen Anklagen mit

¹¹⁹ Manfred Kliem hg.: Karl Marx, *Dokumente seines Lebens 1818-1883*, Leipzig 1970, S. 317f

haarsträubend gefälschten Beweisen vorlegte, wie es nach seinem Charakter zu erwarten gewesen war, nicht zu dem Versuch, die Inhaftierten zu befreien.

Der Jurist Dr. Wilhelm Stieber war 1847 anlässlich eines Disziplinarverfahrens wegen Fälschung von Beweisen und Misshandlung von Beschuldigten aus dem Dienst beim Gericht ausgeschieden. Als Redakteur einer vom Polizeipräsidium herausgegebenen Zeitung und Anwalt hatte er danach seine Kontakte und Kenntnisse aus Polizeiakten für seine Mandanten genutzt. Damit war er nun bei den höchsten Stellen für grobe Maßnahmen in der Polizeiarbeit qualifiziert und wurde 1850 auf direkte Anweisung des Königs als Assessor im Polizeipräsidium für den geplanten Kommunistenprozess eingestellt.

Wilhelm Stieber wurde 1853 Polizeidirektor, ab 1867 leitete er den Staatsschutz in Preußen, war im Krieg gegen Frankreich Bismarcks Feldpolizeidirektor und zuletzt der Gründer des ersten Geheimdienstes des Deutschen Kaiserreiches.

Woher sollte man für den Prozess diese staatsgefährdende Verschwörung nehmen, um den König zufriedenzustellen? Die meisten politischen Gegner waren nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 in die Schweiz und nach England geflüchtet. Über die wenigen im Lande verbliebenen politischen Elemente war die Polizei gut informiert.

Seit dem Herbst 1849 hatte Marx in London seine Mitarbeiter und Anhänger wieder um sich versammelt. Wenige fehlten: der ehemals für gefährliche Reisen wichtige Moll war tot, Karl Schapper war noch in Wiesbaden angeklagt und wurde erst im Frühjahr 1850 in seinem Prozess wegen Hochverrat freigesprochen, um sich wieder zu Marx nach London zu gesellen. Neu hinzu kamen August Willich, von seinem ehemaligen Adjutanten Friedrich Engels angeworben, und vor allem Wilhelm Liebknecht, der als Adjutant von Gustav Struve in der *Badischen Kampagne* eine ähnliche Rolle wie Engels gespielt haben dürfte, allerdings für Österreich. Zunächst ist er Präsident des *Demokratischen Vereins* in der Schweiz, bis er im Februar 1850 verhaftet und im April ausgewiesen wird. Liebknecht kommt nach London, wird Mitglied im *Bund der Kommunisten* und lebt als Korrespondent der *Augsburger Allgemeinen Zeitung*, einem Sprachrohr österreichischer Interessen.

Die »Missionsreisen« für den Kommunistenbund unternahm jetzt Heinrich Bauer. Er wurde mit der sogenannten *Ansprache des Bundes* vom März 1850 nach Deutschland geschickt, um Kontakte zu verbliebenen Oppositionellen zu sammeln. Nach der Darstellung von Engels ein herausragendes Talent für sämtliche Apostelgeschichten:

»Die Missionsreise Heinrich Bauers war von vollständigem Erfolg gekrönt. Der kleine fidele Schuhmacher war ein geborner Diplomat. Er brachte die teils lässig gewordenen, teils auf eigne Rechnung operierenden ehemaligen *Bundesglieder* wieder in die aktive Organisation, namentlich auch die jetzigen Führer der *Arbeiterverbrüderung*. Der *Bund* fing an, in den Arbeiter-, Bauern- und Turnvereinen in weit größerem Maß als vor 1848 die dominierende Rolle zu spielen, so daß schon die nächste vierteljährliche Ansprache an die Gemeinden vom Juni 1850 konstatieren konnte, der im Interesse der kleinbürgerlichen Demokratie

Deutschland bereisende Studiosus Schurz aus Bonn (der spätere amerikanische Exminister) »habe alle brauchbaren Kräfte schon in den Händen des *Bundes* gefunden«. Der *Bund* war unbedingt die einzige revolutionäre Organisation, die in Deutschland eine Bedeutung hatte.«¹²⁰

Das geht nur, wenn einer für sich nichts zu fürchten hat, dabei von Stadt zu Stadt durch Polizeispitzel weiter gereicht und mit verdächtigen Personen bekannt gemacht wird. Wobei diese sich zu unbedachten Äußerungen und Informationen verleiten lassen, im Glauben, das vertrauenswürdige Mitglied einer einflussreichen Londoner Zentralbehörde bei einem konspirativen Treffen kennengelernt zu haben.

Andernfalls hätte Heinrich Bauer für so einen Erfolg auf einer Reise, wie einst die römischen Apostel, Wunder auf öffentlichen Plätzen vollbringen müssen, damit in dieser gefährlichen Zeit die Gegner der Regierung sich überall um ihn versammeln und zu erkennen geben. Ganz zu schweigen von den Nachstellungen der Polizei, deren Spitzel er schon sein musste, um ihr nicht gleich ausgeliefert zu werden.

Am Inhalt der als *Ansprache der Zentralbehörde* betitelten Sendbotschaft kann der Erfolg nicht gelegen haben:

»Um aber dieser Partei, deren Verrat an den Arbeitern mit der ersten Stunde des Sieges anfangen wird, energisch und drohend entgentreten zu können, müssen die Arbeiter bewaffnet und organisiert sein. Die Bewaffnung des ganzen Proletariats mit Flinten, Büchsen, Geschützen und Munition muß sofort durchgesetzt, der Wiederbelebung der alten, gegen die Arbeiter gerichteten Bürgerwehr muß entgegengetreten werden.«¹²¹

Gefährlicher Unfug also, wie ihn sich die Geheimpolizei nicht schöner ersinnen könnte, mit dem man die Anhänger dieses Bundes sicher ins Gefängnis bringt, selbst vor den verständnisvollsten Richtern und Geschworenen.

Der *Kölner Kommunistenprozess* wurde von Marx durch ausgeklügelte Änderungen der Organisation vorbereitet: Die Zentrale musste zur Verhaftung ihrer Mitglieder durch die preußische Polizei von London nach Köln verlegt werden. Marx und Engels durften mit den Anklagen nichts zu tun haben, dazu brauchte es eine Spaltung des *Bundes* in London, und die andern sollten für die Anklagen verantwortlich sein. Das lief nach diesem Drehbuch:

Mit dem selbstbewussten August Willich hatte sich in London ein Mehrheitsflügel gegen Marx und Engels gebildet, der in Richtung Kinkel und Mazzini tendierte. Um eine Übernahme des *Bundes* durch die Anhänger von Willich zu verhindern, so die Version der *Marxforscher*, spalteten Marx und Engels am 15. September 1850 den *Londoner Bund* und verlegten die Zentrale des *Bundes* nach Köln, wo Willich keinen Einfluss besaß. Am 17. September 1850

¹²⁰ MEW, Band 21, S. 220

¹²¹ MEW, Band 7, S. 250

waren Marx und seine Parteigänger dann auch aus dem in London in der Great Windmill Street ansässigen öffentlichen *Arbeiterverein* ausgetreten.

Es sollte in London jetzt zwei getrennte Gruppen des *Bundes* geben, wobei sich anfangs der altgediente Schapper dem Lager von Willich anschloss, vermutlich nur, um es auszuforschen. Von Marx wurde die Spaltung mit dem üblichen theoretischen Brimborium begründet.

Von der abgespaltenen Fraktion Willich-Schapper wurde die in Köln gewählte Zentralbehörde nicht anerkannt. Gerade diese abgespaltene Fraktion in London wurde aber zum Ziel der preußischen Polizeiarbeit: Die Unterlagen ihres Schriftführers Oswald Dietz wurden im Auftrag Wilhelm Stiebers von dem Polizeispitzel Reuter aus dessen aufgebrochenem Schreibtisch entwendet und dienten der Anklage im *Kölner Kommunistenprozess*. Marx konnte damit jeden Vorwurf gegen sich abweisen, weil er mit der Organisation Willichs und Oswald Dietz offiziell nichts mehr zu tun hatte.

Nicht Bauer, sondern der Schneider Nothjung wurde am 10. Mai 1851 bei einer weiteren Rundreise für den *Bund der Kommunisten* mit seinen Adressen in Leipzig von der sächsischen Polizei ergriffen, was dann die Verhaftungswelle ausgelöst und den *Kölner Kommunistenprozess* ermöglicht hat.

Es waren anständige Bürger, die in Köln von Karl Marx die unerwartete Ehre bekamen, die Zentralbehörde seiner kommunistischen Weltverschwörung zu personifizieren und dafür dann nach eineinhalb Jahren Untersuchungshaft vor Gericht zu stehen:

Hermann Heinrich Becker¹²², Gerichtsreferendar, 1849/50 Herausgeber der demokratisch-republikanischen *Westdeutschen Zeitung* mit bis zu 4000 Abonnenten, plante Aufsätze von Marx zu publizieren, von denen 1851 nur das erste Heft erschien; 5 Jahre Festungshaft in Weichselmünde; große Differenzen mit Marx, die er auch im Prozess ausführte; er war wohl mit falschen Erwartungen mangels Alternativen in den *Kommunistenbund* gekommen; später von 1875 bis 1885 Kölner Oberbürgermeister.

Heinrich Bürgers¹²³, Philologe und Journalist, seit 1844 in Paris mit Marx bekannt, 1846/47 in Köln im *Kommunistischen Korrespondenzkomitee*, seit 1847 im *Bund der Kommunisten*, März/April 1848 Abgeordneter des Vorparlaments, ab Juni 1848 Redakteur der *NRhZ*, im *Kölner Arbeiterverein* und Vizepräsident der von Marx geleiteten *Kölner Demokratischen Gesellschaft*, ab September 1850 Mitglied der Zentralbehörde des *Bundes*; 6 Jahre Festungshaft; anschließend löste er die Beziehungen zu Marx, trat in den 1860er Jahren der Deutschen Fortschrittspartei bei und war von 1877/78 Reichstagsabgeordneter.

Peter Gerhard Röser, Zigarrenmacher und 1849 führend in der deutschlandweiten Zigarrenarbeiter-Assoziation, 1848 im Vorstand des *Kölner Arbeitervereins*, 1849 Vorsitzender des Arbeiterbildungsvereins und Mitglied im *Bund der Kommunisten*,

¹²² * 15. September 1820 in Elberfeld (heute zu Wuppertal); † 9. Dezember 1885 in Köln

¹²³ * 21. Juni 1820 in Köln; † 10. Dezember 1878 in Berlin

Vorsitzender der *Zentralbehörde* in Köln; 6 Jahre Festungshaft; später beim ADAV; stirbt 1867 verarmt in Mülheim am Rhein.

Peter Nothjung, Schneider, 6 Jahre Festungshaft; später Fotograf; Bevollmächtigter des ADAV in Breslau.

Wilhelm Josef Reiff¹²⁴, Handlungsgehilfe und Schreiber, seit 1848 aktiv im Kölner Arbeiterverein, 1850 vom Bund ausgeschlossen; 5 Jahre Festungshaft.

Carl Wunibald Otto¹²⁵, Chemiker, bestritt die Mitgliedschaft im Bund, 5 Jahre Festungshaft.

Friedrich Leßner¹²⁶, Schneider, hatte 1849 die Leichenrede am Grab des Armenarztes Andreas Gottschalk gehalten; 3 Jahre Festungshaft; ging 1856 nach London; befreundet mit Marx und Engels; aktiv in der *Ersten Internationale*; 1893 Mitbegründer der *Independent Labour Party*.

Roland Daniels¹²⁷, Arzt, bestritt die Mitgliedschaft; Freispruch; starb an der durch die Bedingungen seiner Untersuchungshaft ausgebrochenen Schwindsucht.

Abraham Jacobi¹²⁸, Arzt, bestritt die Mitgliedschaft im Kommunistenbund, Freispruch, floh 1853 über England in die USA, gründete das erste Kinderkrankenhaus der USA, gilt als *Vater der Kinderheilkunde*.

Dr. Johann Jacob Klein¹²⁹, Sanitätsrat, bestritt die Mitgliedschaft, Freispruch; Arzt in Köln; 1872-1895 Stadtverordneter in Köln.

Albert Erhard, Bankangestellter, bestritt die Mitgliedschaft; Freispruch; eröffnete später ein Bankgeschäft.

Ferdinand Freiligrath war zwar angeklagt, hatte aber nach London fliehen können.

Die *Kreuzzeitung* und die *Kölner Zeitung* berichteten über die Verhandlungen. Die Aussagen vom Polizeirat Wilhelm Stieber sind in der *Kölner Zeitung* fast original publiziert worden, weil Stieber selber das Blatt Dumonts nach jedem seiner Auftritte mit seinen Unterlagen versorgte. So konnten Marx und Willich in London am übernächsten Tag den Stand der Verhandlungen aus der Sicht von Stieber erfahren.

Am 23. Oktober 1852 wurde von Wilhelm Stieber dem Gericht das gefälschte *Protokollbuch des Bundes der Kommunisten* präsentiert. August Willich, nicht Marx mit seinen guten Informationen über die Londoner Verhältnisse, ließ den Fälscher in London von der englischen Polizei verhaften und vor einem englischen Polizeigericht die Fälschung bestätigen. Willich sandte dessen vor der englischen Polizei beglaubigte Aussagen in

¹²⁴ * 20. Juli 1822 in Kerpen-Hemmersbach bei Köln; † nach April 1860

¹²⁵ * 4. Februar 1808 in Weißenfels an der Saale; † nach 1862

¹²⁶ * 27. Februar 1825 in Blankenhain; † 1. Februar 1910 in London

¹²⁷ * 19. Juni 1819[1] in Angeldorf bei Köln; † 29. August 1855 in Angeldorf

¹²⁸ * 6. Mai 1830 in Hartum; † 10. Juli 1919 in Bolton Landing, New York am Lake George

¹²⁹ * 1817; † 1895

dreifacher Ausfertigung nach Köln, allerdings kamen die Sendungen nicht an und blieben verschollen.

Karl Marx konnte so aus London einige Beweise für die Fälschung an die Presse und an die Verteidiger geben. Das *Protokollbuch* war auch für das Gericht völlig unglaubwürdig und es bleibt die Frage, was die Anklage mit derartig schwachen Beweismitteln bezweckt haben könnte, außer Karl Marx viel Aufmerksamkeit zu verschaffen. Dann wird Marx verdächtigt, den *Roten Katechismus* des Moses Heß zu vertreiben, ein zwar völlig lächerlicher Vorwurf, aber ziemlich typisch für den gesamten Prozessverlauf.

»In der Sitzung vom 27. Oktober bezeugt der Polizei-Inspektor Junkermann aus Krefeld:

›Er habe ein Paket mit Exemplaren des *Roten Katechismus* in Beschlag genommen, welches an den Kellner eines Krefelder Gasthofes adressiert und mit dem Poststempel Düsseldorf versehen war. Dabei lag ein Begleitschreiben ohne Unterschrift. Der Absender ist nicht ermittelt worden.« ›Das Begleitschreiben scheint, wie das öffentliche Ministerium bemerkt, von der Hand des Marx geschrieben.«

In der Sitzung vom 28. Oktober ersieht der Sachverständige (???) Renard dem Begleitschreiben die Handschrift des Marx. Dies Begleitschreiben lautet:

›Bürger! Da Sie unser volles Vertrauen besitzen, so überreichen wir Ihnen hiermit 50 Exemplare des *Roten*, die Sie Samstag, den 5. Juni, abends 11 Uhr, unter die Haustüren anerkannt revolutionärer Bürger, am liebsten Arbeiter, zu schieben haben. Wir rechnen mit Bestimmtheit auf Ihre Bürgertugend und erwarten daher Ausführung dieser Vorschrift. Die Revolution ist näher, als mancher glaubt. Es lebe die Revolution!

Berlin, Mai 1852

Gruß und Bruderschaft. Das Revolutionskomitee«¹³⁰

Dieser wahrlich ungeheuerliche Anklagepunkt, Marx habe ein Werk von Moses Heß vertrieben, noch dazu eine Schrift, die seinem *Kommunistischen Manifest* Konkurrenz machen sollte, weist Karl Marx als Beleidigung zurück:

»Moses Heß, der Fraktion angehörig, der Verfasser des *Roten Katechismus*, dieser unglücklichen Parodie des *Manifestes der Kommunistischen Partei*, Moses Heß, der seine Schriften nicht nur selbst schreibt, sondern auch selbst vertreibt, er wußte genau, an wen er Partien von seinem *Roten* abgelassen hatte. Er wußte, daß Marx ihm den Reichtum an *Rotem* auch nicht um das Maß eines einzigen Exemplars geschmälert hatte. Moses läßt ruhig auf den Angeklagten den Verdacht, als hätte ihre Partei sein *Rotes* mit melodramatischen Begleitschreiben in der Rheinprovinz hausiert.«¹³¹

¹³⁰ MEW, Band 8, S. 455

¹³¹ Ebenda, S. 462

Das kann der aufrechte Karl Marx in London sofort beedigen und gleich in der englischen Presse dem Publikum präsentieren:

»Sobald die *Kölnische Zeitung* mit den Zeugenverhören vom 27. und 28. Oktober in London eintraf, begab sich Marx zum Magistrat in *Marlborough Street*, schrieb den in der *Kölnischen Zeitung* gegebenen Text des Begleitschreibens ab, ließ diese Abschrift beglaubigen und zugleich folgende an Eides Statt abgegebene Erklärung:

1. Daß er das fragliche Begleitschreiben nicht geschrieben;
2. daß er die Existenz desselben erst aus der *Kölnischen Zeitung* kennengelernt;
3. daß er den sogenannten *Roten Katechismus* nie gesehen;
4. daß er nie in irgendeiner Weise zur Verbreitung desselben beigetragen.

Im Vorbeigehen sei bemerkt, daß eine solche vor dem Magistrat gegebene Erklärung (declaration), wenn sie falsch ist, in England alle Folgen des Meineids nach sich zieht.«¹³²

Und wozu sollte die preußische Polizei derartig alberne Fälschungen vor dem Kölner Gericht auftischen? Für Anklage und Urteil hätten damals das *Kommunistische Manifest* und die letzten *Ansprachen der Zentralbehörde an den Bund* zum Beweis der Pläne für einen gewaltsamen Umsturz und der weitreichenden Verschwörung völlig genügt. Bei Bedarf ergänzt durch die letzten Artikel der *Neuen Rheinischen Zeitung* aus dem Mai 1849.

Da brauchte nichts gefälscht und erfunden zu werden. Allerdings wäre Karl Marx dann als gemeingefährlicher Spinner vor Gericht und Öffentlichkeit entlarvt worden, statt den mutigen Streiter für seine mit falschen Beschuldigungen angeklagten Anhänger zu geben. Entweder waren die Ankläger wahnsinnig – oder es galt, ihrem Agenten Karl Marx den großen Auftritt vor breiter Öffentlichkeit mit Hilfe des *Kölner Kommunistenprozesses* zu verschaffen. Damit erhält das Schauspiel mit derart offensichtlichen Fälschungen und Erfindungen seinen wirklichen Sinn und Zweck.

Wilhelm Stieber machte es nichts aus, mit seinen Lügen alle Tage vor Gericht entlarvt und in der Presse berüchtigt zu werden. Weil die anfangs gewünschte Befreiungsschwörung nicht aufgekommen war, hatte der Prozess als Bühne für Karl Marx doch noch eine wichtige Funktion und große Bedeutung.

Nach dem Kölner Prozess lösten Marx und Engels den *Bund der Kommunisten* auf. Auch Willich und Schapper trennten sich. Willich ging in die USA, wo er später als General der Nordstaaten deutsche Freiwillige zum Bürgerkrieg sammelte und anführte. Schapper schloss sich wieder Marx und Engels an.

¹³² Ebenda, S. 456

Die Großen Männer des Exils (gekürzt)

David Urquhart gegen Lord Palmerston

Er ist heute als der Mann bekannt, der die *Türkischen Bäder* im *Viktorianischen England* eingeführt hat. Sein Engagement für das Bündnis Englands mit dem Osmanischen Reich und sein Kampf gegen Lord Palmerston sind dagegen weitgehend vergessen. Dass Karl Marx sein Mitstreiter war, wurde fast verdrängt, obwohl Marx mit seinem *Lord Palmerston* und in Zeitungsartikeln wesentliche Beiträge für Urquharts Kampagnen lieferte.

David Urquhart¹³³ entstammte einer traditionsreichen schottischen Familie, die bereits gegen Oliver Cromwell gekämpft und verloren hatte. In dem Zusammenhang sei daran erinnert, dass die ebenso traditionsreichen britischen Vorfahren der Jenny Marx auf der Gegenseite standen.

Urquhart genoss schon als Kind eine Erziehung im Ausland. Als sein Vater starb, kümmerte sich ein Freund der Familie um die Zukunft des Knaben. Das war der berühmte Jeremy Bentham, als Philosoph der Erfinder des *Utilitarismus*, Schriftsteller, nach gut informierten Kreisen der britische Kopf hinter der Französischen Revolution und im *Foreign Office* mit der Reorganisation der *Britischen Intelligence* betraut. Im Jahr 1792 erhielt Bentham gemeinsam mit George Washington, Friedrich Schiller und Johann Heinrich Pestalozzi die französische Ehrenstaatsbürgerschaft.

Der zeitlebens unverheiratete Bentham war ein Bewunderer begabter junger Knaben, die mit seiner Protektion ihren Weg in die Politik und vor allem in die geheime Außenpolitik fanden. Sein *Utilitarismus* ist bekannt, weniger seine damals tollkühne Verteidigung der Homosexualität. Die Schrift wurde erst in unseren Tagen 1978 veröffentlicht und steht jetzt im Internet zur Lektüre¹³⁴. Jeremy Bentham vermischt in seinem *Essay on Paederasty* aus dem Jahr 1785 diese mit den Beziehungen erwachsener Männer und kann sich keinen Grund denken, warum die Gesellschaft überhaupt privates Luststreben verfolgen sollte.

Das haben die Fürsten wie die Kapitalisten schon immer besser und klarer gesehen, welchen »utilitaristischen Nutzen« sie von der Unterdrückung der Sexualität ihrer Untertanen und Arbeitskräfte haben, und nicht ohne Grund wurde bis in unsere Tage für die Fortdauer aller Vorurteile und Repressionen gesorgt. Aus persönlicher Betroffenheit wird Benthams Urteil hier wohl gelitten haben, die »nützlichen Gründe« zur Kenntnis zu nehmen und dann auch konsequent vertreten zu müssen als *Utilitarist*.

¹³³ * 1805 in Braelangwell, Cromarty, Schottland; † 16. Mai 1877 in Neapel

¹³⁴ First published in the 1978 summer and fall issues of *Journal of Homosexuality*, v.3:4(1978), p.389-405; continued in v.4:1(1978)

Bentham bekam mit seinen Anhängern wie James Mill, dessen Sohn John Stuart Mill, David Ricardo, John Austin und zahlreichen Zöglingen großen politischen Einfluss.

Das »größte Glück der größten Zahl« in seiner Lehre bezog sich auf die Mitglieder der vermögenden Klassen. Der verheerende Einfluss der Anhänger von Jeremy Bentham auf die Armengesetze in England ließ den *Utilitarianism* beim einfachen Volk als *Brutilitarianism* bekannt werden.

Als Robert Owen durch soziale Verbesserungen in New Lanark berühmt wurde, beteiligte sich Bentham als Aktionär an der Fabrik. Ob er die Ideen von Owen fördern oder sabotieren konnte – oder gar alles von Robert Owen nur ein Projekt der Intelligence war, müsste noch erforscht werden.

Jeremy Bentham hat unter Lord Shelburne zusammen mit Lord Palmerston das britische Foreign Office aufgebaut, also den *Intelligence Service* des britischen Empire. Vermutlich durch Jeremy Bentham war der britische Secret Service Zuflucht für alle jene Dichter und Denker geworden, denen wie Lord Byron für ihre sexuellen Vorlieben und Abenteuer in England die öffentliche Hinrichtung gedroht hätte, und die daher ein konspiratives Leben im In- und Ausland ohnehin zu führen gezwungen waren.

Das wurde dann Deutschland zum Verhängnis, das erst Ende des 19. Jahrhunderts seinen Geheimdienst ausgerechnet von Wilhelm Stieber aufbauen ließ. In dessen *Central-Nachrichten-Bureau* dürften schon die literarischen Werke der britischen Gegenspieler von den braven Familienvätern nicht verstanden worden sein, ganz zu schweigen von deren politischen Vorhaben, Methoden, Hintergründen, Neigungen und Talenten.

Jedenfalls sollte die wichtige Rolle des Jeremy Bentham in der britischen Intelligence damit aufgezeigt sein und entsprechend auch die Stellung seines Schützlings David Urquhart im Netz des Foreign Office.

Die politische Laufbahn des damals 22-jährigen David Urquhart nahm im Jahr 1827, Jeremy Bentham war da schon 79 Jahre alt, mit dem Unabhängigkeitskrieg der Griechen ihren Anfang. Herbert Taylor, der Privatsekretär des Königs William IV., erhielt laufend die Berichte seiner Reise durch Griechenland. 1838 veröffentlichte Urquhart den Reisebericht als Buch, das unlängst in Deutsch neu erschienen ist:

»Reisen unter Osmanen und Griechen: Vom Peleponnes zum Olymp in einer ereignisreichen Zeit. Um 1830.

Undercover für die Britische Krone. Am Vorabend der Staatsgründung des modernen Griechenlands unternahm Urquhart eine längere Reise, die ihn von der Peloponnes über Makedonien in das heutige Albanien führte. Offiziell war er als Privatmann unterwegs, inoffiziell jedoch stattete er regelmäßig Berichte nach London über die politische Situation und die sozialen Verhältnisse im Land ab, da England nicht an einer massiven Schwächung des osmanischen Staates und an einem weiteren Vordringen Russlands im Orient interessiert

war. Insbesondere die russischen Aktivitäten im heutigen Nordgriechenland beobachtete man in England mit großer Sorge. Sein Tagebuch über seine Reise des Jahres 1830 veröffentlichte David Urquhart im Jahr 1838 unter dem englischen Titel *The Spirit of the East* (dt. *Der Geist des Orients*). Eine deutsche Übersetzung erschien bereits im selben Jahr, was die große Bedeutung Urquharts als Politiker und Literat in seiner Zeit unterstreicht. In dem ganzen Bericht scheint seine Skepsis gegenüber dem neuen Griechentum durch, das seiner Meinung nach mit dem der Antike nicht mehr viel zu tun habe. Überall begegnet man schlechtem Benehmen, Betrugereien und Überfällen der allgegenwärtigen ›Klephthen‹, also räuberischer Diebesbanden, während man in dem türkisch dominierten Norden weit sicherer unterwegs wäre, da dort noch eine staatliche Ordnung existiere.«¹³⁵

1831 gehörte David Urquhart zu der britischen Delegation, die in Konstantinopel die Grenzen zwischen Griechenland und der Türkei ausgehandelt hat. Dabei sei er von der türkischen Kultur zunehmend begeistert und von den russischen Bestrebungen in dieser Region alarmiert worden. Als radikaler Gegner Russlands kam Urquhart bald in Konflikt mit der britischen Regierung und der liberalen Partei von Richard Cobden. Henry Palmerston rief Urquhart aus der Türkei zurück.

Wie David Urquhart als Agent der britischen Krone seine Auseinandersetzung mit Lord Palmerston führte, geht aus einer Stelle bei Karl Marx hervor, dem *Artikel VI* seiner Schrift gegen Palmerston. König Wilhelm IV. hatte Lord Palmerston gezwungen, das von den Polen in Warschau beim Aufstand 1830 erbeutete und Palmerston übergebene russische Archiv an David Urquhart auszuliefern, der diese Dokumente 1835 in seinem *Portfolio* veröffentlichte. Als entschiedener Feind Russlands habe der König mit Urquhart gegen Lord Palmerston konspiriert:

»Zur Zeit des Warschauer Aufstands fielen die Archive des Vizekönigs, die im Palast des Großfürsten Konstantin verwahrt wurden und die die geheime Korrespondenz der russischen Minister und Botschafter vom Beginn dieses Jahrhunderts bis 1830 enthielten, in die Hände der siegreichen Polen. Polnische Flüchtlinge brachten dann diese Dokumente zuerst nach Frankreich, und später übergab sie Graf Zamojski, der Neffe des Fürsten Czartoryski, dem Lord Palmerston, der den Mantel christlicher Liebe über sie deckte. Mit diesen Dokumenten in der Tasche war der edle Viscount nun erst recht darauf erpicht, dem britischen Senat und der ganzen Welt zu verkünden, ›wie festgegründet sein Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit des Kaisers von Rußland sei.«

Die Schuld des edlen Lords war es nicht, wenn diese aufsehenerregenden Dokumente Ende 1835 durch das wohlbekanntes *Portfolio* veröffentlicht wurden. Was auch König Wilhelm IV. in anderer Hinsicht gewesen sein mag, er war ein entschiedener Feind Russlands. Sein Privatsekretär, Sir Herbert Taylor, war mit David Urquhart intim befreundet und führte

¹³⁵ David Urquhart, *Reisen unter Osmanen und Griechen*, Edition Erdmann, Wiesbaden 2008, Klappentext

diesen Herrn beim König ein. Von diesem Augenblick an konspirierte das Königtum mit diesen beiden Freunden gegen die Politik des ›rechten englischen‹ Ministers.

›Wilhelm IV. befahl dem edlen Lord, die obenerwähnten Dokumente auszuliefern. Nach ihrer Ablieferung wurden sie in Windsor Castle geprüft, und es wurde für wünschenswert befunden, sie zu drucken und zu veröffentlichen. Trotz der starken Opposition Palmerstons zwang der König den edlen Lord, dieser Veröffentlichung die Autorität des Ministeriums des Auswärtigen zu leihen, so daß der Herausgeber, der sie für die Presse zu bearbeiten hatte, nicht eine Zeile publizierte, die nicht amtliche Stempel oder Initialen trug. Ich sah selbst die Initialen des edlen Lords unter einem dieser Dokumente, obzwar der edle Lord diese Tatsachen geleugnet hatte. Lord Palmerston sah sich genötigt, die Dokumente zur Veröffentlichung in die Hände des Herrn Urquhart zu legen. Dieser war der wirkliche Herausgeber des *Portfolio*.‹ (Herr Anstey im Unterhaus, 23. Februar 1848.)«¹³⁶

Nach der Veröffentlichung dieses *Portfolio* war Urquhart 1836 wieder in der Türkei als Erster Sekretär an der Botschaft in Konstantinopel.

Obwohl sie das Gebiet der Tscherkessen noch lange nicht unterworfen hatte, beanspruchte die russische Regierung es als ihr Staatsgebiet, das ihr durch einen Friedensvertrag von den Osmanen abgetreten worden war. Unter dem Vorwand einer im Land ausgebrochenen Seuche wurde von Russland eine Seeblockade der tscherkessischen Schwarzmeerküste verhängt.

Diese Ansprüche waren von den Briten zwar nicht anerkannt, aber auch nicht bestritten worden. David Urquhart vermutete wieder einen Verrat der britischen Interessen durch Lord Palmerston. Er überredete eine englische Gesellschaft, eines ihrer Schiffe, es handelte sich um den Schoner *Vixen*, mit einer Ladung Salz von Konstantinopel nach Sudjuk Kale im Norden der tscherkessischen Küste zu senden.

Als im November 1836 die *Vixen* aus Konstantinopel auslief, hatte Urquhart mit seinen eingespielten Kontakten zur Presse für die erforderliche Aufmerksamkeit gesorgt, so dass die Russen das britische Handelsschiff nicht einfach übersehen konnten. Nach zwei Handelstagen im Hafen von Sudjuk Kale wurde die *Vixen* durch eine russische Brigg aufgebracht, was die zumeist mit Urquhart befreundeten – beziehungsweise dafür bezahlten – britischen Korrespondenten sofort in recht dramatischen Berichten nach London meldeten.

Die einflussreiche Zeitung *The Times*, deren Korrespondent J.A. Longworth ein Jahr bei den tscherkessischen Rebellen lebte, griff die Regierung scharf an und die *Edinburgh Review* befürchtete gar, dass jetzt Persien dem Zaren ausgeliefert wäre und Russland 1200 Meilen näher an die Grenze zu Indien vordringe.

Der britische Außenminister Palmerston wusste selbstverständlich, wem er den Ärger zu verdanken hatte. Gegen seinen Widerstand war Urquhart auf ausdrücklichen Wunsch des

¹³⁶ Karl Marx, *Lord Palmerston*, MEW 9, S. 396f

Königs Wilhelm IV. nach Konstantinopel beordert worden; das Kabinett hatte Palmerston überstimmt.

Jetzt setzte sich Palmerston sofort für die Abberufung Urquharts aus Konstantinopel ein, bevor die britisch-russischen Beziehungen noch mehr geschädigt würden. Zu diesem Zeitpunkt hatte die russische Seite öffentlich gegen den Aufenthalt britischer Agenten bei den Tscherkessen protestiert, die den Widerstand gegen Russland ermutigen, als Militärberater wirken und die Tscherkessen mit Waffen und Munition versorgen würden.

Einen Monat nach dem Tod des Königs Wilhelm IV. verlor David Urquhart 1837 seine Stellung als Erster Sekretär der britischen Botschaft in Konstantinopel durch Palmerston und startete nach seiner Rückkehr nach England nicht nur seine politische Kampagne gegen Palmerston, sondern organisierte den Schmuggel von Waffen für die Tscherkessen. Der Autor John Baddeley warf David Urquhart in einer 1908 publizierten Studie vor, den Krieg, den das tscherkessische Volk nicht gewinnen konnte, verlängert und mit falschen Hoffnungen auf britische Hilfe genährt zu haben.¹³⁷

Nach dem Tod Wilhelm IV. war Victoria Königin geworden und deren Prinzgemahl Albert von Sachsen-Coburg und Gotha setzte die eigenwillige Politik der Krone gegen Lord Palmerston fort. Das britische Königshaus konspirierte in den 1850er Jahren mit David Urquhart und Karl Marx gegen den mächtigen Abgeordneten im Unterhaus und zeitweiligen Minister oder Premierminister Lord Palmerston.

Der *Lord Palmerston* von Karl Marx entstand von Oktober bis Dezember 1853 und erschien als Artikelserie in der Zeitung *The People's Paper* des von Ernest Jones geführten Flügels der Chartisten, die wohl von Urquhart für diese Veröffentlichung bezahlt wurde und auf Zuschüsse sehr angewiesen war, und in der *New-York Daily Tribune*, in der Marx gleichfalls gegen Kossuth und Mazzini und für die Positionen Urquharts schrieb. Der *Lord Palmerston* von Marx wurde 1853 und 1854 zusätzlich noch als Broschüre in London herausgegeben und war so die erste Schmähchrift von Marx mit beachtlicher Verbreitung, jedoch ganz im uns bekannten Stil des Autors.

Dass Urquhart ein sehr einflussreicher Agent der britischen Krone war, zeigt sich in den Agentenberichten von Gustav Zerffi nach Wien. Nach der mit russischer Hilfe von Österreich niedergeschlagenen ungarischen Revolution waren die Ungarn in das Osmanische Reich geflohen, also zu einem alten Feind Russlands.

Die Auszüge der Agentenberichte von Zerffi über David Urquhart und dessen frühe Kontakte zu Kossuth, zitiert nach Tibor Frank:

»No 217. Constantinopel den 16 Oktober 1850

¹³⁷ Peter Hopkirk, *The Great Game*, Oxford 1990, S. 161

[...] Von der Expedition Thompson-Urquhart-Regaldi nach Kutajah erfuhr ich, daß selbe den Zweck hat, einige Häupter der Emigranten, namentlich Kossuth mit seinen Anhängern zu retten. [...]«¹³⁸

»No 219. Constantinopel den 26. Oktober 1850.

[...] Kutayer Briefe sprechen viel von den Planen Kossuth's. Seine Haupthoffnung gründet sich auf England, doch seine Nebenhoffnung ist Piemont. Von dort soll sich das Meteor der Freiheit über Europa verbreiten.

England wird Waffen und Pulver liefern – nicht nur den Piemontesen, sondern auch den Ungarn hauptsächlich [...] All diese Plane wurden jetzt mit Thompson und Urquhart besprochen und reichlich überlegt. Kunde haben uns hierüber polnische Briefe gegeben [...]«¹³⁹

»No 224. Constantinopel den 13/11.50.

Mehrere Tage verbreitete sich hier allenthalben das Gerücht, Kossuth sei von Kutaya entflohen. Dem ist nicht so. Urquhart und Thompson haben ihm den Vorschlag sich zu salvieren gemacht; Kossuth jedoch weigerte sich ein zweites Mal mit Hinterlassung seines Weibes und seiner Kinder die Flucht zu ergreifen. [...]

Der Italiener Rigaldi ist von Kutayah bereits hier eingetroffen. Urquhart weilt noch in Brussa, woselbst er mit den dortigen Wallachen Konferenzen über eine Organisation der Wallachen und Ungarn pflegt. Er wird mit dem nächsten Dampfschiff erwartet. [...]«¹⁴⁰

»No. 238. Constantinopel den 30 December 1850

[...] Ueber Thompson (der hier täglich erwartet wird) habe ich nun so ziemlich genaue Nachrichten erhalten. Er ist Agent des revolutionären Centralclubbs in London. Dieser war es, der Thompson hier so reichlich mit Geld versehen, ihm den Kutter kaufte – dessen Bestimmung sein sollte Kossuth zu entführen. Thompson ist jetzt in England um Gelder für Kossuth aufzutreiben. Doch hat Thompson's Liaison mit Urquhart, wodurch Kossuth mit Letzterem auch in Verbindung kam diesem sehr geschadet. Trotz all diesen ganz sicheren Informationen Thompson betreffend, habe ich noch immer Gründe genug, um selben für einen russ. Agenten zu halten. Er war der erste und fast Einzige, der Kossuth all die Fehler begehen ließ, durch die er sich die ganze hiesige Diplomatie zu Feinde machte. [...]«¹⁴¹

»No 252. Constantinopel den 12 Februar 1851

[...] An Urquhart's Rückkehr nach England werden verschiedene Vermuthungen geknüpft, man will wissen er habe ein sehr enges Bündnis mit Kossuth geschlossen nebstbei auch mit Bar. Tecco und wolle die Angelegenheiten der Ungarn und Italiener in seinen künftigen

¹³⁸ Tibor Frank, *Ein Diener seiner Herren*, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weinar 2002, S 276, Rechtschreibung wie im Original

¹³⁹ Ebenda, S. 282

¹⁴⁰ Ebenda, S. 283

¹⁴¹ Ebenda, S. 287

Parlamentsreden offen vertheidigen. In Geheimen aber mit Cobden das englisch-sardinisch-ungarische Bündnis der Ultras noch fester knüpfen. [...]«¹⁴²

Zerffi hat anscheinend nicht geahnt, dass David Urquhart im Auftrag der britischen Krone Lajos Kossuth schaden sollte und dafür Thompson verdächtigt, dass dieser für den Zaren arbeiten würde, denn Russland war ja auch ein Feind der revolutionären Ungarn.

David Urquhart hat später stets Kossuth bekämpft, der ja auf der Seite von Mazzini stand. Auch Karl Marx hat vor allem mit seinen Artikeln für die *Tribune* den in den USA sehr erfolgreich um Geld und sonstige Unterstützung werbenden Lajos Kossuth immer wieder angegriffen und seinen Ruf zu schädigen versucht.

Geopolitik gegen Russland (gekürzt)

Der Krimkrieg (gekürzt)

Ferdinand Lassalle und Agnes Street-Klindworth

Ferdinand Lassalle konnte Karl Marx zum Beginn des Krimkriegs mit Informationen über die diplomatischen Entwicklungen hinter den Kulissen versorgen. Er wusste, welche Armeen Napoleon III. aufstellen wollte, vom geplanten italienischen Aufstand, dass Preußen mobil machen und die Partei Russlands ergreifen wolle. Es wäre bereits beschlossen, alle bekannten Demokraten im Rheinland, die Napoleon III. begünstigen könnten, zu verhaften und nach den Festungen im Osten zu transportieren. Diese Informationen dürfe Marx verwenden, aber nicht so, dass ihre Quelle in Deutschland erkannt werden könne, denn Lassalle hoffe, dass deren Veröffentlichung ihre Ausführung verhindern könne. Er habe keine Verbindung zur Presse, die Publikation ließe sich vielleicht in der *Berliner Nationalzeitung*, der *Kölnischen Zeitung* oder der *Neuen Oderzeitung* besorgen. Für die Briefe von Marx, der in größter Freizügigkeit schreiben könne, hatte Lassalle Deckadressen in Köln:

»Herrn Bankier Louis Block in Köln«

»Dem Königl. Brückenpächter Herrn E. Siegheim, Köln, Friedrich-Wilhelmstraße«

Nun der Brief mit seinen Informationen für Marx:

¹⁴² Ebenda, S. 288

»Was nun aber jene gegenwärtige Apathie betrifft, so hat ihre zwölfte Stunde geschlagen. Gewaltige politische Ereignisse sind im unmittelbaren Anzuge.

Da ich jedenfalls dafür sorgen werde, daß Dir dieser Brief auf einem ganz sichern Wege zukommt, so will ich Dir einige Nachrichten mittheilen, die von Interesse sind und die Du, obwohl sie bis jetzt noch ganz geheim, für *offiziell* betrachten kannst.

I. Vorigen Freitag (heut vor acht Tagen) ist folgende Erklärung des preußischen Kabinetts nach London und Paris abgegangen:

a) Da die Erklärungen des Grafen Orloff¹⁴³ keinen Zweifel übrig lassen, daß jeder weitere Vermittlungsversuch beim russischen Kabinett völlig vergeblich sei, so ziehe Preußen hiermit seine Vermittlung, zu der keine fernere Veranlassung vorliegt, zurück.

b) Übrigens sei dem Grafen Orloff auf alle *bindenden* Neutralitätsvorschläge eine ablehnende Antwort erteilt (schriftlich). Preußen werde ganz allein (auch von Österreich isoliert) und auf eigene Verantwortung strikteste Neutralität beobachten, der es, so wie die geeigneten Umstände eingetreten, durch eine angemessene Bewaffnung Nachdruck zu geben wissen werde.

c) Ob Preußen gemeinschaftlich mit Österreich eine Bewaffnung des Deutschen Bundes beantragen werde, hänge von dem Verhalten der Seemächte gegen Deutschland ab.

II. Napoleon hat einen Gesandten (Mr. Brenier) nach Turin geschickt mit folgender Botschaft an den König von Sardinien und Cavour: Es werden binnen Einigem Unruhen in Parma, Piacenza, Guastalla und Modena ausbrechen. Sardinien möge dann diese Länder, deren Fürsten verjagt sein würden, okkupieren. Napoleon garantiere dem König die Vereinigung der drei ersten, und vielleicht auch Modenas mit Sardinien, dafür habe dieses die Grafschaft Savoyen abzutreten!

Mit diesem Plane hat sich auch England, wiewohl ungerne und mit schwerem Herzen, bereits so gut wie einverstanden erklärt.

III. Mr. Brenier ist darauf weiter durch Italien nach Neapel. Seine Sendung ist eine Lord-Minto-Mission¹⁴⁴. Er soll den italienischen Aufstand vorbereiten. Napoleon glaubt ganz ernsthaft, daß er das Feuer entzünden und einen Kreidestrich machen kann, über den es nicht hinaus brennen darf.

IV. Napoleon will folgende Armeen aufstellen:

a) 100 000 Mann an der savoyischen Grenze,

b) 60 000 Mann zu Metz,

¹⁴³ Graf Alexej Feodorowitsch Orloff (1787 — 1861) war Ende Januar von Zar Nikolaus nach Wien gesandt worden, um Österreich zu einer rußlandfreundlichen bewaffneten Neutralität zu bestimmen.

¹⁴⁴ Graf Gilbert Minto (1782 — 1859) wurde 1847 von Palmerston als Gesandter nach Turin geschickt, um in Italien im Sinne der nationalen Revolution zu wirken.

c) 80 000 Mann zu Straßburg.

Preußen hat gegen a nichts einzuwenden, betrachtet aber b und c als eine unmittelbar gegen sich gerichtete Drohung. Es sieht bereits Baden, Hessen, Württemberg usw. in vollem Aufstand, es glaubt schon 400 000 Bayern auf dem Nacken zu haben. Es hat daher gegen b und c *protestirt*. Hierauf bezieht sich auch der Passus I c in der preußischen Antwort.

V. Preußen macht jedenfalls bis gegen Ende März mobil, vielleicht *früher*, und zwar 2 bis 300000 Mann nach Befinden der Umstände.

Stellt Napoleon aber die Armeen zu Metz und Straßburg auf, so ist in Berlin bereits beschlossen, 500 000 Mann mobil zu machen.

VI. Im Berliner Kabinett — wo der König mit allen anderen Ministern absolut die russische Partei ergreifen will, und Manteuffel allein — im Bunde mit dem Prinzen von Preußen — die Neutralität durchgesetzt hat (Manteuffel wollte sogar Allianz mit England), ist man bereits verrückt vor Angst! Man hat *bereits beschlossen*, beim Eintreten gewisser Umstände in einer Nacht alle bekannteren Demokraten der Monarchie, vor allem des Rheinlands, verhaften und sie nach den östlichen Festungen transportiren zu lassen, damit sie nicht die ›Umsturzpläne Napoleons‹ (!!) zu begünstigen oder überhaupt Bewegungen zu erzeugen vermögen.

Zu dieser Maßregel will man sofort im Falle italienischer Unruhen und selbst dann schon schreiten, wenn jene Armeen von Metz und Straßburg ins Leben treten.

Ich schreibe Dir dies expreß, damit Du die Leute, bei denen Du es für nützlich hältst, benachrichtigen kannst. Dieser Beschluß ist *einstimmig fest* und *positiv* gefaßt, obgleich nicht alle Eventualitäten genau bestimmt sind, unter denen man zu seiner Ausführung schreiten will, und man sich möglicherweise dann noch besinnt, was ich aber, bei gewissen Umständen, keineswegs glaube.

Was ich unter diesen Umständen thun werde — darüber bin ich noch nicht mit mir einig. So eines Nachts aufgegriffen, in eine östliche Festung geschleppt zu werden, und wenn Einem selbst nichts Schlimmeres geschieht (denn die Todesangst, die sie ausstehen, macht die Kanailen zu Allem entschlossen und gefährlich), ein gutes Theil Revolutionszeit im Kerker verbringen müssen, ist eben keine sehr erfreuliche Aussicht.

Andererseits aber wieder fortgehen, etwa einen, sonst freilich sehr amönon, Spaziergang nach England machen, gerade in dem Augenblick, wo Eventualitäten wie die angedeuteten eintreten, und wo also die Situation erst interessant zu werden anfängt, fortgehen gerade in dem Moment, wo man erst recht auf dem Platze sein sollte — das hat wieder sein sehr Unangenehmes!

Was meinst Du dazu? Ich möchte wohl Deinen Rath darüber hören.

Entschließe ich mich, mich etwas zu absentiren, so komme ich jedenfalls nach London.

Alle Dir hier mitgetheilten Nachrichten kannst Du so betrachten, als wenn Du sie aus Manteuffels¹⁴⁵ und Aberdeens¹⁴⁶ eigenem Munde hättest!

Du darfst aber nichts von dem Obigen ebruitiren, denn das Meiste davon weiß noch kein Mensch, und meine Quelle wäre mir für immer verschlossen, wenn sie irgend sähe, daß Mittheilungen, die sie mir gemacht, in die Oeffentlichkeit gekommen sind. Das heißt: den Inhalt der obigen Nachrichten kannst Du ebruitiren, wenn das Dir konvenirt; aber es darf *Niemand* wissen, daß sie von mir und überhaupt nicht aus *deutscher* Quelle stammen. Brief *verbrennen!*

Wünschst Du es, so bin ich gern bereit, wenn sehr interessante Dinge eintreten, Dir diese wieder zu melden.

Endlich will ich Dir noch eine absolut sichere Adresse für mich geben. Auswendig:
Herrn Bankier Louis Block in Köln.

Inwendig an mich *adressiert*. Aber auch der an mich adressierte, inwendige Brief muß gut versiegelt und verschlossen und nicht *durchzulesen* sein, sonst liest ihn zwar nicht die Polizei, aber Herr Block aus Neugierde, was auch fatal wäre.

Ferner legst Du einen Zettel folgenden Inhalts ein: ›Man bittet, noch eine Enveloppe um diesen Brief zu machen und denselben zu rekommandiren.‹

Kannst Du mir eine ganz sichere Adresse angeben? Den gegenwärtigen Brief gedenke ich durch eine Vermittlung zu schicken, die ich nicht oft in Anspruch nehmen kann.

Dich und Deine Frau herzlichst grüßend

Dein F. L.«¹⁴⁷

Dass Ferdinand Lassalle in sehr dunkle Geschäfte verwickelt war, läßt sich dem Brief nicht entnehmen, es ergibt sich allerdings aus den hier zu lesenden Erkenntnissen, die Lassalle nur aus einer Quelle zugeflossen sein konnten, nämlich von Georg Klindworth.

Der im 19. Jahrhundert berüchtigte internationale Agent Georg Klindworth organisierte für den Krimkrieg als Agent des Zaren die Lieferung von Waffen aus England und Belgien durch Deutschland nach Russland. Durch die englische Blockade waren Seetransporte zu riskant, Waffentransporte durch Deutschland wurden als Werkzeuge deklariert, und Georg Klindworth stand während des Krimkriegs im Kontakt mit dem preußischen Ministerpräsidenten von Manteuffel und anderen einflussreichen Politikern, die wohl seine Waffenlieferungen an den Zaren deckten. Auch Marx und Engels klagten damals Lord Palmerston an, insgeheim Russland zu unterstützen. Georg Klindworth muss die im Brief an

¹⁴⁵ Freiherr Otto von Manteuffel (1805-^1882), der Präsident des Staatsministeriums und Minister des Auswärtigen in Preußen.

¹⁴⁶ Lord Aberdeen (1784 — 1860) stand seit Dezember 1852 an der Spitze eines Koalitionsministeriums, dem außer ihm noch Russell, Palmer.ston und Gladstone angehörten. Dieses Ministerium wurde am 29. Januar 1855 gestürzt.

¹⁴⁷ *Briefe von Ferdinand Lassalle an Karl Marx und Friedrich Engels*, hrsg. Franz Mehring, Dietz Verlag, Stuttgart 1902, S. 74-77

Marx erwähnte »vorzügliche Quelle, durch die man kabinettsmäßig informiert war«¹⁴⁸ gewesen sein.

Ferdinand Lassalle erwiderte in seinen Briefen kritisch auf die Behauptung von Marx, dass Lord Palmerston ein »erkaufter russischer Agent« wäre, erbat aber zusätzliche Schriften zu dem Thema.¹⁴⁹ Karl Marx publizierte damals seine Vorwürfe gegen Palmerston in der *New-York Daily Tribune* und die so mit dem Ruf der *Tribune* veredelten Artikel wurden von David Urquhart, dem Agenten der britischen Krone, als Pamphlete zu 50.000 Exemplaren für die Propaganda gegen Palmerston in London nachgedruckt.

Lassalle traf Agnes Street-Klindworth erstmals im Karneval in Köln bei seinem Neffen Block.¹⁵⁰ Die reichen Industriellen Block und Siegheim, der Geschützfachmann Werth und Lassalle mit der Gräfin waren Partner von Georg Klindworth, der Russland mit den modernsten Geschützen englischer Bauart versorgen wollte und zu diesem Zweck eine Gruppe interessierter Geschäftsleute gebildet hatte, zu der auch Lassalle mit Gräfin gehörten. Georg Klindworth hatte durch die beiden reichen Industriellen Block und Siegheim den Werth kennengelernt, der durch einen Aufenthalt in England die Herstellung der britischen Lancaster-Geschütze erlernt hatte, und wollte eine Waffenfabrik für Russland errichten, für die in Solingen bereits Arbeiter angeworben wurden.

Agnes Street-Klindworth hatte überstürzt Franz Liszt in Weimar verlassen, schwanger mit dessen zweitem Sohn, um ihren Vater bei seinem Unternehmen mit Lassalle und den anderen Partnern zu unterstützen.

Agnes Street-Klindworth, die ihrem Vater bei dessen Agententätigkeit immer wieder zur Hand ging, half Ferdinand Lassalle bei der Niederschrift seiner Doktorarbeit über *Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesos* und empfing von ihm im Dezember 1856 eine Tochter, die nach wenigen Monaten im August 1857 verstarb. Die Gräfin Hatzfeld verlor beim Zusammenbruch der Bank von Siegheim und Block im Dezember 1856 eine beträchtliche Summe ihres Geldes.

Als Lassalle im August 1856 Agnes aufforderte, die Gräfin im Herbst in die Schweiz zu begleiten, musste diese auf Wunsch ihres Vaters in Brüssel bleiben. Die Beziehung endete; Jahre später erhielt Ferdinand Lassalle durch Cosima von Bülow in einem Brief die Mitteilung, dass Agnes sich gerade in Ostende aufhalte.

¹⁴⁸ Ebenda, S. 87

¹⁴⁹ Ebenda, S. 85ff

¹⁵⁰ Michael Saffle, *Franz Liszt and Agnes Street-Klindworth: A Correspondence, 1854-1886*, Pendragon Press NY, Anm. 129

Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha

Die Beziehung von Marx zu David Urquhart war mit dem Krimkrieg nicht zu Ende und David Urquhart sollte noch 1860 ein einflussreicher Mann sein, als die Herausgabe einer Zeitung in Berlin durch den Urquhart-Anhänger Eduard Fischel geplant wurde.

Bei Mehring finden wir zu der Beziehung zwischen Marx und Eduard Fischel eine etwas versteckte Angabe in einem Text, der eigentlich die Streitereien von Marx mit Carl Vogt und Freiligrath und Lassalle behandelt:

»Nach den Angriffen der *National-Zeitung* wünschte Marx begreiflicherweise eine Verbindung in Berlin zu haben und bat Engels, die Sache mit Lassalle wieder einzurenken, der doch, verglichen mit anderen, immer noch eine ›Pferdekraft‹ sei. Das bezog sich darauf, daß ein preußischer Assessor Fischel sich bei Marx als Urquhartit eingeführt und zu allen guten Diensten in der deutschen Presse erboten hatte. Lassalle, dem Fischel Grüße von Marx überbracht hatte, wollte freilich von dem ›unfähigen und unwissenden Subjekte‹ nichts wissen, und wie immer sich dieser bald darauf tödlich verunglückte Mann in London gebart haben mochte, so gehörte er in Deutschland jedenfalls zur literarischen Leibgarde des Herzogs von Coburg, die mit Recht den übelsten Ruf genoß.«¹⁵¹

Der Rechtsanwalt Fischel¹⁵² war in Berlin Assessor am Stadtgericht, als Publizist für David Urquhart bat er Marx in einem Brief vom 30. Mai 1860 um Mitarbeit an der geplanten *Deutschen Zeitung*, für die nach Angaben von Marx reichliche finanzielle Mittel zur Verfügung standen. Fischel hatte mit seiner Schrift *Despoten als Revolutionäre*¹⁵³ Aufsehen erregt und man hielt den Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha für deren Auftraggeber. Wir kennen die Angriffe auf Frankreich, Russland und Palmerston schon von Marx und Urquhart und ich zitiere kurz aus dem Anfang dieser Schrift:

»Unter dem ehernen Tritte der französisch-sardinischen Revolutions-Armee, unter dem Donner von Hunderten von Geschützen, unter tausenfachem Blutvergießen, bei den geheimen Wühlereien Rußlands, droht das alte europäische Staatsgebäude in Trümmer zu brechen [...]

Deutschland darf daher nicht dulden, dass die beiden despotischen Regierungen von Frankreich und Rußland ihre vereinten Pläne zum Umsturz und zur Umgestaltung der bestehenden Ordnung in Europa gegen den Willen und den Vortheil der deutschen Nation durchführen.

[...] Um diesen europäischen Rechtszustand, unter dessen alleinigem Schutz die Beschäftigungen des Friedens ihren ruhigen und gedeihlichen Fortgang haben können, zu

¹⁵¹ Mehring, S. 298

¹⁵² * 1826 in Danzig; † 9. Juli 1863 in Paris

¹⁵³ *Die Despoten als Revolutionäre: an das deutsche Volk*, Schneider, Berlin 1859

sichern, und in Gemeinschaft mit allen europäischen Großmächten neu zu begründen, rüstet Deutschland, mobilisiert Preußen. Wir rüsten nur zur Wiederherstellung des Friedens.«¹⁵⁴

Diese und andere Schriften von Fischel beinhalten eine scharfe Polemik gegen Kaiser Napoleon III. und als Fischel sich 1863 in Paris zu weiteren Recherchen aufhält, wird er kurz nach seiner Ankunft am 9. Juli 1863 von einer Kutsche überfahren und getötet:

»Napoleon kann die Freiheit weder in Frankreich noch anderswo dulden. Auch die Unabhängigkeit anderer Völker hat einem französischen Machthaber nie am Herzen gelegen. Ihm kann es in Italien nur auf Ausführung seiner Zwecke ankommen. Diese Zwecke sind der Umsturz alles Bestehenden.«¹⁵⁵

Nun wird hart mit der österreichischen Politik abgerechnet:

»In dieser Beziehung haben Oesterreich und die italienischen Regierungen ihm trefflich gedient. Jene haben ihren Einfluß in Italien über Gebühr ausgedehnt, alle freisinnigen Regungen des Volkes niedergehalten, diese eine Pfaffen- und Schergenerrschaft sonder Gleichen aufgerichtet. Die edelsten Männer schmachteten in Kerkern. Dem Volk ward jede Hoffnung entzogen für seine Interessen gehört zu werden. Ein solches Volk ist für die Politik der Revolution wie geschaffen.«¹⁵⁶

Danach geht es weiter gegen die Zarendespotie in Russland, von der Europa bedroht sei, und gegen den angeblichen Verbündeten des Zaren in England:

«Und wer war wohl der treue Verbündete der revolutionären Despotie? – Sollte man es glauben, es war der Führer der freisinnigen Partei Altenglands, der Vorkämpfer für italienische und ungarische Freiheit, der Kämpfer für Reform und Fortschritt – Lord Palmerston!«¹⁵⁷

Der folgende Abschnitt könnte von David Urquhart stammen:

»Seit Katharine II. bildet das entartete Volk der Griechen im Süden Rußlands Revolutionsarmeen. Nachdem Rußland der Pforte Provinz auf Provinz abgerissen, gelang es ihm, vorzugsweise mit Hülfe Frankreichs, die Unabhängigkeit eines Königreiches Griechenland herzustellen.«¹⁵⁸

Die merkwürdige Schrift zitiere ich hier so ausführlich, damit der Leser erkennen kann, dass die Angriffe von Urquhart, Marx und Engels oder eben des Assessors Fischel auf Russland, Napoleon III. und Lord Palmerston nicht private Spinnereien waren, sondern Teil eines politischen Komplotts eines sehr einflussreichen deutsch-englischen Adelshauses. Dieses Komplott reichte von der britischen Krone mit dem Prinzen Albert, dem Prinzgemahl der

¹⁵⁴ Ebenda, S. 3-5

¹⁵⁵ Ebenda, S. 5

¹⁵⁶ Ebenda

¹⁵⁷ Ebenda, S. 15

¹⁵⁸ Ebenda

Queen Victoria, bis zu dessen Bruder Ernst II., dem Regenten des Doppelherzogtums Sachsen-Coburg und Gotha seit 1844.

Herzog Ernst hatte 1849 am Sieg der deutschen Bundestruppen über Dänemark als ranghöchster Kommandant teilgenommen und war als der *Sieger von Eckernförde* zu einem Nationalhelden geworden. Seine Politik orientierte sich an den Interessen des liberalen Bürgertums und 1852 waren wesentliche Grundrechte der Verfassung der Frankfurter Nationalversammlung in das Grundgesetz seines Doppelherzogtums übernommen worden. Er ermöglichte im Juli 1860 in Coburg das *Erste Deutsche Turn- und Jugendfest* und im September des gleichen Jahres die *Erste Generalversammlung des Deutschen Nationalvereins*. 1861 wurde in Gotha der *Deutsche Schützenbund* gegründet und 1862 in Coburg der *Deutsche Sängerbund*.

Karl Marx schreibt an Ferdinand Lassalle:

»Urquhart ist eine Macht, die von Russland gefürchtet wird [...] Ich habe endlich bisher ausnahmsweise grade unter seinen Anhängern nur ehrliche Menschen kennen gelernt u. muß daher bis auf den Beweis des Gegentheils auch den Fischel dafür halten.

Was F's Verhältniß mit dem Herzog v. Gotha betrifft, so glaube ich nicht, aus sehr guten Gründen, daß es ein Soldverhältniß ist. Da dieser Gothaer zur englischen Dynastie gehört, die Urquhart gegen Palmerston und die Ministerusurpation überhaupt verwendet, [...] so konnte ihm nichts gelegner sein, als unter dessen Namen in Deutschland gegen Rußland u. Palmerston opponiren zu lassen. Fischel's Broschüre *Despoten als Revolutionäre* wurde daher ins Englische übersetzt als *The Duke of Coburg's Pamphlet* u. erschien Palmerston doch wichtig genug eigenhändig in einem Pamphlet (anonym) zu antworten, das ihn sehr compromittirt hat. Palmerston hatte nämlich bisher die unglücklichen Coburger zum Sündenbock seines Russenthums gemacht u. die Broschüre zwang ihn, diesen false pretext fallen zu lassen.

Es ist sehr möglich u. wahrscheinlich, daß Fischels Antipalmerstonianismus in Berlin von wenig Bedeutung ist. Er ist dagegen wichtig für England (u. dadurch par Ricochet für Deutschland), indem diese Polemik durch die Urquhartiten geschickt ausgebeutet, großgemacht u. als deutsche Ansicht über Palmerston in der englischen Polemik vernutzt wird.«¹⁵⁹

Anschließend betont Marx in seinem Brief, dass er gleichzeitig für die Zeitung der Chartisten in England schreibt, und versichert Lassalle, dass er den Urquhartismus nur für seine eigenen revolutionären Ziele benutzen würde.

Die Darstellung von Marx, hier würde eine Partei der Kommunisten gleichberechtigt mit den Urquhartisten einen politisch notwendigen Kampf gegen Russland führen, hat die *Marxforschung* umgehend übernommen. Dabei liegt doch völlig offen, dass hier die britische

¹⁵⁹ MEW, Band 11, S. 20; 1./2. Juni 1860

Krone mit Hilfe ihres Agenten David Urquhart und dessen Unteragenten Karl Marx für ihre Ziele gegen den Lord Palmerston und dessen Anhang, Mazzini und Kossuth, vorgegangen ist.

Spannungen zwischen Innenminister und Polizeipräsident Hinckeldey (gek.)

Zur Kritik der politischen Ökonomie

Ein Produkt der reinen Hirnweberei, um einen bekannten Ausdruck von Marx dafür zu verwenden, war diese im Jahr 1859 als erstes Heft bei Franz Duncker in Berlin veröffentlichte Vorarbeit zum späteren *Kapital*. Eine kurze Zusammenfassung von Mehring dürfte den Inhalt ausreichend beschreiben:

»Nun ist die Ware unmittelbare Einheit von Gebrauchs- und Tauschwert, und zugleich ist sie Ware nur in Beziehung auf die anderen Waren. Die wirkliche Beziehung der Waren aufeinander ist der Austauschprozeß. In diesem Prozeß, den die voneinander unabhängigen Individuen eingehen, muß sich die Ware darstellen zugleich als Gebrauchs- und als Tauschwert, als besondere Arbeit, die besondere Bedürfnisse befriedigt und als allgemeine Arbeit, die austauschbar ist gegen gleiche Mengen allgemeiner Arbeit. Der Austauschprozeß der Waren muß den Widerspruch entwickeln und lösen, daß die individuelle Arbeit, die in einer besonderen Ware vergegenständlicht ist, unmittelbar den Charakter der Allgemeinheit haben soll.

Als Tauschwert wird jede einzelne Ware zum Maße der Werte aller anderen Waren. Umgekehrt aber wird jede einzelne Ware, in der alle andern Waren ihren Wert messen, adäquates Dasein des Tauschwerts, wird somit der Tauschwert eine besondere ausschließliche Ware, die durch Verwandlung aller anderen Waren in sie unmittelbar die allgemeine Arbeitszeit des Geldes vergegenständlicht. So ist in der einen Ware der Widerspruch gelöst, den die Ware als solche einschließt, als besonderer Gebrauchswert allgemeines Äquivalent und daher Gebrauchswert für jeden, allgemeiner Gebrauchswert zu sein. Und diese eine Ware ist – Geld.«¹⁶⁰

Weil sich hoffentlich jeder fragen wird, wer sowas gedruckt hat, werfen wir gleich einen Blick auf das königlich-preußische Verlagswesen in Berlin.

Der Verleger Franz Duncker, bei dem seinerzeit auch Lassalle publizierte, war der Sohn des Verlegers Carl Friedrich Wilhelm Duncker, der eine Tochter des Bankiers und preußischen

¹⁶⁰ Mehring, S. 269f

Heereslieferanten Wolff Levy geehlicht hatte. Zu den ersten Autoren des Verlages zählte Johann Wolfgang von Goethe, später verlegte Duncker Leopold von Ranke und gab sämtliche Werke von Georg Wilhelm Friedrich Hegel heraus. Ein Bruder des Franz Duncker, Alexander Duncker, ebenfalls Verleger, stand mit König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen in regem Briefwechsel und trug seit 1841 den Titel *Königlicher Hofbuchhändler*. Franz Duncker selbst war 1859 Mitbegründer des *Deutschen Nationalvereins*, der sich für einen kleindeutschen Staat unter preußischer Führung einsetzte und gegen Österreich.

Franz Duncker und Ferdinand Lassalle standen in engem gesellschaftlichem Kontakt und trafen sich in den Salons der Varnhagen oder im Hause des Bankiers Joseph Mendelssohn mit Leuten wie Alexander von Humboldt, Hans von Bülow oder dem General von Pfiel. Zeitweise wohnte Lassalle im Haus von Duncker.

Nach einer Prügelei mit einem Intendanturrat im Tiergarten war Lassalle zwar aus Berlin ausgewiesen worden und hatte mit den beiden Brüdern Duncker eine Reise durch die Schweiz unternommen, durfte aber gleich nach der Entlassung des Ministeriums Manteuffel-Westphalen mit dem Regentschaftsantritt des Prinzen und durch dessen Entscheidung, »daß die von dem Literaten Ferdinand Lassalle beantragte Niederlassung in Berlin polizeilich nicht mehr weiter gehindert werde«, wieder in Berlin wohnen. 1857 war der König Friedrich Wilhelm IV. schwer erkrankt und die Regentschaft war am 7. Oktober 1858 an dessen Bruder, den zukünftigen preußischen König sowie ab 1871 deutschen Kaiser Wilhelm I., übergeben worden.

Wir sehen also, wie eng die Verbindungen zwischen den Revolutionären und den Königshäusern und ihren Regierungen immer waren, trotz aller persönlichen Fehden, die da natürlich auch ausgetragen wurden. Ob Lassalle nun ursprünglich gehofft hatte, dass ein gutes Verhältnis zu Marx ihm bei Ferdinand von Westphalen wieder helfen könnte, darf man annehmen, wenn man nicht an wilde Zufälle menschlicher Zuneigungen glauben mag.

Der 1825 geborene Ferdinand Lassalle war im Alter von 20 Jahren vom Obersten Graf Keyserling mit der doppelt so alten Sophie Gräfin von Hatzfeldt bekannt gemacht worden, die sich gegen den Wunsch ihrer Familie von ihrem Mann trennen wollte. Über Jahre zogen sich die Gerichtsprozesse und Skandale hin, wobei Lassalle wegen gestohlener Kassetten selbst von Februar bis August 1848 inhaftiert war, aber von den Geschworenen freigesprochen wurde:

»Als Marx nach Köln kam, war Lassalle im Gefängnis, die Gräfin mittellos und in großer Aufregung um ihren Sohn. Marx nahm sich ihrer an, lieh ihr Geld, verkehrte in ihrem Düsseldorfer Haus, demonstrierte mit ihr öffentlich zugunsten des eingesperrten Lassalle – eine der äußerst seltenen Manifestationen dieser Art in Marx Leben.«¹⁶¹

¹⁶¹ Raddatz, S. 215

Diese »seltene Manifestation« würde sich wohl besser damit erklären, dass Marx, der ja im Jahr 1848 in Köln auch noch andere Verpflichtungen hatte, wohl wieder nicht durch Zufall und Langeweile und Überfluss an finanziellen Mitteln in diesen Bekanntenkreis geriet, sondern die Gräfin zu betreuen hatte und dafür mit den erforderlichen Geldern versorgt wurde, wodurch sich die Bekanntschaft mit der gerade finanzbedürftigen Gräfin leicht herstellen ließ. Man kann das alles auch mit dem bekannten Charme und Genie und der Selbstlosigkeit unseres großen Denkers Marx erklären wollen.

Im Juli 1849 kam es dann doch noch zur Verurteilung von Lassalle und zusätzlichen sechs Monaten Haft, weil er zu gewaltsamem Aufstand aufgerufen hatte. Der Prozess war eine Farce, weil der Mitangeklagte Cantador wegen seines starken Rückhalts im rheinischen Bürgertum nicht verurteilt werden und Lassalle nicht freigesprochen werden durfte. Im Hintergrund wird es immer noch um die Gräfin Hatzfeldt gegangen sein, deren Ehegatte in Düsseldorf reich und einflussreich war.

Im August 1854 erzielte die 1851 geschiedene Gräfin mit ihrem Gatten einen Vergleich und konnte nun über ein Vermögen von 300.000 Talern verfügen; Lassalle bekam eine lebenslängliche Rente und lebte noch bei ihr in Düsseldorf, bis die Gräfin 1856 nach Berlin zog.

Marx äußerte im Dezember 1857 in einem Brief an Engels die Idee, dass Lassalle sich in Berlin für sein Buch nützlich machen könne. Er dürfte dabei geahnt haben, dass es sich kaum von selbst verkaufen würde, sondern nur mit entsprechenden Empfehlungen und in einem bekannten und einflussreichen Verlag. Warum Marx so kurz nach dem Kölner Kommunistenprozess die preußische Zensur nicht gefürchtet hat, können wir uns inzwischen leicht ausmalen; jedenfalls wurde eine anonyme Veröffentlichung nicht diskutiert.

Zu der Zeit plant Marx die Herausgabe seiner »ökonomischen Studien« in einer Folge von Heften. Duncker ist gleich bereit, die Arbeit in Heften zu verlegen und sehr gut zu honorieren, muss aber bis Februar 1859 auf das Manuskript für das erste Heft warten. Duncker war sogar bereit, das Zeug nach dem ersten Heft weiter zu publizieren. Für 1860 und dann 1861 verspricht Marx die folgenden Manuskripte, bringt aber nichts mehr fertig.

Im Jahr 1861 fährt Karl Marx (mit einem falschen Pass auf den Namen Böhning¹⁶² zu Lassalle nach Berlin, der ihn in seinem Haus empfängt. Er trifft dann die Gräfin Hatzfeldt, begegnet auf Dinern der Berliner Prominenz und besucht die Oper in einer Loge neben der des Königs. Der Polizeidirektor Stieber scheint da um seinen König und die allgemeine Sicherheit nicht sehr besorgt gewesen zu sein.

Lassalle hoffte zu dieser Zeit immer noch auf eine Universitätsprofessur, wofür er 1858 sein Werk *Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesos* bei Duncker veröffentlicht hatte,

¹⁶² Raddatz, S. 228

das in den Berliner Salons gut ankam, ihm aber keine Berufung einbringen würde, dafür hatte er sich zu viele Feinde geschaffen.

Immerhin war Lassalle durch seine Bücher im Gespräch und galt als kluger Kopf, während Marx für seine mühselige Abhandlung über den Arbeitswert ohne Beziehungen nie auch nur einen Verleger gefunden hätte. Mehring schreibt wieder zwischen den Zeilen:

»So wies Marx nach, wie und warum, kraft der ihr innewohnenden Werteigenschaft, die Ware und der Warenaustausch den Gegensatz von Ware und Geld erzeugen muß; in dem Gelde, das sich als ein Naturding mit bestimmten Eigenschaften darstellt, erkannte er ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis und leitete die verworrenen Erklärungen des Geldes durch die modernen Ökonomen daher ab, daß bald als gesellschaftliches Verhältnis erscheine, was sie eben plump als Ding festzuhalten meinten, und dann wieder als Ding sie neckte, was sie kaum als gesellschaftliches Verhältnis fixiert hätten.

Die Fülle des Lichtes, die von dieser kritischen Untersuchung ausging, blendete zunächst mehr, als daß sie erleuchtete, selbst die Freunde des Verfassers. Liebknecht meinte, er sei noch von keiner Schrift so enttäuscht worden wie von dieser, und Miquel fand ›wenig wirklich Neues‹ darin. Lassalle machte sehr schöne Bemerkungen über die künstlerische Darstellung des Heftes, die er neidlos über die Form des *Heraklit* stellte, aber wenn Marx aus diesen ›Phrasen‹ den Verdacht schöpfte, daß Lassalle ›vieles Ökonomische‹ nicht verstanden habe, so war er diesmal auf der richtigen Fährte. Lassalle zeigte alsbald, daß er gerade den ›Springpunkt‹ nicht erkannt hatte, die Unterscheidung zwischen der Arbeit, die in Gebrauchs- und der Arbeit, die in Tauschwerten resultiert.«¹⁶³

Raddatz hat das auch nicht anders beurteilt, durfte es aber wie Mehring nicht offen schreiben, was für einen abwegigen Mist das große Genie da verfasst hatte:

»Gravierender war das lähmende Schweigen, das auf die Veröffentlichung bei Duncker folgte. Nicht einmal in Fachzeitschriften erschienen Kritiken. Das Buch blieb unverstanden und unbeachtet. Jahre hindurch war das Werk angekündigt worden – und das war es nun? Elard Biscamp, Herausgeber der Londoner Emigrantenzeitschrift *Das Volk*, die Marx später übernahm, fragte entgeistert: ›Was soll das?‹ Wilhelm Liebknecht brach vor Enttäuschung in Tränen aus. Die Reaktion Liebknechts kommentierte Engels erbost an Marx:

›Was verlangt denn solch ein Esel eigentlich? Als wenn er sich nicht schon aus den ersten 3 Zeilen der Vorrede abklariieren könnte, daß auf dies erste Heft noch mindestens 15 folgen müssen, eh er an die Schlußresultate kommt. Natürlich sind die Lösungen der kitzligen Geldfragen etc. reiner Dreck für Liebknecht, da diese Fragen gar nicht für ihn existieren. Aber das sollte man doch wenigstens verlangen, daß ein solches Rindvieh sich wenigstens die

¹⁶³ Mehring, S. 271

Pointen merkt, die ihm in sein bißchen Kram passen. Indessen was versteht die Kuh vom Sonntag.«¹⁶⁴

Da sehen wir also, wie die tiefen Erkenntnisse unseres Jahrhundertgenies schon die Zeitgenossen in höchste Bewunderung versetzen konnten.

Besonders Polizei und Regierung in Preußen müssen auf der Stelle begriffen haben, wie vorteilhaft es doch wäre, die revolutionären Zirkel und gefährlichen Kreise in der Bevölkerung und vor allem die führenden Köpfe des notleidenden Arbeitervolkes mit diesen ökonomischen Theorien von Karl Marx beschäftigt zu wissen.

Seitdem wird in der Arbeiterbewegung der Marxismus einstudiert.

Die Einigung Italiens

Die Demokratie mit ihren für recht wenig Geld käuflichen Politikern, Wissenschaftlern, Parteien und Massenmedien ist die optimale Herrschaftsform des Großkapitals, wozu die vielen verschwendungssüchtigen und eigensinnigen Fürstenhäuser erst noch aus ihren ererbten Pfründen gefegt werden mussten. Bei Krise und Arbeitslosigkeit lassen sich die Massen leicht für Revolutionen erkaufen und nach dem Sturz der Fürsten werden die Arbeiter wieder in die Fabriken gepresst. Die Historiker erzählen uns dann, wie Bürger und Studenten aus Freiheitsliebe und Patriotismus die Nationalstaaten geschaffen hätten.

Giuseppe Garibaldi nahm unter dem Einfluss von Mazzini bereits 1834 am Aufstand in Piemont teil und wurde nach dessen Scheitern zum Tode verurteilt. Es gelingt ihm jedoch, nach Südamerika zu fliehen, wo er sich in Brasilien am Aufstand der herrschenden Schicht einer Provinz gegen die Regierung beteiligt. Dabei geht es den Aufständischen nicht um die revolutionären Auftritte von Garibaldi, sondern um seine britischen Verbindungen.

1841 muss Garibaldi nach Uruguay entweichen, wo er sich als Flottenkommandeur und mit einer italienischen Legion aus Emigranten am Bürgerkrieg auf Seiten der »demokratischen Kräfte« beteiligt. 1848 kehrt er nach Italien zurück und nimmt mit seinen Rothemden am piemontesischen Krieg gegen Österreich teil. Das Scheitern der Revolution treibt ihn für weitere Jahre ins Exil. 1854 trifft er in London wieder Mazzini, steht aber schon an der Seite des Grafen Camillo Benso di Cavour, um Italien unter dem piemontesisch-savoyischen Herrscherhaus zu einigen.

Mehring analysiert die Hintergründe ganz hervorragend:

¹⁶⁴ Raddatz, S. 225f

»So war die Bourgeoisie schon in den Revolutionsjahren auf den schlaun Gedanken verfallen, sich von einer anderen Macht, als dem mißtrauisch und unzuverlässig gewordenen Proletariat, die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen: zumal in Deutschland und in Italien, das heißt in denjenigen Ländern, in denen selbst nur erst der nationale Staat zu schaffen war, dessen die kapitalistischen Produktivkräfte für ihre wirksame Entfaltung bedürfen. Es lag nahe, einem Teilfürsten die Herrschaft über das ganze Land anzubieten, wenn er als Gegengabe der Bourgeoisie freien Spielraum für ihre Ausbeutungs- und Ausbreitungsbedürfnisse verschaffte. Allerdings mußte die Bourgeoisie dabei ihre politischen Ideale in den Rauchfang schreiben und sich an der Befriedigung ihrer nackten Profitinteressen genügen lassen, denn indem sie die Hilfe des Fürstentums anrief, unterwarf sie sich selbst seiner Herrschaft. Es waren denn auch die reaktionärsten Teilstaaten, mit denen die Bourgeoisie schon in den Revolutionsjahren zu liebäugeln versucht hatte: in Italien das Königreich Sardinien, jener ›militär-jesuitische‹ Teilstaat, wo nach dem Fluche des deutschen Dichters ›Söldner und Pfaffen zumal saugten am Marke des Volks‹, in Deutschland das Königreich Preußen, das unter dem dumpfen Druck des ostelbischen Junkertums stand.«¹⁶⁵

Unter Viktor Emanuel II. war Garibaldi Kommandeur der Alpenjäger im Krieg gegen Österreich, der von Sardinien-Piemont und Frankreich gemeinsam gewonnen wurde. Mit dem Sieg über Österreich kam es zur Unabhängigkeit der norditalienischen Gebiete. Im Mai 1860 führte er den »Zug der Tausend« nach Sizilien und befreite die Insel und Unteritalien bis Oktober von der Herrschaft der Bourbonen.

Garibaldi gewann als legendärer Revolutionär Freiwillige, so dass seine Auftraggeber wenig Sold zu zahlen hatten und, nachdem ihre Zeitungen seinen Ruhm verbreitet hatten, nur noch für Bewaffnung und Verpflegung sorgen mussten. Sein Generalstabschef war der ehemalige preußische Offizier Wilhelm Rüstow, den Emma Herwegh für Garibaldi, der von ihr auch finanziell unterstützt wurde, angeworben hatte. 1864 war Rüstow der Sekundant von Lassalle bei seinem letzten Duell in der Nähe von Genf gewesen. Die Welt der Verschwörer ist klein und man trifft immer wieder auf dieselben Namen.

Als Garibaldi von Neapel nach Rom ziehen will, was Mazzini unterstützt, stellt sich Graf di Cavour, der Premierminister von Piemont, gegen ihn, weil das Bündnis Sardinien-Piemonts mit dem katholischen Frankreich, von dem der Kirchenstaat geschützt wurde, damit in Gefahr geriet.

Garibaldi unterwarf sich dem König Viktor Emanuel II. in Teano bei Neapel und im März 1861 wurde in Turin die konstitutionelle Monarchie, in der das Zensuswahlrecht auf 1,9 Prozent der reichen Bevölkerung beschränkt war, mit dem König Viktor Emanuel ausgerufen. 1866

¹⁶⁵ Mehring, S. 272f

verbündete sich Italien mit Preußen gegen Österreich. Österreich musste nach dem Sieg der preußischen Truppen bei Königgrätz Venetien an Italien abtreten.

Die italienische Einigung wurde beginnend mit dem französisch-piemontesischen Krieg gegen Österreich 1859 auch in Deutschland diskutiert:

»Die Art wie Cavour die italienische Einheit betrieb, hatte für die deutsche Bourgeoisie viel Verlockendes, denn sie hatte die Rolle, die Sardinien übernahm, längst dem preußischen Staate zugedacht. Jedoch der Angriff des französischen Erbfeindes auf die Vormacht des Deutschen Bundes rief Besorgnisse und Erinnerungen wach, die sie wieder kopfscheu machten. Nahm dieser falsche Bonaparte nicht die Überlieferungen des echten auf? Sollten die Tage von Austerlitz und Jena wiederkehren, sollten die Ketten der Fremdherrschaft abermals in Deutschland rasseln? Die österreichischen Soldfedern wurden nicht müde, diese Schreckgespenster an die Wand zu malen und das paradiesische Zukunftsbild einer ›mitteleuropäischen Großmacht‹ zu entwerfen, die, unter dem vorwiegenden Einfluß Österreichs, den Deutschen Bund, Ungarn, die slawisch-rumänischen Donauländer, Elsaß-Lothringen, Holland und der Himmel weiß was noch umfassen sollte. Gegenüber dieser Propaganda ließ natürlich auch Bonaparte seine Tintenkulis los, die darauf schwören mußten, daß der arglosen Seele ihres Soldzählers nichts fremder sei als ein Gelüste nach den Rheinufern, und daß er mit dem Kriege gegen Österreich nur die erhabensten Zwecke der Zivilisation verfolgte.«¹⁶⁶

Unter den Soldfedern jener Tage waren auch preußenfreundliche wie Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle, von dem 1859 die Schrift *Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens* erschien. Friedrich Engels publizierte anonym in Berlin, sonst hätten sich manche doch über Polizei und Zensur oder gar über den Kommunismus gewundert. Mehring wundert sich über nichts:

»Im Einverständnis mit Marx trat Engels zunächst auf den Plan mit seiner Flugschrift *Po und Rhein*, für die ihm Lassalle Franz Duncker als Verleger verschaffte. Zweck der Abhandlung war die Zerstörung der habsburgischen Parole, wonach der Rhein am Po verteidigt werden mußte. Engels wies nach, daß Deutschland kein Stück von Italien zu seiner Verteidigung brauche, und daß Frankreich, wenn bloß militärische Gründe gelten sollten, allerdings noch viel stärkere Ansprüche auf den Rhein habe, als Deutschland auf den Po. Wenn aber Engels die österreichische Herrschaft in Oberitalien militärisch als für Deutschland entbehrlich erklärte, so verwarf er sie politisch als für Deutschland überaus schädlich, da diesem die unerhörte Mißhandlung der italienischen Patrioten durch den österreichischen Stock den Haß und die fanatische Feindschaft von ganz Italien zuzöge.«¹⁶⁷

Während es Bestrebungen gibt, die Kräfte für die Einigung Italiens mit den Ungarn im Exil zu verbinden, verfasst Marx für die *New-York Daily Tribune* im September 1859 wieder einen

¹⁶⁶ Mehring, S. 276f

¹⁶⁷ Mehring, S. 277

Artikel gegen Kossuth, in dem dieser als völlig unzuverlässig und verräterisch geschildert wird:

»In Kutahia trat Herr Kossuth in eine vertrauliche Liaison mit Herrn David Urquhart, übernahm sofort die Vorurteile dieses romantischen Hochländers und zögerte nicht, über Mazzini das Urteil zu fällen, er sei ein russischer Agent. Er gelobte förmlich, sich von Mazzini fernzuhalten. Aber kaum in London angekommen, bildete er ein Triumvirat mit Mazzini und Ledru-Rollin. Die unbestreitbaren Beweise seiner Doppelzüngigkeit wurden der britischen Öffentlichkeit in der zwischen L. Kossuth und David Urquhart geführten Korrespondenz dargelegt, die der letztere Gentleman in der Londoner *Free Press* veröffentlicht hat. In der ersten Rede, die Herr Kossuth nach der Landung an der englischen Küste hielt, nannte er Palmerston seinen Busenfreund. Palmerston gab Kossuth durch Vermittlung eines bekannten Parlamentsmitgliedes seinen Wunsch zu verstehen, ihn in seinem Hause zu empfangen. Kossuth verlangte, von dem britischen Premierminister als Gouverneur von Ungarn empfangen zu werden, eine Forderung, die natürlich sofort verächtlich zurückgewiesen wurde. Herr Kossuth gab nun seinerseits der britischen Öffentlichkeit durch Herrn Urquhart und andere seiner Bekannten zu verstehen, daß er Palmerstons Einladung zurückgewiesen habe, weil er sich in Kutahia durch ein genaues Studium des Blaubuches über die ungarischen Angelegenheiten überzeugt habe, daß Palmerston, sein ›Busenfreund‹, im geheimen Einvernehmen mit dem Hofe von St. Petersburg den Verräter an dem ›teuren Ungarn‹ gespielt habe.«¹⁶⁸

Zwischen England und Frankreich gab es zu der Zeit Differenzen, daher wurde später Garibaldi von Mazzini zu Aktionen gegen den Kirchenstaat ermutigt. Ein Brief des preußischen Prinzregenten an den britischen Prinzgemahl Albert war in England abgefangen und den Franzosen zugespielt worden, Marx behauptet in der *Tribune* – auf Veranlassung des Lord Palmerston:

»In Berlin ist jeder davon überzeugt, daß man sich im englischen Postdienst mit dem Brief des Prinzregenten, der mit der Post über Ostende und nicht über Calais geschickt worden war, beschäftigt hatte, wo ein zahlreiches Personal offenkundig dazu gebraucht wird, in verdächtigen Briefen herumzuschnüffeln – eine Praxis, die soweit geführt wird, daß zur Zeit des Koalitionskabinetts der Earl of Aberdeen eingestand, er wage es nicht, seine eigenen Briefe an seine Londoner Freunde der Post anzuvertrauen. Von Lord Palmerston, der somit eine Abschrift des Briefes des Prinzregenten in Händen hat, vermutet man, er hätte aus Bosheit gegen Prinz Albert und im Interesse des englisch-französisch-russischen Bündnisses eine Abschrift dieses Briefes dem französischen Botschafter in London in die Hände gespielt. Auf alle Fälle verläuft der Weg der beabsichtigten und vielbesprochenen englisch-preußischen Allianz alles andere als glatt.«¹⁶⁹

¹⁶⁸ MEW, Band 13, S. 501

¹⁶⁹ MEW, Band 15, S. 57

Als Garibaldi in Unteritalien erfolgreich ist, fürchtet der französische Kaiser um Rom und versucht Einfluss auf Garibaldi zuerst durch den mit Garibaldi kämpfenden Ungarn Istvan Türr und dann durch Kossuth zu gewinnen, was Marx, der über solche Winkelzüge der großen Politik immer erstaunlich gut informiert ist, für die *Tribune* vom 15. Oktober enthüllt:

»Türr hat sich also als eine Fehlkalkulation erwiesen; zumindest spricht man in den Kreisen der Tuilerien so von ihm. Man versuchte es mit Kossuth und schickte ihn zu Garibaldi, um diesen zu den Ansichten des Kaisers zu überreden und ihn vom rechten Weg abzubringen, der nach Rom zeigt. Garibaldi benutzte Kossuth als Werkzeug zum Schüren der revolutionären Begeisterung und ließ ihn deshalb mit Ovationen des Volkes feiern, aber er wußte genau zu unterscheiden zwischen seinem Namen, der die Sache des Volkes repräsentierte, und seiner Mission, die eine bonapartistische Falle verbarg. Kossuth kehrte völlig niedergeschlagen nach Paris zurück. Um aber ein Unterpfand seiner Treue für die kaiserlichen Interessen zu liefern, hat er jetzt, wie die *Opinion nationale*, der *Moniteur Plon-Plons*¹⁷⁰, berichtet, einen Brief an Garibaldi gesandt, worin er den letzteren auffordert, sich mit Cavour zu versöhnen, von jedem Anschlag auf Rom abzusehen, um Frankreich, die wahre Hoffnung der unterdrückten Nationalitäten, nicht abzustoßen, und sogar Ungarn aus dem Spiel zu lassen, da dieses Land für eine Insurrektion noch nicht reif sei.«¹⁷¹

Der Streit mit Carl Vogt (gekürzt)

Der Sezessionskrieg und die Presse

Am 12. April 1861 begann mit der Beschießung des Forts Sumter durch die Konföderierten der Bürgerkrieg der Südstaaten gegen die Nordstaaten in Amerika. Marx berichtet in seinen Artikeln vor allem über die Haltung der Presse in England und Frankreich. Zu dieser Zeit schreibt Marx noch für die *New-York Daily Tribune* und zusätzlich seit dem Oktober 1881 bis 1882 für die Wiener Zeitung *Die Presse*.

Unter der Überschrift *Die Londoner Times und Lord Palmerston* geht es am 21. Oktober 1861 um das einflussreichste Blatt in London.

»Wenn die *Times* nun imstande ist, mit falschen Angaben und Unterdrückung die öffentliche Meinung über solche Ereignisse irrezuführen, die sich erst gestern im britischen Unterhaus zugetragen haben, wie unbegrenzt muß dann erst die Fähigkeit sein, irrezuführen und zu

¹⁷⁰ Spitzname für Louis Bonaparte bei Marx

¹⁷¹ MEW, Band 15, S. 184f

unterdrücken bei Ereignissen, die sich in weiter Ferne zugetragen haben, wie im Falle des amerikanischen Krieges. Wenn sie bei der Behandlung der amerikanischen Frage alle Kräfte angestrengt hat, um die gegenseitigen Gefühle der Briten und Amerikaner zu verbittern, so tat sie das weder aus Sympathie für die britischen Baumwoll-Lords noch aus Rücksicht auf irgendein wirkliches oder angebliches englisches Interesse. Sie führte einfach die Befehle ihres Herrn aus. Aus dem veränderten Ton der Londoner *Times* während der letzten Woche können wir daher schließen, daß Lord Palmerston im Begriff ist, von der äußerst feindseligen Haltung Abstand zu nehmen, die er bisher gegenüber den Vereinigten Staaten eingenommen hatte. In einem der heutigen Leitartikel fühlt sich die *Times*, die monatelang die aggressiven Kräfte der Sezessionisten gerühmt und sich über die Unfähigkeit der Vereinigten Staaten ausgelassen hatte, sich mit ihnen zu messen, der militärischen Überlegenheit des Nordens völlig sicher. Daß dieser Tenorwechsel von ihrem Herrn diktiert worden ist, wird dadurch ganz offensichtlich, daß andere einflußreiche Zeitungen, deren Beziehung zu Palmerston bekannt ist, gleichzeitig den Kurs gewechselt haben.«¹⁷²

In der Wiener Zeitung *Die Presse* wird am 25. Dezember 1861 diese entlarvende Presseschau unter den Titel *Die Meinung der Journale und die Meinung des Volkes* fortgesetzt:

»Aber nun betrachte man sich die Londoner Presse! An der Spitze stehen die *Times*, deren leitender Redakteur, Bob Lowe, ehemals Demagoge in Australien war, das er zum Abfall von England aufwiegelte. Er ist ein untergeordnetes Mitglied des Kabinetts, eine Art von Unterrichtsminister und bloße Kreatur Palmerstons. *Punch* ist der Hofnarr der *Times*, der ihre sesquipedalia verba in kurzgeschnittene Späße und geistlose Karikaturen verwandelt. Ein leitender Redakteur des *Punch* wurde von Palmerston mit 1.000 Pfund Sterling jährlich im Board of Health (Gesundheitskommission) untergebracht.

Die *Morning Post* ist zum Teil Palmerstons Privateigentum. Ein anderer Teil dieses sonderbaren Instituts ist an die französische Gesandtschaft verkauft. Der Rest gehört der ›haute volée‹ und liefert die genauesten Berichte für Hofschranzen und Damenschneider. Die *Morning Post* ist daher unter dem englischen Volke als *der Jenkins* (stehende Figur für den Lakaien) der Presse berüchtigt.

Der *Morning Advertiser* ist das Gemeineigentum der ›licensed victuallers‹, d.h. der Wirtshäuser, die außer Bier auch Schnaps verkaufen dürfen. Er ist ferner Organ der englischen Pietisten und detto der *sporting characters*, d.h. der Leute, die aus Pferderennen, Wetten, Boxen u.dgl. ein Geschäft machen. Der Redakteur dieses Blattes, Herr Grant, früher als Stenograph von den Zeitungen verwendet, ein literarisch ganz ungebildeter Mensch, hat die Ehre gehabt, zu Palmerstons Privat-Soireen zugezogen zu werden. Seit der Zeit schwärmt er für den ›truly English minister‹, den er beim Ausbruch des russischen Krieges als ›russischen Agenten‹ denunziert hatte. Es kommt hinzu, daß die frommen Patrone dieses

¹⁷² MEW, Band 15, S. 321f

Schnapsjournals unter dem Kommandostab des Grafen Shaftesbury stehen und daß Shaftesbury Palmerstons Schwiegersohn ist. Shaftesbury ist der Papst der low church men, die auf den profanen Spiritus des braven *Advertiser* den Sanctus Spiritus pfpfen.

Der *Morning Chronicle*! Quantum mutatus ab illo! Während beinahe eines halben Jahrhunderts das große Organ der Whig-Partei und nicht unglücklicher Rivale der *Times*, erbleichte sein Stern seit dem whigschen Krieg. Er durchlief Metamorphosen aller Art, verwandelte sich in ein penny paper, suchte von ›Sensationen‹ zu leben, so z.B. durch Parteinahme für den Giftmischer Palmer. Er verkaufte sich später an die französische Gesandtschaft, der es aber bald leid wurde, ihr Geld wegzuwerfen. Er warf sich dann auf den Anti-Bonapartismus, jedoch nicht mit besseren Erfolg. Endlich fand er den lange vermißten Käufer in den Herren Yancey und Mann – den Agenten der südlichen Konföderation zu London.

Der *Daily Telegraph* ist das Privateigentum eines gewissen Levy. Sein Blatt ist von der englischen Presse selbst als Palmerstons mob paper (Palmerstons Pöbelorgan) gebrandmarkt worden. Neben dieser Funktion treibt es chronique scandaleuse. Es charakterisiert diesen *Telegraph*, daß er bei Ankunft der *Trent*-Nachricht auf Ordre von oben den Krieg für unmöglich erklärte. In der ihm diktierten Würde und Mäßigung erschien er sich selbst so befremdlich, daß er seit der Zeit ein halbes Dutzend Artikel über die bei jener Gelegenheit von ihm an den Tag gelegte Mäßigung und Würde veröffentlicht hat. Sobald die Ordre zur Schwenkung eintraf, suchte der *Telegraph* sich nun aber auch für den ihm angetanen Zwang schadlos zu halten und alle seine Kameraden durch lautes Kriegsgeheul zu überbrüllen.

Der *Globe* ist das ministerielle Abendblatt, das offizielle Subsidien von allen Whig-Ministerien bezieht.

Die Tory-Blätter, *Morning Herald* und *Evening Standard*, beide derselben Boutique angehörig, sind durch ein doppeltes Motiv bestimmt, einerseits den angestammten Haß gegen ›die revoltierten englischen Kolonien‹, andererseits eine chronische Ebbe in ihrer Börse. Sie wissen, daß ein Krieg mit Amerika das jetzige Koalitionskabinett sprengen und einem Tory-Kabinett den Weg bahnen muß. Mit dem Tory-Kabinett werden offizielle Subsidien für *Herald* und *Standard* wiederkehren. Hungrige Wölfe können daher nicht lauter nach Beute heulen als diese Tory-Blätter nach einem amerikanischen Krieg und dem Goldregen in seinem Gefolge!

Bleiben von der Londoner Tagespresse nur noch nennenswert die *Daily News* und der *Morning Star*, die beide den Kriegsposaunisten entgegenarbeiten. Die *Daily News* sind in ihrer Bewegung gehemmt durch ein Verhältnis zu Lord John Russell, der *Morning Star* (Organ von Bright und Cobden) in seinem Einfluß beeinträchtigt durch seinen Charakter als ›Friedensblatt um jeden Preis‹.¹⁷³

¹⁷³ MEW, Band 15, S. 431f

Wenn es um die Käuflichkeit und schamlose Verlogenheit seiner Kollegen Journalisten und generell der Presse geht, sind die Artikel von Karl Marx unübertrefflich, denn für derartige Zusammenhänge und Hintergründe hat er einen geschulten Blick und die Informationen eines Insiders.

Am 1. Februar 1862 berichtet Marx in der *Tribune* über die ablehnende Haltung der britischen Bürger zu einem englischen Eingreifen gegen die Union und zugunsten der Südstaaten:

»Man sollte in den Vereinigten Staaten niemals vergessen, daß zumindest die Arbeiterklasse Englands sie vom Beginn bis zum Ende des Streits nicht im Stich gelassen hat. Ihr war es zu verdanken, daß während der ganzen Zeit, da der Frieden auf Messers Schneide stand, trotz der von der feilen und verantwortungslosen Presse täglich verabfolgten Giftspritzen im Vereinigten Königreich nicht ein einziges öffentliches Kriegsmeeting abgehalten werden konnte. Bei dem einzigen Kriegsmeeting, das bei der Ankunft der *La Plata* in den Baumwollauktionsräumen der Liverpoolsen zustande kam, waren die Baumwollspekulanten ganz unter sich. Sogar in Manchester verstand man die Stimmung in der Arbeiterklasse so gut, daß ein einzelner Versuch, ein Kriegsmeeting einzuberufen, kurz nach Aufkommen des Gedankens wieder aufgegeben wurde.

Wo in Schottland, England oder Irland auch öffentliche Meetings stattfanden, protestierten sie gegen das wütende Kriegsgeschrei der Presse, gegen die finsternen Pläne der Regierung und erklärten sich für eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen.

Dabei hatten die englischen Textilarbeiter unter den wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges sehr zu leiden.«¹⁷⁴

Am 10. März 1862 erscheint zur britischen Intervention in Mexiko die letzte Korrespondenz von Marx in der *New-York Daily Tribune*:

»Das soeben veröffentlichte Blaubuch über die Intervention in Mexiko enthält eine sehr tadelnde Enthüllung der modernen englischen Diplomatie mit ihrer ganzen scheinheiligen Heuchelei, ihrer wilden Wut gegen über dem Schwachen, ihrer Kriecherei vor dem Starken und ihrer völligen Mißachtung des Völkerrechts. Ich muß mir für einen anderen Artikel vorbehalten, durch eine genaue Analyse der zwischen Downing Street und den britischen Vertretern in Mexiko gewechselten Depeschen den unwiderlegbaren Beweis dafür zu erbringen, daß die gegenwärtige Verwirrung englischen Ursprungs ist, daß England beim Zustandekommen der Intervention die Initiative ergriff und daß es dies unter zu schwachen und widersprüchlichen Vorwänden tat, um die wirklichen, aber uneingestandenen Motive seines Vorgehens zu verhüllen. Diese Niedertracht, mit der die abscheulichen Mittel angewandt wurden, um die mexikanische Intervention zu beginnen, wird nur durch die greisenhafte Geistesschwäche übertroffen, in der die britische Regierung vorgibt, überrascht

¹⁷⁴ ebenda, S. 439

zu sein, und sich vor der Ausführung des von ihr selbst geplanten schändlichen Unternehmens drückt. Die zuletzt erwähnte Seite der Frage werde ich zunächst behandeln.«¹⁷⁵

An seinem Eintreten für die Nordstaaten kann es nicht gefehlt haben. Die Gründe für den Abbruch der jahrelangen Korrespondenz wurden anscheinend in keinem Brief von Marx oder an Marx gefunden. Nichts, keinerlei Hinweise, von keiner Seite. Ein Beispiel dafür, wie diskret Marx und Engels und andere Briefpartner ein womöglich entlarvendes Thema totschweigen oder die Briefe anschließend beseitigen konnten.

Selbstverständlich wurde es auch kein Thema für die *Marxforschung*. Dabei war die *New-York Daily Tribune* mit einer Auflage von fast 300.000 Exemplaren im Jahr 1861 die auflagenstärkste Zeitung der Welt und eine Korrespondenz in dieser Zeitung eine hochpolitische Angelegenheit. Mehring behandelt dieses Rätsel mit einem einzigen Satz:

»Mit der *New-York Daily Tribune* hörte im Laufe des Jahres überhaupt jede Verbindung auf, aus Gründen, die sich im einzelnen nicht mehr feststellen lassen, im allgemeinen aber auf den amerikanischen Sezessionskrieg zurückzuführen sind.«¹⁷⁶

Dass es am Sezessionskrieg gelegen habe, ist natürlich Unsinn. Möglich wäre aber, dass Marx in seinen Artikeln zur englischen Politik im Zusammenhang mit dem Sezessionskrieg ausnahmsweise einmal »zu gut« geworden ist und bei der *NYDT* ein starker Einfluss ausgeübt wurde, die Zusammenarbeit zu beenden. Das würde aber wieder das Schweigen von Marx und Engels zu dieser Angelegenheit nicht erklären.

Der Abbruch der Korrespondenz nach dem 10. März 1862 könnte durch den Tod des Prinzgemahls der britischen Queen am 14. Dezember 1861 verursacht sein. Auch die politischen Umtriebe des David Urquhart enden, er verlässt England aus gesundheitlichen Gründen und lebt ab 1864 in der Schweiz am Genfer See bis zu seinem Tod 1877.

Um diese Zeit scheint Marx nach Mehring echte finanzielle Probleme gehabt zu haben – es war wohl die Geldquelle vom britischen Königshaus über David Urquhart versiegt –, die erst mit zwei Erbschaften endeten:

»Er schlug sich dann mühsam durch das Jahr 1863, gegen dessen Schluß seine Mutter starb. Was er von ihr erbte, mag freilich nicht bedeutend gewesen sein. Einige Ruhe verschafften ihm erst die 800 bis 900 Pfund, die ihm als Haupterben Wilhelm Wolff testamentarisch vermachte.«¹⁷⁷

Wilhelm Wolff soll kurz vor seinem Tod durch sein väterliches Erbe zu diesem Vermögen gekommen sein. Er war der Sohn eines Kleinbauern.

¹⁷⁵ MEW, Band 15, S. 472, *New-York Daily Tribune* Nr. 6530 vom 10. März 1862

¹⁷⁶ Mehring, S. 308

¹⁷⁷ Mehring, S. 311

Erklärbar ist dann wieder die Korrespondenz von Marx mit der *Presse* in Wien, weil sie über einen Redakteur dieser Zeitung, Max Friedländer, vermittelt wurde, bei dem es sich um einen Vetter von Lassalle gehandelt hat. Aber sehr viel Honorar konnte Marx dabei nicht verdient haben.

Die *Presse* gehörte dem Unternehmer August Zang, der 1858 die Hälfte der Zeitung für 200.000 Gulden an die *Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe* verkauft hatte, also an Rothschild. Es muss unter Zang in der Redaktion sehr übel zugegangen sein, weil die Redakteure 1864 fast geschlossen das Blatt verließen und eine eigene Zeitung aufmachten: die *Neue Freie Presse*, die bald die führende Zeitung der Habsburger Monarchie wurde (das Geld kam über die 1863 gegründete *Anglo-Österreichische Bank*, 1864 mit teilweise britischem Kapital gegründet; die *Anglobank* förderte 1908 die Gründung der den Deflationismus propagierenden Zeitschrift *Der Österreichische Volkswirt*¹⁷⁸).

Mit einem letzten Artikel von Marx am 4. Dezember 1862 über die englische Neutralität und die Lage in den Südstaaten endet auch die Korrespondenz für die Wiener Zeitung *Die Presse*.

Liebknecht, Lassalle und Bismarck

Eigentlich hatte Lassalle auf einen Lehrstuhl an einer Universität gehofft, aber sein von Skandalen und Affären begleitetes Leben machte eine Universitätskarriere in der Zeit unmöglich und niemand rechnete damit, dass er sich in Zukunft besser anpassen würde. Also musste Lassalle eine einflussreiche Position außerhalb der bürgerlichen Institutionen erhalten und dafür bot sich die beginnende Arbeiterbewegung an, für die von interessierter Seite noch nach begabten Rednern und präsentablen Wortführern gesucht wurde.

Weder Marx noch Engels kamen dafür in Frage, weil beide schwere Sprachstörungen hatten. Engels kompensierte sein Problem mit dem Erlernen von Fremdsprachen, so dass der böse Spruch umging, er stottere in zwanzig Sprachen. Die Reden von Marx waren kaum zu verstehen, weil er in den höchsten Tonlagen fiepte und piff. Irgendwo findet man den Bericht über einen Zuhörer, der bei dem Vortrag von Marx vor Arbeitern immer nur »Achtblättern« gehört haben wollte. Marx war als Redner in Arbeiterversammlungen nicht zu vermitteln. Daher blieben beide besser in England, weit weg von allen Anlässen zu öffentlichen Auftritten in Deutschland.

Liebknecht dagegen kehrte nach der Amnestie durch König Wilhelm I. im Jahr 1862 nach Preußen zurück und begann, Vorträge in den Arbeiterbildungsvereinen zu halten. Er wurde

¹⁷⁸ Nach Chaloupek, *From Stabilization to Depression*. Comments in the *Österreichische Volkswirt* on Economic Policy in Austria between 1923 and 1929, S. 73, Fußnote 1

Mitglied im ADAV und schrieb für die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* («Bismarcks Hauspostille», Bismarck war seit 1862 preußischer Ministerpräsident), die mindestens seit 1863 von der preußischen Regierung finanziert wurde.

Was von Mehring als Versehen hingestellt wird¹⁷⁹. Aber aus Versehen erhält niemand das Geld zur Gründung einer Zeitung, fordert einen Sozialisten zur Mitarbeit auf und kommt erst anschließend auf die Idee, das Blatt gleich von Bismarck finanzieren zu lassen. Höchstens, dass der Kurs der Zeitung anfangs nicht so offensichtlich sein sollte, so dass es sich anbot, Wilhelm Liebknecht bei dem Blatt eine angesehene Stellung mit gutem Einkommen und viel freier Zeit zu verschaffen, was sich dann mit dem politischen Kurs der Zeitung nicht mehr vertrug.

Vortrag von Liebknecht 1869 *Über die politische Stellung der Sozialdemokratie* [...]:

»Als die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* zu dem Grafen Bismarck in das bekannte Verhältnis getreten war, infolge dessen ich mich von derselben entfernen mußte, stellte mir Braß für Marx, Engels und mich täglich zwei Spalten seines Blattes zur Verfügung, mit dem Bemerkten, wir könnten über Sozialismus und Kommunismus in der rücksichtslosesten Weise schreiben. Die Regierung, in der wir uns täuschten, sei gesonnen, für den armen Mann, für das Proletariat etwas zu tun. Natürlich lehnte ich ab; wir konnten nicht dazu behilflich sein, die Arbeiterbewegung dem Königtum von Gottes Gnaden in die Hände zu spielen.«¹⁸⁰

Die merkwürdig zynische Idee von Braß würde ohne großen Nutzen die gesamte jahrzehntelange Konspiration gefährdet haben. Da hätte Otto von Bismarck gleich Karl Marx nach Berlin zur Mitarbeit in seinem Ministerium einladen können, wie schon 1848 Ministerpräsident Camphausen.

In den Jahren vor dem Krieg Preußens gegen den Deutschen Bund unter der Führung Österreichs 1866 wurde von dem hier schon mehrfach erwähnten Polizeidirektor Stieber¹⁸¹ ein sehr wirkungsvolles Agentennetz mit Journalisten österreichischer Zeitungen aufgebaut.

Jedenfalls wurde Wilhelm Stieber im Vorfeld des Krieges gegen Österreich zum Schein zwangspensioniert, um Zeit für Reisen und freie Hand beim Aufbau des preußischen Agentennetzes zu bekommen. Der lächerliche Idiot, als der er in den Schilderungen von Karl Marx erscheinen muss, war Stieber ganz sicher nicht, aber ein notorischer Lügner und völlig skrupellos. Nach dem preußischen Sieg, zu dem seine Erkenntnisse über die militärischen Möglichkeiten Österreichs sicher ihren Teil beigetragen hatten, setzte Stieber seine steile Karriere fort und bekam das *General-Sicherheitscommissarium* übertragen. Der gesamte preußische Staatsschutz war nun Wilhelm Stieber unterstellt.

¹⁷⁹ Mehring, S. 338

¹⁸⁰ Wilhelm Liebknecht, *Kleine politische Schriften*, Frankfurt/M. 1976, S.14-30

¹⁸¹ * 3. Mai 1818 in Merseburg; † 29. Januar 1882 in Berlin

Dass der Ausschluss Liebknechts aus dem ADAV 1865 und dessen gleich danach erfolgende Ausweisung aus Berlin und Preußen, der Umzug nach Leipzig im Königreich Sachsen, mit den Operationen Stiebers zusammenhängen, kann nicht ausgeschlossen werden.

Es gab Streit zwischen Liebknecht und Dr. jur. Jean Baptiste von Schweitzer, aus einer Frankfurter Patrizierfamilie französischen Ursprungs, Chefredakteur der Parteizeitung *Der Social-Demokrat* und ab 1867 Präsident des ADAV, der auch die Politik von Bismarck betrieb, was Liebknecht plötzlich erst in diesem Ausmaß entdeckt haben wollte. Mehring vermeldet das treuherzig:

»So war ein dauerndes Einvernehmen zwischen Liebknecht und Schweitzer unmöglich, und in Liebknechts Augen schlug es dem Fasse den Boden aus, als Schweitzer fünf Artikel über das Ministerium Bismarck veröffentlichte, die an sich zwar eine meisterhafte Parallele zwischen der großpreußischen und der proletarisch-revolutionären Politik in der deutschen Einheitsfrage zogen, aber an dem ›Fehler‹ litten, die gefährliche Wucht der großpreußischen Politik so beredt zu schildern, daß diese fast verherrlicht zu werden schien. Dagegen beging Marx den ›Fehler‹, in einem Schreiben vom 13. Februar an Schweitzer auszuführen, daß von der preußischen Regierung wohl allerlei frivole Spielereien mit Produktivgenossenschaften, aber keine Aufhebung der Koalitionsverbote zu erwarten sei, die den Bürokratismus und die Polizeiherrschaft durchbräche. Marx vergaß dabei nur zu sehr, was er einst so beredt gegen Proudhon ausgeführt hatte, daß die Regierungen nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse kommandieren, sondern die wirtschaftlichen Verhältnisse umgekehrt die Regierungen. Wenige Jahre noch, und das Ministerium Bismarck mußte, gern oder ungern, die Koalitionsverbote aufheben.«¹⁸²

Jetzt stellen wir uns einmal vor, dass eine wirklich kluge und vorausschauende Politik auch die Kreise ihrer Gegner mit den nötigen Kadern versorgt, wozu man die dazu engagierten Personen immer wieder einmal ausweisen oder gar anklagen und einsperren muss, um ihre Glaubwürdigkeit zu pflegen.

Was tut ein mittelloser Arbeiter oder gar ein Intellektueller nicht alles für einen Sitz im norddeutschen Reichstag? Mal eben so ohne heimliche Förderer eine Volkspartei gründen und sich das nächste Jahr als Abgeordneter wählen lassen? Ja sind wir alle blöd, warum machen wir das nicht gleich auch so?

Jedenfalls schaffte es Liebknecht zusammen mit August Bebel, im August 1866 die *Sächsische Volkspartei* zu gründen, der sich auch antipreußische Linksliberale in Sachsen anschlossen. Im folgenden Jahr wurden Bebel und Liebknecht Abgeordnete im Reichstag des Norddeutschen Bundes und opponierten dort mit der *Deutschen Volkspartei* gegen die Regierung Bismarcks und die preußische Vorherrschaft. Ob Liebknecht den Preußengegner

¹⁸² Mehring, S. 339

nur vorgetäuscht hat oder immer noch die Interessen Österreichs vertrat, würde jetzt zu weit führen.

Warum sollte Preußen nach seinem Sieg über Österreich Wilhelm Liebknecht in Sachsen gleich wieder vergessen haben? Und das noch, nachdem er sich dort unter den politischen Gegnern des erfolgreichen Bismarck engagiert hat? War Stieber so unfähig, nicht wenigstens Liebknechts Einzug in den *Norddeutschen Reichstag* verhindern zu können? In der *Volkspartei* gab es sicher viele, die gern Abgeordnete geworden wären und die es nur zu fördern galt. Oder waren es gerade Liebknecht und Bebel, die da gefördert wurden?

Allerdings spricht die Verurteilung Liebknechts im *Leipziger Hochverratsprozess* 1872 zu zwei Jahren Festungshaft wieder für ihn, jedenfalls auf den ersten Blick und für Leute, die auch auf die schämliche Entlassung des Polizeidirektors Stieber hereingefallen wären. Die Vorwürfe gegen Liebknecht waren wieder so, dass man sich fragen müsste, wie dumm die preußische Polizei und Politik war, gaben sie dem Angeklagten doch die Gelegenheit für eine grandiose Verteidigung. Auszüge aus seiner Rede vor dem Gericht:

»Es ist grundfalsch, daß ich in dem berüchtigten *Kölner Kommunistenprozeß* eine hervorragende Rolle gespielt habe. Ich war an diesem Prozeß direkt gar nicht beteiligt; ich war weder Angeklagter noch Zeuge. Freilich kam mein Name in der öffentlichen Prozeßverhandlung häufig vor, aber nur, weil er auf einem infam gefälschten Aktenstück stand, das Herr Stieber, um die Verurteilung der Angeklagten zu erwirken, produziert hatte. Ich rede von dem sogenannten *Protokollbuch*, das die Sitzungsberichte der Londoner Gemeinde enthalten und von mir als Schriftführer mit unterzeichnet sein sollte. Die Fälschung wurde sofort nachgewiesen und öffentlich vom Gerichtshof festgestellt. Trotzdem ist Herr Stieber heute noch im Amt und hoch in Gnaden und Ehren, während ich auf der Bank der Angeklagten sitze [...]

[...] Mit 16 Jahren kam ich auf die Universität, nachdem ich im Abiturientenexamen die erste Note empfangen hatte. Ich bemerke das, nicht um zu prahlen, sondern um das Gießener Polizeimachwerk zu kennzeichnen, das mich zum verkommenen Subjekt stempeln will [...]

[...] faßte deshalb im Jahre 1847 den Entschluß zur Auswanderung nach Amerika. Ungesäumt traf ich die nötigen Vorbereitungen und war schon auf der Reise nach einem Seehafen begriffen, als ich zufällig im Postwagen die Bekanntschaft eines in der Schweiz als Lehrer ansässigen Mannes machte, der meinen Plan mißbilligte und mir, unter Hinweis auf die allem Anschein nach nahe bevorstehende Umgestaltung der europäischen Verhältnisse, mit so beredten Worten die Übersiedelung nach der republikanischen Schweiz riet, daß ich auf der nächsten Poststation umkehrte und, statt nach Hamburg, nach Zürich fuhr.«¹⁸³

Gerade auf dem Weg nach Amerika, trifft er jemanden, der ihm gleich eine Stellung in der Schweiz vermittelt. So etwas gibt es als Zufall höchstens, wenn ein arbeitssuchendes

¹⁸³ Hugo Friedländer, *Interessante Kriminalprozesse, Der Hochverratsprozeß gegen Liebknecht, Bebel und Hepner*, Band 3, S. 137f

Dienstmädchen, jung und hübsch, einem reichen Reisenden über den Weg läuft. Andere Zufälle sind professionell organisiert. Und der Reisende konnte ihm die politischen Entwicklungen ankündigen. Aber Liebknecht wurde gleich noch deutlicher:

»Dort wollte ich mir auf den Wunsch mehrerer Staatsbeamten, an die ich von meinem neugewonnenen Freund empfohlen war und die sich gegenwärtig zum Teil in hervorragenden Stellungen befinden, das Bürgerrecht erwerben und mich der Advokatenkarriere widmen.«¹⁸⁴

Was will er dem Gericht wohl damit sagen? Sein zufällig im Postwagen sitzender Freund kannte gleich noch einflussreiche Staatsbeamte, denen er den jungen Mann postwendend empfohlen hat? So wird es wohl gewesen sein. Als nächstes erzählt Liebknecht von Brass und der Norddeutschen Zeitung:

»Bekämpfung des Bonapartismus nach außen und des falschen Bourgeoisliberalismus nach innen, im Sinne der Demokratie und des Republikanismus (zu dem Herr Braß, damals noch ›Bürger der Republik Genf‹, sich mit großer Emphase bekannte), bildeten das Programm, auf Grund dessen ich im August 1862 den angebotenen Posten übernahm. Anfangs ging alles gut. Doch es dauerte nicht lange, so kam – Ende September 1862 – Herr von Bismarck ans Ruder, und ich merkte bald, daß sich eine Änderung in der Haltung des Blattes vollzog. Ich schöpfte Verdacht und äußerte ihn; Braß leugnete hartnäckig, daß er Verpflichtungen gegen das neue Ministerium eingegangen sei und gab mir *carte blanche* in meinem Departement (der auswärtigen Politik). Doch die Verdachtsmomente häuften sich. Ich erlangte schließlich die Beweise, daß und wie Braß sich an Herrn von Bismarck als literarischer Hausknecht verdingt hatte. Es ist selbstverständlich, daß ich mein Verhältnis zur *Norddeutschen Allgemeinen Zeitung* nun lösen mußte, obgleich ich damit auf meine einzige Erwerbsquelle verzichtete.«¹⁸⁵

Hatte Liebknecht erwartet, dass die *Norddeutsche Allgemeine* von Österreich finanziert werden würde? Hatte Brass dann unerwartet auf Bismarck gesetzt? Ohne eine Geldquelle kann Liebknecht auch nicht politisch agieren, spielt aber vor Gericht den spröden Idealisten:

»Um jene Zeit und später wurden wiederholt Versuche gemacht, auch mich zu kaufen. Ich kann nicht positiv sagen, daß Herr von Bismarck mich kaufen wollte, aber ich kann sagen, daß Agenten des Herrn von Bismarck mich kaufen wollten, und zwar unter Bedingungen, die, außer vor mir selbst und meinen Parteigenossen, meine persönliche Würde gewahrt hätten. Herr von, jetzt Fürst Bismarck nimmt nicht bloß das Geld, sondern auch die Menschen, wo er sie findet. Welcher Partei jemand angehört, ist ihm gleichgültig. Apostaten zieht er sogar vor; denn ein Apostat ist der Ehre bar und darum ein willenloses Werkzeug in den Händen des Meisters. Der preußischen Regierung kam damals sehr viel darauf an, die widerspenstige Bourgeoisie zu Paaren zu treiben. Man wollte sie nach dem von dem englischen Torychef Disraeli vor dreißig Jahren gegebenen Rezept, zwischen Junkertum und Proletariat, wie

¹⁸⁴ Ebenda, S. 139

¹⁸⁵ Ebenda, S. 140

zwischen zwei Mühlsteinen zermahlen, falls sie nicht vorzöge, sich zu fügen. Man stellte mir und meinen Freunden wiederholt die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* für Artikel extrem-sozialistischer, ja kommunistischer Richtung zur Verfügung. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich mich zu diesem schnöden Spiel nicht mißbrauchen ließ und die Bestechungsversuche der Agenten des Herrn von Bismarck mit gebührender Verachtung zurückwies.«¹⁸⁶

Wahrhaftig ein Held, der aber über die Methoden und Zwecke auffallend gut informiert ist für ein so edles Herz. Bismarck war damals dafür bekannt, die Sozialdemokratie in seiner Tasche zu haben, es konnten also vor diesem Gericht keine Geheimnisse mehr ausgeplaudert werden.

»Sobald der Berliner Polizei meine Weigerung bekannt wurde, die mich bis dahin unbehelligt gelassen hatte, begann eine Reihe von Schikanen. Jedoch man nahm vorläufig von entscheidenden Schritten gegen mich Abstand. Man mochte die Hoffnung, mich schließlich doch mürbe zu machen, nicht aufgegeben haben.«¹⁸⁷

Natürlich hat er wie Jesus allen Versuchungen durch den Teufel widerstanden. Er argumentiert hier gerade so, als wäre er damals frisch aus dem Ei geschlüpft und hätte erstmals mit der preußischen Polizei und die mit einem Grünschnabel wie ihm zu tun gehabt, so dass da irgendwelche Hoffnungen noch nicht erfüllt und noch nicht aufgegeben sein konnten. Dabei war er mehr als 20 Jahre überall unterwegs gewesen, wo sich gerade entscheidende Ereignisse abgespielt haben, und das sicher nicht auf eigene Rechnung.

»Im Jahre 1863 eröffnete Ferdinand Lassalle seine bahnbrechende Agitation. Aus Gründen, die im Laufe des Prozesses wohl zutage treten werden, hielt ich mich anfangs fern, bis die schmachvollen Angriffe der Bourgeoisepresse auf die junge sozialistische Bewegung mir die Ehrenpflicht auferlegten, alle Bedenken fahren zu lassen...«¹⁸⁸

Jetzt höre ich mit dem Zitieren besser auf, sonst läuft noch die Butter vom Brot. Nach diesem Prozess und dieser Rede würde niemand mehr an der Feindschaft des Wilhelm Liebknecht gegen Bismarck und Preußen zweifeln.

Es gab seinerzeit auch Festungshaft, bei der jemand gemütlich Bücher studieren oder verfassen konnte und dafür anschließend berühmt und gefeiert wurde. Haft gehörte bei einem glaubwürdigen Arbeiterführer einfach zum Lebenslauf, auch wenn der Anlass erst einmal das Engagement für eine Gräfin war, wie bei Lassalle.

Nicht immer war der Häftling nach wenigen Wochen ein physisch und psychisch gebrochener Mensch. Üblich war eine bevorzugte Behandlung, obwohl selten derart feudaler Komfort in Deutschland zu erhoffen war, wie später für Trotzki und Parvus-Helphand in der Haft in St. Petersburg nach den revolutionären Wirren im Jahr 1905.

¹⁸⁶ Ebenda

¹⁸⁷ Ebenda, S. 141

¹⁸⁸ Ebenda

Liebknecht und Bebel mussten zwei Jahre Festungshaft im ehemaligen Jagdschloss Hubertusburg absitzen. Oder im Schlosspark abwandeln? Es diente verschiedenen sozialen Einrichtungen und als Anstalt für eine »Modernisierung des Strafvollzuges«, also für privilegierte Häftlinge in Sachsen. Nach seiner Haft wurde Liebknecht 1874 wieder als Abgeordneter der SDAP in den neuen Deutschen Reichstag gewählt.

Wie Wilhelm Liebknecht im folgenden Text ausführt, hatte der Absolutismus das Dreiklassenwahlrecht abgeschafft, um über das allgemeine Wahlrecht ein parlamentarisches Gegengewicht zu den besitzenden Klassen zu schaffen. Die Argumente von Liebknecht sind in unserem Zusammenhang interessant:

»Als Bonaparte die Republik gemeuchelt hatte, proklamierte er das allgemeine Stimmrecht. Als Graf Bismarck dem preußischen Junkerpartikularismus den Sieg verschafft, als er durch seine 1866er ›Erfolge‹ das liberale Bürgertum in Preußen überwunden und Deutschland zerrissen hatte, tat er, was sein Vorbild fünfzehn Jahre vorher getan — er proklamierte das allgemeine Stimmrecht. Bei beiden Gelegenheiten besiegelte die Proklamierung, die Oktroyierung des allgemeinen Stimmrechts den Triumph des Despotismus. Das allein müßte den naiven Schwärmern des Evangelismus vom allgemeinen Stimmrecht die Augen öffnen.«¹⁸⁹

Er kennt sich da bestens aus mit den Hintergründen der Politik. Noch heute wird Schülern und Studenten erzählt, dass das allgemeine Wahlrecht ein Fortschritt gewesen wäre, Liebknecht wusste es besser.

»Das Dreiklassenwahlsystem, undemokratisch und antidemokratisch wie es ist, hat zugleich einen antifeudalen Charakter, weil es den Schwerpunkt der parlamentarischen Vertretung in die besitzenden Klassen verlegt, die, wenn auch stets bereit, mit dem Absolutismus Front zu machen gegen die Arbeiter, gegen die Demokratie, dennoch Feinde des absolutistischen Staats und bis zu einem gewissen Punkt ›liberak‹ sind. Das liberale Abgeordnetenhaus, das Produkt des Dreiklassensystems, war der Junkerregierung unbequem. Es galt, ein Gegengewicht zu schaffen, und dies fand sich im allgemeinen, direkten und gleichen Wahlrecht.

Dazu musste die Junkerregierung erst noch die Organisation der Arbeiter- und Volksparteien unter ihre Kontrolle bringen, was ihr gelang.

Dies berechnete Graf Bismarck, und er verrechnete sich nicht. Durch das allgemeine Stimmrecht fegte er die Oppositerei der besitzenden Klassen aus dem Weg und erlangte eine fügsame Reichstagsmajorität, wie sie das Dreiklassensystem ihm nimmermehr gegeben hätte.«¹⁹⁰

¹⁸⁹ Wilhelm Liebknecht, Über die politische Stellung der Sozialdemokratie insbesondere mit Bezug auf den Reichstag. Ein Vortrag, gehalten in einer öffentlichen Versammlung des Demokratischen Arbeitervereins zu Berlin am 31. Mai 1869, 3. unveränd. Ausg. Leipzig, 1874, S. 3-16

¹⁹⁰ Ebenda

Es ist allerdings nicht nur der Absolutismus, dem das allgemeine Stimmrecht in seinen Interessen entgegenkommt, weil es eine mächtige Opposition der besitzenden und damit meist auch sehr gut informierten und organisierten Klassen verhindert. Noch mehr gerät das allgemeine Stimmrecht dem eigentlichen Großkapital zum Vorteil, das in seinen Interessen durch den gut informierten Mittelstand und die harte Konkurrenz der kleinen Fabrikanten und Händler in der Gesetzgebung schwer gehemmt wird.

Ob zahlungskräftige und einflussreiche Interessen des Absolutismus oder des Großkapitals: bei solchen Verlockungen sollten unsere reinen Engel Marx und Engels, Bebel und Liebknecht jetzt wirklich widerstanden haben?

»Man kann mit Sicherheit behaupten, daß in Preußen kein Abgeordneter in den Reichstag gewählt werden kann, dessen Kandidatur die Regierung ernsthaft bekämpft.«¹⁹¹

Liebknecht musste es wissen und das galt sicher nicht nur für preußisches Gebiet, aber für seinen Wahlkreis oder andere nicht mehr. Der ADAV hatte schon 1870 sechs Abgeordnete im Reichstag des Norddeutschen Bundes, die Eisenacher allerdings nur Liebknecht und Bebel, aber immerhin.

Nur ein Thema vermeidet er sorgfältig bei all seinen gewiss lehrreichen Details der politischen Ränkespiele: Es braucht auch Bürger, die ohne jeden Zweifel die ärgsten Feinde zu sein scheinen – und es doch nicht sind; was aber erst durch wirklich eingehende Studien der Lebensläufe zu belegen wäre.

Zurück zu Ferdinand Lassalle, der den ADAV einst gegründet hatte. Seine politische Zeit als Arbeiterführer war kurz, aber gut vorbereitet. Er hatte im April 1862 einige Reden zu einem Arbeiterprogramm veröffentlicht, mit denen er sich vor dem Publikum vom liberalen Bürgertum abwandte und große Zustimmung unter den Arbeitern fand. Bismarck warf er Verfassungsbruch vor.

Natürlich lesen die Arbeiter keine komplizierten Programme und erwarten sich auch nichts davon. Ein Mann jedoch, der wegen seines Eintretens für ihre Interessen vor Gericht kommt und ins Gefängnis geht, ist des begeisterten Beifalls aller Arbeiter sicher. Da war also nur noch dafür Sorge zu tragen, dass der an Luxus und bevorzugte Behandlung gewöhnte Lassalle nicht in wenigen Wochen Haft zum physischen und psychischen Krüppel und für den Rest seines Lebens traumatisiert wurde, wie es der Strafvollzug damals so an sich hatte und zur Abschreckung bezweckte.

Die Geschichtsschreibung stellt es so dar, als habe Lassalle mit seinen Reden vom April 1862 die Arbeiter in Leipzig begeistert, so dass sie ihn gleich seine Ideen ausarbeiten ließen und ihn im Mai 1863 zu ihrem Präsidenten wählten. Wer Erfahrung in der politischen Arbeit besitzt, der weiß, dass so etwas mit Reden schlecht zu erreichen, dagegen mit etwas Geld für den bedürftigen Arbeiterverein und seine aktiven Mitglieder kein Problem ist.

¹⁹¹ Ebenda

Lassalle wurde also Ende 1862 vor das *Komitee der Leipziger Arbeiterzentrale* zur Diskussion seiner Ideen geladen. Das war der Anstoß zur Gründung des *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins* (ADAV), der ersten Vorgängerorganisation der SPD im Mai 1863. Ferdinand Lassalle wurde gleich für 5 Jahre zum Präsidenten gewählt.

Es bildete sich jedoch um Wilhelm Liebknecht eine Opposition gegen Lassalle, die Lassalle sein Eintreten für die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung zum Vorwurf machte. Lassalle hatte nämlich seit dem Mai 1863 Kontakt mit Bismarck, den er zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts überreden und unterstützen wollte.

Lassalle rannte damit bei Bismarck offene Türen ein. Aus der Rede von Liebknecht wissen wir ja, dass das allgemeine Wahlrecht auch ein Anliegen der preußischen Regierung war. Jedenfalls förderte Bismarck weitblickend den ADAV.

Engels schrieb in einem Brief an Weydemeyer in New York:

»[...] daß Lassalle viel tiefer mit Bismarck drin war, als wir je gewußt hatten. Es existierte eine förmliche Allianz zwischen beiden, die so weit gekommen war, daß Lassalle nach Schleswig-Holstein gehn sollte und da für die Annexation der Herzogtümer an Preußen auftreten, während Bism[arck] weniger bestimmte Zusagen wegen Einführung einer Art allgemeinen Stimmrechts und bestimmtere wegen Koalitionsrecht und sozialer Konzessionen, Staatsunterstützung für Arbeiterassoziationen usw. gemacht hatte. Gedeckt war der dumme Lassalle dem Bism[arck] gegenüber durch gar nichts, au contraire [von Mehring übersetzt: im Gegenteil], er wäre sans façon [von Mehring übersetzt: ohne Umstände] ins Loch geworfen worden, sobald er unbequem wurde. Die Herren vom ›Social-Demokrat‹ wußten das und fuhren trotz alledem mit dem Kultus Lassalles heftiger und heftiger fort. Dazu aber kam, daß die Kerle sich durch Drohungen von seiten Wagners (von der ›Kreuzzeitung‹) einschüchtern ließen, Bismarck die Cour zu schneiden, mit ihm zu kokettieren, etc., etc. [...] Wir ließen inliegende Erklärung drucken und traten ab, wobei auch Liebknecht abtrat [...]«¹⁹²

Mit dem schnellen Erfolg als Präsident des ADAV musste Lassalle Marx und Engels persönlich verhasst sein. Die offene Kooperation des ADAV mit Bismarck erforderte ebenfalls vor dem Publikum den Bruch von Marx und Liebknecht mit dem ADAV.

Ferdinand Lassalles »ehernes Lohngesetz« wurde bereits erwähnt; es diente den Kapitalinteressen. Danach müssten die Löhne bei freier Konkurrenz immer auf das Existenzminimum für das Leben der Arbeiter beschränkt bleiben – eine Abwandlung des Bevölkerungsgesetzes von Malthus und der Existenzminimumtheorie von Ricardo, mit denen die Not der Bevölkerung als Naturgesetz und nicht als das Resultat politischer und gesellschaftlicher Fehlentscheidungen dargestellt wurde.

Nach dem »ehernen Lohngesetz« hätte die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter zur Durchsetzung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen keinen Sinn. Die Arbeiter sollten nach

¹⁹² Mehring, S. 340f

Lassalle staatlich geförderte Produktionsgenossenschaften fordern und mit ihren Abgeordneten durchsetzen, aber sich nicht in Gewerkschaften organisieren, um bessere Löhne zu fordern.

Das »eherne Lohngesetz« lässt keine Chance auf eine Beteiligung der Arbeiter am Fortschritt der Technik und an der steigenden Produktivität durch höhere Löhne und verbesserte Arbeitsbedingungen, das könnten Gewerkschaften auch nicht erkämpfen. Die Kritik der Gewerkschaftsarbeit durch den ADAV war absurd. Diese alberne Doktrin beschäftigte noch den Gothaer Kongress von 1875 und es ist klar, wessen Interessen Lassalle mit seinem »ehernen Lohngesetz« vertrat und wer ihn dafür gefördert hat.

Am 31. August 1864 starb Lassalle nach einem Duell wegen einer Liebschaft.

Wie Karl Marx die *Erste Internationale* in die Hand bekam

Das Risorgimento in Italien und der Sezessionskrieg zwischen den Nord- und den Südstaaten in Amerika hatten die öffentliche Aufmerksamkeit auf internationale Vorgänge gelenkt und länderübergreifende Bündnisse politischer Interessen und Ideen auf die Tagesordnung gesetzt. Speziell in England und Frankreich stellte sich noch die Frage eines Eingreifens in den amerikanischen Bürgerkrieg.

Nicht Karl Marx, sondern Napoleon III. gab den Anstoß für den erneuten Aufschwung der Arbeiterbewegung und die Gründung der *Ersten Internationale*:

»Hatte die Handelskrise von 1857 der bonapartistischen Herrlichkeit in Frankreich den ersten nachhaltigen Stoß gegeben, so war der Versuch, diesen Stoß durch ein glückliches Abenteuer der auswärtigen Politik zu parieren, keineswegs gelungen. Die Kugel, die der Dezembermann ins Rollen gebracht hatte, war ihm längst aus den Händen gegliiten. Die italienische Einheitsbewegung wuchs ihm über den Kopf, und die französische Bourgeoisie ließ sich mit dem mageren Lorbeer der Schlachten von Magenta und Solferino nicht abspeisen. Um ihren wachsenden Übermut zu dämpfen, lag der Gedanke nahe, der Arbeiterklasse einen größeren Spielraum zu gewähren; die Existenzmöglichkeit des zweiten Kaiserreichs bestand ja recht eigentlich in der gelungenen Lösung der Aufgabe, Bourgeoisie und Proletariat gegenseitig in Schach zu halten.«¹⁹³

Wie die preußische Regierung wollte auch der Kaiser von Frankreich gegen die unzufriedenen Besitzbürger in seinem Land eine Arbeiterbewegung fördern, mit der sich diese Bürgerklasse bedrohen ließ.

¹⁹³ Mehring, S. 325

Er hatte auf dem Gebiet Erfahrung, war doch schon nach seinem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 mit Hilfe organisierter Anhänger die Auseinandersetzung im Parlament und auch das Plebiszit zur Wiederherstellung des Kaisertums vom 21. November 1852 gewonnen worden, wie Marx in seinem *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* beschrieben hat. Bei dem Thema ist Marx wieder lesenswert.

In Frankreich galt immer noch ein Koalitionsverbot gegen die Arbeiter und selbst der Kaiser konnte das nicht einfach aufheben gegen den wütenden Widerstand der französischen Bourgeoisie. So fand er mit der Weltausstellung in London den Anlass, für die Vereinigung der Arbeiter durch den organisierten Besuch der Weltausstellung in London zu sorgen. Mehring schildert den Beginn der *I. Internationale*:

»Trotz der Abmahnungen Proudhons und der strengen Koalitionsverbote wurden von 1853 bis 1866 nicht weniger als 3.909 Arbeiter wegen Beteiligung an 749 Koalitionen strafrechtlich verurteilt. Der nachgemachte Cäsar begann damit, die Verurteilten zu begnadigen. Dann unterstützte er die Entsendung von französischen Arbeitern auf die Londoner Weltausstellung von 1862, und zwar, wie sich nicht bestreiten läßt, in viel gründlicherer Weise, als der deutsche Nationalverein denselben sinnreichen Gedanken zu gleicher Zeit verwirklichte. Die Delegierten sollten von ihren gewerblichen Fachgenossen gewählt werden; es wurden in Paris 50 Wahlbüros für 150 Fächer gebildet, die im ganzen 200 Vertreter nach London sandten; die Kosten bestritt – neben einer freiwilligen Subskription – die kaiserliche und die städtische Kasse mit je 20.000 Franken. Bei ihrer Rückkehr durften die Delegierten ausführliche Berichte, die meist schon weit über das fachliche Gebiet hinausgriffen, durch den Druck verbreiten. Unter den damaligen Verhältnissen war es eine Haupt- und Staatsaktion, die dem ahnungsvollen Engel von Pariser Polizeipräfekten den Stoßseufzer entlockte, ehe sich der Kaiser auf solche Scherze einließe, sollte er lieber gleich die Koalitionsverbote aufheben.

Bei den kurz darauf anstehenden Nachwahlen in Paris wurde erstmals wieder ein Kandidat der Arbeiter mit einem politischen Manifest aufgestellt, der zwar nur wenige Stimmen erreichte und weder die Unterstützung Proudhons noch die der Blanquisten hatte, aber für die Organisation der Arbeiter neuen Mut machte. Als nächster Schritt wurden Arbeitervereinigungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen nicht länger mit Strafe bedroht.

Angeregt durch die Delegierten der französischen Arbeiter kam es dann während der Weltausstellung in London zu einem gemeinsamen Fest mit den Vertretern der englischen *Trade Unions*.

Im Juli 1863 fand in London eine große Sympathiekundgebung für die Polen statt, die im Januar 1863 einen weiteren Aufstand gegen den Zaren begonnen hatten. Die angereisten französischen Arbeiter diskutierten bei der Gelegenheit mit den Briten eine internationale Zusammenarbeit der Arbeiter, mit der unter anderem die vom Kapital geförderte

Lohndrückerei durch ausländische Arbeiter eingeschränkt werden sollte. Ein Ausschuss englischer Arbeiter sandte eine Note an die Arbeiter in Frankreich, die in den Pariser Werkstätten begeistert diskutiert wurde. Eine französische Gesandtschaft sollte die Antwort persönlich nach London bringen, wo zu deren Empfang ein Meeting in der St. Martins Hall am 28. September 1864 organisiert wurde, das großen Zulauf fand.«¹⁹⁴

Marx erhielt die Einladung zu diesem Meeting von einem in London lebenden Franzosen, dem vielseitig aktiven Freimaurer Victor Le Lubez, der maßgeblich an der Vorbereitung des Meetings beteiligt war. Als Arbeiter und Redner nahm Marx seinen getreuen Eccarius mit, was Mehring so darstellt:

»Er war von dem Franzosen Le Lubez aufgefordert worden, sich für die deutschen Arbeiter zu beteiligen und namentlich einen deutschen Arbeiter als Sprecher zu stellen. Er schlug Eccarius vor, während er selbst dem Meeting nur als stumme Figur auf der Plattform beiwohnte.«¹⁹⁵

Das Meeting beschloss die Leitung der *Internationalen Arbeiter Assoziation* durch ein zentrales Komitee in London, in dem die einzelnen Länder durch *korrespondierende Sekretäre* vertreten sein sollten. So kam Marx zu seinem Amt als *korrespondierender Sekretär für Deutschland*. Auf seinen Vorschlag war der deutsche Arbeiterbildungsverein in London mit der Nominierung beauftragt worden.

Le Lubez wurde *korrespondierender Sekretär für Frankreich*, der Sekretär von Mazzini, Louis Wolff, wurde *korrespondierender Sekretär für Italien*. Aus nicht erklärten Gründen hat Mazzini die IAA bald Karl Marx überlassen, obwohl zu Beginn auch weitere Anhänger von Mazzini auf Vorschlag seines Sekretärs noch kooptiert wurden.

»Dabei fügte es sich glücklich, daß ihm die geistige Leitung durch äußere Umstände von selbst zufiel. Das gewählte Komitee ergänzte sich durch Hinzuziehung neuer Kräfte; es bestand aus etwa 50 Mitgliedern, zur Hälfte englischen Arbeitern. Danach war am stärksten Deutschland durch etwa 10 Mitglieder vertreten, die wie Marx, Eccarius, Leßner, Lochner, Pfänder schon dem *Bunde der Kommunisten* angehört hatten. Frankreich hatte 9, Italien 6, Polen und die Schweiz je 2 Vertreter. Nach seiner Konstituierung setzte das Komitee ein Unterkomitee nieder, das Programm und Statuten entwerfen sollte.«¹⁹⁶

Nach meinem Eindruck haben die Kreise um Mazzini ebenso wie Napoleon III. bald das Interesse an der IAA verloren, die in der Realität nie eine Rolle gespielt hat und nur rückblickend mit dem Sieg des Marxismus in Russland eine Bedeutung zugemessen bekam, die der historischen Wirklichkeit nicht entspricht.

Wer das für Hexerei oder Genialität hält, wie Marx hier schnell mit seinen Leuten Einfluss gewann, möge bedenken, dass wenige die Zeit, das Geld und Beziehungen hatten und als

¹⁹⁴ Mehring, S. 325f

¹⁹⁵ Mehring, S. 329

¹⁹⁶ Mehring, S. 330

Komiteemitglieder in Frage kamen. Vermutlich hatte es ganz gezielt eine gegen den französischen Kaiser gerichtete Reaktion gegeben, um dessen Einfluss auf die *Internationale* zu verhindern. Marx gehörte als Urquhartit zu den für diesen Zweck brauchbaren Leuten und Le Lubez war einer der von Napoleon III. ins Exil getriebenen Freimaurer der sogenannten *Loge der Philadelphier* in London.

Wer sein Geld durch echte Arbeit verdienen muss, kann sich nicht regelmäßig an langen Diskussionen beteiligen, Programme und Protokolle ausarbeiten, Briefe schreiben und Leute empfangen oder besuchen. So fallen derartige Organisationen immer wieder schnell in die Hände derselben Spezialisten, die man schon von anderweitigen politischen Umtrieben kennt und die genau dazu von interessierter Seite organisiert und ausgehalten werden. Marx hatte wohl nur dafür zu sorgen, dass aus der *Ersten Internationale* nichts werden würde, was ihm ganz großartig gelungen ist.

Die von Marx im Oktober 1864 entworfenen und im zuständigen Unterkomitee leicht veränderten *Provisorischen Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation* sind im Weltnetz zu lesen, aber die Mühe nicht wert.

Besonders gerühmt wird die ebenfalls von Marx verfasste *Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation*, die in Deutschland in der Parteizeitung des ADAV *Der Social-Demokrat* im Dezember 1864 veröffentlicht wurde.

»Von der *Inauguraladresse* hat Beesly später einmal gesagt, sie sei wahrscheinlich die gewaltigste und schlagendste Darlegung der Arbeitersache gegen die Mittelklasse, die je in ein Dutzend kleiner Seiten zusammengepreßt worden sei. Die *Adresse* begann damit, die große Tatsache festzustellen, daß sich die Not der Arbeiterklasse in den Jahren von 1848 bis 1864 nicht gemindert habe, obgleich gerade dieser Zeitraum in den Jahrbüchern der Geschichte beispiellos dastehe durch die Entwicklung seiner Industrie und das Wachstum seines Handels. Sie führte den Beweis dadurch, daß sie urkundlich gegenüberstellte einerseits die fürchterliche Statistik der amtlichen Blaubücher über das Elend des englischen Proletariats, andererseits die Ziffern, die der Schatzkanzler Gladstone in seinen Budgetreden beigebracht hatte für die berauschte, aber ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkte Vermehrung von Macht und Reichtum, die in jenem Zeitraum vor sich gegangen sei.«¹⁹⁷

Im Gegensatz zum obigen Lob ist die Inauguraladresse ein ziemlich wirrer und sinnlos zusammengefaselter Text, nicht ohne diesen Angriff auf Russland:

»Der schamlose Beifall, die Scheinsympathie oder idiotische Gleichgültigkeit, womit die höheren Klassen Europas dem Meuchelmord des heroischen Polen und der Erbeutung der Bergveste des Kaukasus durch Rußland zusahen; die ungeheueren und ohne Widerstand erlaubten Übergriffe dieser barbarischen Macht, deren Kopf zu St. Petersburg und deren

¹⁹⁷ Mehring, S. 331

Hand in jedem Kabinett von Europa, haben den Arbeiterklassen die Pflicht gelehrt, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die diplomatischen Akte ihrer respektiven Regierungen zu überwachen, ihnen wenn nötig entgegenzuwirken; wenn unfähig zuzukommen, sich zu vereinen in gleichzeitigen Denunziationen und die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs von Nationen geltend zu machen.«¹⁹⁸

Insgesamt ist die *Inauguraladresse* völlig unbrauchbar und verfolgt keinen klaren Gedanken. Dafür geht es gleich wieder weiter mit Intrigen. Der uns schon vielseitig bekannte und auch hier wieder beteiligte Moses Heß hatte in einem Brief an die Parteizeitung des *ADAV* ein Mitglied der *IAA* spezieller Beziehungen zu Jerome Bonaparte verdächtigt und deren Redakteur Schweitzer hatte den Brief nicht gleich abgedruckt:

»Nun hatte allerdings Moses Heß, der aus Paris für das Blatt korrespondierte, die Unabhängigkeit Tolains verdächtigt, indem er ihn einen Freund des *Palais Royal* nannte, wo Jérôme Bonaparte den roten Demagogen spielte, aber Schweitzer hatte den Brief erst nach ausdrücklicher Genehmigung Liebknechts veröffentlicht. Als sich Marx darüber beschwerte, ging Schweitzer noch weiter und ordnete an, daß Liebknecht alles selbst zu redigieren habe, was sich auf die Internationale bezöge; ja am 15. Februar 1865 schrieb er an Marx, er werde eine Resolution vorschlagen, worin der *Allgemeine Deutsche Arbeiterverein* sein volles Einverständnis mit den Grundsätzen der *Internationalen* erklären und die Beschickung ihrer Kongresse versprechen solle, auf seinen formellen Anschluß aber lediglich aus Rücksicht auf die deutschen Bundesgesetze verzichten werde, die die Verbindung verschiedener Vereine verboten. Auf dieses Angebot hat Schweitzer keine Antwort mehr erhalten; vielmehr sagten sich Marx und Engels durch eine öffentliche Erklärung von der Mitarbeit für den *Social-Demokraten* los.«¹⁹⁹

Für das Jahr 1865 gelang es Marx dann, den vorgesehenen öffentlichen Kongress der *Internationale* in Brüssel zu verhindern. Stattdessen gab es in London ein Treffen der leitenden Komitees, bei dem die Namen der alten Streiter und Kampfgenossen, auf die Marx zählen konnte, schon erstaunlich zahlreich waren:

»Alles in allem hielt Marx die Lage noch nicht reif genug für einen öffentlichen Kongreß, wie er für das Jahr 1865 in Brüssel vorgesehen war. Er fürchtete von ihm nicht mit Unrecht ein babylonisches Sprachgewirr. Mit vieler Mühe gelang es ihm, namentlich gegen den Widerstand der Franzosen, den öffentlichen Kongreß in eine geschlossene vorläufige Konferenz in London umzuwandeln, zu der nur Vertreter der leitenden Komitees kommen sollten, um den künftigen Kongreß vorzubereiten [...]

Diese Konferenz tagte vom 25. bis 29. September 1865. Vom *Generalrat* waren neben dem Präsidenten Odger, dem Generalsekretär Cremer und einigen anderen englischen

¹⁹⁸ MEW, Band 16, S. 13

¹⁹⁹ Mehring, S. 336f

Mitgliedern abgesandt Marx und seine beiden Hauptgehilfen in Sachen der *Internationalen*, Eccarius und Jung, ein schweizerischer Uhrmacher, der in London ansässig war und gleich gut deutsch, englisch und französisch sprach. Aus Frankreich waren Tolain, Fribourg, Limousin gekommen, die alle der *Internationalen* abtrünnig werden sollten, daneben Schily²⁰⁰, Marxens alter Freund schon von 1848 her, und Varlin, der spätere Held und Märtyrer der Pariser Kommune. Aus der Schweiz der Buchbinder Dupleix für die romanischen und Johann Philipp Becker, der ehemalige Bürstenbinder und nunmehrige unermüdliche Agitator, für die deutschen Arbeiter. Aus Belgien César de Paepe, der sich als Setzerlehrling auf das Studium der Medizin geworfen und es bis zum Arzt gebracht hatte.«²⁰¹

Marx hatte die *Internationale* schon voll unter seiner Kontrolle. Während Marx wieder die Agitation gegen Russland begann, wollten die Franzosen die sozialen Fragen behandeln:

»Der andere Punkt der Tagesordnung, um den gestritten wurde, war vom *Generalrat* vorgeschlagen und betraf eine Frage der europäischen Politik, die für Marx besonders wichtig war, nämlich »die Notwendigkeit, den fortschreitenden Einfluß Rußlands in Europa zu hemmen, indem man gemäß dem Selbstbestimmungsrechte der Nationen ein unabhängiges Polen auf demokratischer und sozialistischer Basis wiederherstelle«. Davon wollten namentlich die Franzosen wieder nichts wissen; weshalb politische Fragen mit sozialen vermischen, weshalb in die Ferne schweifen, wo so viele Unterdrückung vor der eigenen Tür zu bekämpfen, weshalb den Einfluß der russischen Regierung hemmen, da der Einfluß der preußischen, österreichischen, französischen und englischen Regierung nicht weniger verhängnisvoll sei? Besonders entschieden sprach auch der belgische Delegierte in diesem Sinne. César de Paepe meinte, die Wiederherstellung Polens könne nur drei Klassen nützen: dem hohen Adel, dem niederen Adel und der Geistlichkeit.«²⁰²

Der Genfer Kongress im nächsten Jahr tagte nach einer Verschiebung erst im September 1866 und damit nach der Schlacht von Königgrätz.

»Engels hatte zum Krieg zwischen Preußen mit Italien gegen Österreich im *Manchester Guardian* eine Artikelserie publizieren können, bei der er seine Begeisterung über den preußischen Erfolg nicht verbarg.«²⁰³

In Genf kamen gerade einmal 60 Delegierte zusammen, Marx blieb in London. Der Kongress wurde schließlich vertagt, weil die Vorbereitungen nicht weit gediehen waren.

²⁰⁰ Victor Schily, der Urgroßonkel unseres RAF-Anwalts und späteren Innenministers Otto Schily

²⁰¹ Mehring, S. 344

²⁰² Mehring, ebenda, S. 347f

²⁰³ MEW 16, S. 185

Der erste Band *Das Kapital* erscheint

Warum erzielen die Kapitalisten einen Profit auf ihr Kapital?

Die sogenannte Wirtschaftswissenschaft unserer Tage beantwortet die Frage nach dem Grund für den Profit mit der angeblichen Knappheit und damit Produktivität des Kapitals. Kapital ist produktiv, weil die Ausstattung von Arbeitsplätzen mit zusätzlichem Kapital die Nettoproduktion steigern würde, also die Produktivität der Arbeit erhöhe, und es ist knapp, weil überall Bedarf nach zusätzlichem Kapital sei. Letzteres sieht der Professor schon damit bewiesen, weil ihm persönlich ständig Kapital fehlt, seinen Studenten geht es nicht besser, darum glauben sie es.

Die Kapitalrendite ergibt sich in der modernen VWL aus dem Wettbewerb um zusätzliches Kapital dort, wo es die Produktion um die höchsten Beträge steigern könne. Der Profit ist die Grenzproduktivität des so eingesetzten zusätzlichen Kapitals auf dem Arbeitsplatz, der mit diesem Kapital gerade diesen Profit durch eine erhöhte Produktion noch bringt. Der Grenzertrag des zusätzlichen Kapitals bestimme die Profitrate. So forschen unsere Professoren an ihren Lehrstühlen und in ihren Instituten, wie sich durch die Senkung der Löhne, Steuern und Sozialausgaben die Profite weiter steigern ließen, um das Investieren in den Kapitalstock besser zu belohnen und zusätzliches Kapital zu gewinnen.

Die bürgerliche Ökonomie war damals noch nicht bis zu dieser Antwort auf die Frage nach der Begründung des Profits gekommen. Die Zeitgenossen von Ricardo sahen im Profit einfach den Überschuss der Produktion über deren Kosten, wobei die Löhne durch die niedrigstmöglichen Kosten für den Unterhalt der Arbeiter bestimmt wurden. Rechnete man nun von der Produktion deren Kosten weg, so verblieb ein Überschuss, der sich nach dem jeweiligen Kapitaleinsatz verteilte.

Dass die Arbeit der Arbeiter mehr wert ist, als sie den Unternehmer kostet, war eine bereits geläufige Vorstellung. Sonst hätte keiner Arbeiter beschäftigt. Daraus ergibt sich, dass der Profit des Kapitals aus der Mehrarbeit der Arbeiter über den Gegenwert ihres Lohnes stammt, oder mit den Worten von Marx, dass sein Profit auf dem *Mehrwert* der Arbeit beruht, der den Lohn als *Wert der Arbeitskraft* auf einem Arbeitsmarkt übersteigt.

Der einzige originelle Gedanke von Marx war nun, diese landläufige Vorstellung nicht in gängigen Begriffen kurz auf einem Dutzend Seiten darzulegen, sondern daraus eine umständliche Abhandlung zu machen und mit mühsamen Untersuchungen und langatmigen Ausführungen ein angeblich sensationelles Werk zu verfassen.

Die Höhe der Profite der einzelnen Kapitalisten richtet sich nicht nach der Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter, sondern nach der Menge des eingesetzten Kapitals. Marx hatte also mit dieser landläufigen Vorstellung ein Problem, wonach die erforderliche Arbeit den Wert

der Waren bestimme, die Waren sich nach ihrem Arbeitswert tauschen und der Profit sich aus dem jeweiligen Mehrwert ergeben würde.

Das Problem hätte sich mit einer volkswirtschaftlichen Betrachtung leicht erledigen lassen. Da haben wir eine durchschnittliche Produktivität der Arbeit, Lohnkosten und Gesamtprofite. Kein Problem, daraus die Mehrarbeit oder Mehrwertrate oder die Höhe der Profite und die Profitrate zu bestimmen.

Stattdessen wollte Marx nun zeigen, wie jede einzelne Ware nach dem sogenannten Wertgesetz ihren Marktwert erhält, wie jeder einzelne Kapitalist die Mehrarbeit aus seinen Arbeitern herauspresst, indem er sie möglichst lang arbeiten lässt, und wie in jeder Firma sich aus dem Mehrwert der Profit errechnen lässt.

Generationen von Marxisten haben nach einem Transformationsgesetz gesucht, wie aus den Arbeitswerten die Marktpreise entstünden. Dabei war schon nicht zu klären, welche Arbeit überhaupt wertschaffend sein soll. Grundsätzlich ist es die Arbeit an einer Ware, wenn sie sinnvoll und gesellschaftlich notwendig ist.

Aber ist die Arbeit des Verpackens, des Transports, der Buchhaltung ebenfalls wertschöpfend? Was ist mit der Werbeabteilung im Stahlwerk? Ist das Kaffeekochen für den Stahlwerksdirektor eine Arbeit der Sekretärin, deren Wert in den Stahlträger eingeht? Was ist mit immateriellen Waren wie einem Gedicht, einem Buch oder einem Bild? Wie berechnet man da Wert und Mehrwert?

Offensichtlich ist es völlig unsinnig, auf dieser Betrachtungsebene eine Theorie der Werte oder Preise im Kapitalismus ausarbeiten zu wollen. Noch unsinniger ist es, die Arbeiterbewegung damit zu belasten, jedenfalls für die Interessen der Arbeiter. Die Kapitalisten dagegen freuen sich noch heute, wenn die kritischen Denker *die Wertform analysieren* und ihre Zeit mit all den oben kurz angedeuteten Fragen vergeuden.

Die Kapitalisten sind den ganzen Tag damit beschäftigt, ihr Kapital zu mehren, und interessieren sich auch nicht für eine universelle Theorie der Marktpreise und ihrer Profite. Auch eine nichtmarxistische allgemeine Theorie zur Erklärung der Preise und Profite wäre grundsätzlich sinnlos. Wie sollte man gar Preise von Aktien und Börsengewinne grundsätzlich herleiten und begründen? Das ergäbe dummes Geschwätz.

Das von Marx strapazierte Problem, wie und warum sich Waren mit einem Aufschlag auf ihre Produktionskosten verkaufen lassen, warum sich die Preisaufschläge dann nicht gegenseitig wieder aufheben, wie also überhaupt Gewinne möglich sind auf einem Markt mit völlig freier Preisbildung und uneingeschränkter Konkurrenz, also genau dieses Problem ist nach der Lektüre der 800 Seiten von *Das Kapital. Band I* noch immer ungelöst und bleibt es in zwei weiteren Bänden.

Die von Marx verkündete Lösung dieses Problems war nur ein Spiel mit Worten. Der Unternehmer kaufe die Arbeitskraft der Arbeiter zu ihrem Wert, nämlich zu ihren Kosten,

den Reproduktionskosten der Ware Arbeitskraft. Der Lohn mag zum Beispiel nur dem Wert von fünf Stunden Arbeit entsprechen, so viel erhält der Arbeiter, um seine Arbeitskraft zu reproduzieren. Er muss aber zehn Stunden dafür arbeiten.

Der Arbeiter erhält den Wert seiner Arbeitskraft bezahlt, aber nicht den Wert, den seine Arbeit insgesamt zu schaffen vermag. Der Überschuss ist der Mehrwert und gehört dem Kapitalisten. Karl Marx war überzeugt, die Lösung des Problems gefunden zu haben. Alle Waren werden zu ihrem Wert gehandelt und der Profit des Kapitals resultiert aus dem Umstand, dass die menschliche Arbeit einen größeren Wert zu schaffen vermag, als sie den Kapitalisten kostet, der ja die Reproduktionskosten dieser Arbeitskraft und nicht den mit der Arbeit geschaffenen Wert bezahlt.

Es ist klar, dass die Arbeiter für den Profit des Kapitals länger arbeiten müssen als nur für den Gegenwert ihres Lohnes. Warum sie dazu aber wirklich gezwungen sind, das hat die Theorie vom Mehrwert auch nicht geklärt. Marx hat der Sache einen neuen Namen gegeben, der Lohn ist der Wert der Ware Arbeitskraft, aber warum sich die Kapitalisten auf freien Märkten nicht gegenseitig die Löhne hoch und die Preise herunter konkurrieren, bis ihr Profit tendenziell verschwunden ist, erklärt seine Theorie nicht.

Das war auch nicht anders zu erwarten bei einem Anhänger des Philosophen Hegel, der ja nicht umsonst der berühmte und gefeierte preußische Staatsphilosoph geworden ist, statt für wichtige Erkenntnisse im Kerker zu enden. Es gab schon bei Hegel die versprochenen tiefen Einsichten in die Zusammenhänge nicht, sondern nur aufgeblasene Worte, bombastische Begriffe, eine gekünstelt unverständliche Sprache, geschraubte Phrasen, die dröhnende Leere.

Hegel sollte die jungen Studenten aus dem Bürgertum beeindrucken, ihre Zeit vergeuden, ihre Köpfe mit heißer Luft vernebeln und den preußischen Staat als den Höhepunkt der Entwicklung des Weltgeistes feiern. Man hatte das so geplant, dazu einen Professor für die Berliner Universität gesucht und Hegel berufen. Karl Marx wurde der Hegel für die Arbeiterbewegung.

Die selbst unter seinen nächsten Vertrauten herrschende Enttäuschung über diese mit größten Ansprüchen und Versprechungen angekündigte Theorie war zugleich das Geheimnis ihres Siegeszuges. Zeitverschwendung und dummes Geschwätz, breitgetretene Banalitäten, umständlich dargelegter Unsinn, leeres Geschwätz, eine Theorie voller innerer Widersprüche und Ungereimtheiten und im Ganzen so nutzlos für kritisch denkende Arbeiter wie unbrauchbar in jedem Detail für die Wissenschaft.

Engels musste zu dem ersten Band, den Marx selbst vollendet hat, noch zwei weitere Bände mit ähnlichem Umfang aus den hinterlassenen Notizen publizieren, weil Karl Marx wohl die Lust an der Sache verloren hatte, die zu keinen Erkenntnissen führen würde.

Nun war die Arbeiterbewegung mit der *Wertformanalyse* beschäftigt, um diesen beispielhaft aufgeblasenen Begriff aus dem Kapital noch einmal zu verwenden. Die Analyse ist der Blick auf das, was hinten herauskommt. Die *Wertform* ist irgendeine Ware, die eine bestimmte Form hat, zum Beispiel als Wurst oder Käse oder Hemd oder Hose, und die gleichzeitig noch einen Wert hat, also einen Gebrauchswert, weshalb dann jemand die Ware haben will, um sie zu gebrauchen, und einen Tauschwert, weil man sie gegen Geld verkaufen kann an jemanden, der sie haben will. Was ich gerade dargelegt habe, nennt man unter Marxisten *Wertformanalyse* und mehr kommt auch nicht heraus, wenn es unter dem Titel *Das Kapital* in drei dicken Bänden auf über 2000 Seiten breitgetreten wird.

Die fassungslose Frage der ersten Leser »Was soll das?« entsprach wohl dem Jubel der Auftraggeber »Das ist es!« beim Durchblättern des Buches. So bekamen die deutschen Arbeiterführer wie Bebel und Liebknecht, der ja schon über die dem Kapital vorhergegangene ökonomische Schrift von Marx vor Wut und Enttäuschung geheult hatte, den Auftrag, *Das Kapital* zur theoretischen Grundlage der Arbeiterbewegung zu erklären und Karl Marx bei ihren Anhängern als den Größten aller Denker zu feiern, gleich vor oder nach Hegel.

Das Kapital ist allerdings nicht nur ein ausgemachter Schmarren von der ersten bis zur letzten Seite, sondern die über 2.000 Seiten sind auch mit ausführlichen Berichten und Diskussionen des englischen Parlaments gefüllt worden, denen etwa Statistiken und Aussagen der Regierungskommissionen zum Beispiel über die Kinderarbeit, die Arbeitszeiten, die Arbeitsunfälle und anderes mehr zugrunde lagen. Derartige Berichte sind heute von Interesse und mit Gewinn zu lesen, wenn man sich von der Werttheorie dazwischen nicht weiter ablenken lässt.

Engels sah das in einer Zeitungsrezension schon genau so:

»Wir müssen es andern überlassen, sich mit dem theoretischen und streng wissenschaftlichen Teil dieses Werkes zu befassen und die neue Anschauung, die der Verfasser von der Entstehung des Kapitals gibt, zu kritisieren. Wir können aber nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß derselbe uns hier gleichzeitig eine große Masse des schätzbarsten geschichtlichen und statistischen Materials bietet, welches fast ohne Ausnahme aus den offiziellen, dem englischen Parlament vorgelegten Kommissionsberichten geschöpft ist. Nicht mit Unrecht betont er die Wichtigkeit solcher Untersuchungskommissionen zur Erforschung der innern sozialen Zustände eines Landes. Sie sind – wenn anders die richtigen Leute gefunden werden – das beste Mittel für ein Volk, sich selbst kennenzulernen; und Herr Marx mag wohl nicht unrecht haben, wenn er sagt, daß ähnliche Untersuchungen, in Deutschland angestellt, zu Resultaten führen würden, über die wir selbst erschrecken müßten. Wußte doch vor denselben kein Engländer, wie es unter der ärmeren Klasse seines Landes aussah!«²⁰⁴

Dieser Empfehlung kann ich mich anschließen, aber diagonales Lesen reicht für das dicke Werk vollständig und man sollte nicht seine Zeit damit vergeuden, die »Wertformanalyse« verstehen und nachvollziehen zu wollen. Waren werden im Kapitalismus nicht zu irgendwelchen Arbeitswerten getauscht und die Theorie der Preisbildung kann man den Betriebswirten überlassen.

Allein schon die Frage, was im Kapitalismus überhaupt als wertschöpfende Arbeit anzusehen sei, ist grundsätzlich unlösbar. Gehört der Transport dazu, die Werbung, die Dienstleistung beim Verkauf, die Bestechung von Einkäufern, von Politikern? Was ist mit Produkten wie Musik oder Literatur?

Keine Chance also für eine von wertschöpfender Arbeit ausgehende Werttheorie, wenn in der Realität schon diese Arbeit nicht zu definieren und abzugrenzen ist. Was sollte der Gesellschaftskritik eine Theorie der Preisbildung nützen? Dass die Arbeiter ausgebeutet werden, muss man keinem Arbeiter erst an einer komplizierten Werttheorie zeigen und beweisen.

Gerade Liebknecht mochte die Partei nicht mit einer derartigen Theoriediskussion belasten und hatte es schon früh für »eine verrückte Taktik« erklärt, wenn eine Arbeiterpartei »sich in ein theoretisches Luftschloss einsperren«²⁰⁵ wollte. Aber weder Liebknecht noch Bebel hatten zu entscheiden, ob diese Werttheorie zur großartigen und tiefeschürfendsten Kritik des Kapitalismus erklärt werden soll.

In die russische Sprache wurde *Das Kapital Band I* von Nikolai F. Danielson übersetzt. Die zaristische Zensur hatte gegen die Publikation nichts einzuwenden, im Gegenteil. Mehring erläutert leider nicht, wer das Werk gekauft haben soll, vermutlich wurde es von interessierter Seite gezielt verteilt:

»Die russische Zensur hatte ihre Erlaubnis zur Herausgabe der Übersetzung unter folgender Begründung erteilt: ›Obgleich der Verfasser nach seinen Überzeugungen ein vollständiger Sozialist ist und das ganze Buch einen vollständig bestimmten sozialistischen Charakter führt; jedoch mit Rücksicht darauf, daß die Darstellung durchaus nicht für jeden zugänglich genannt werden kann, und daß sie von der andern Seite die Form streng mathematisch wissenschaftlicher Beweisführung besitzt, erklärt das Komitee die Verfolgung dieses Werkes vor Gericht für unmöglich.« In die Öffentlichkeit kam die Übersetzung am 27. März 1872, und am 25. Mai waren schon 1.000 Exemplare abgesetzt, ein Drittel der ganzen Auflage.«²⁰⁶

Dass der Marxismus eines Tages von fremden Agenten als ideologische Basis für den Sturz des Zaren genutzt werden würde, konnten die Zensoren noch nicht ahnen. Seine Verbindungen zu Urquhart haben Marx vermutlich den Verleger und die ersten Verehrer und Leser im Reich des Zaren eingebracht.

²⁰⁵ Raddatz, S. 251

²⁰⁶ Mehring, S. 392f

In Russland gab es in den 1890er Jahren einen »legalen Marxismus«, eine ideologische Strömung bürgerlicher Intellektueller, die mit ihrem Marxismus in legalen Presseorganen gegen die sozialrevolutionären *Narodniki* (sogenannte Volkstümler) auftraten. Sie argumentierten mit Marx, dass eine bürgerlich-kapitalistische Entwicklung in Russland unvermeidlich sei.

Die Durchsetzung des *Marxismus* in Russland ist ein Thema für ein weiteres Buch. Jedenfalls fürchteten die Briten eine Revolution zur Etablierung eines bürgerlich-kapitalistischen Imperialismus in Russland. Der *Marxismus* wird für siebzig Jahre wie eine Mauer um dieses riesige eurasische Kontinentalreich die Entwicklung des Landes hindern, das als eurasische Landmacht der natürliche Gegner des britischen Imperialismus einer Seemacht war.

Man lese dazu den Theoretiker der britischen Geopolitik, Halford John Mackinder.

Nun bleibt die interessante Frage, welcher Verleger sich in Deutschland für diesen breitgetretenen werttheoretischen Quark überhaupt gefunden haben sollte.

Das Kapital erschien in Hamburg im *Verlag Meißner*.

Carl Otto Meißner²⁰⁷ wird als Sohn eines preußischen Postmeisters in eine zehnköpfige Familie geboren. In Magdeburg erlernt er den Beruf des Buchhändlers und gründet 1848 in der Freien und Hansestadt Hamburg seinen eigenen Verlag. Benötigte die preußische Regierung im Revolutionsjahr 1848 einen politisch zuverlässigen Verleger in Hamburg?

Jedenfalls schloss Meißner mit Marx schon 1865 einen Vertrag über die Publikation und hatte seither auf das Manuskript warten müssen. Vorgesehen war auch die Veröffentlichung aller Teile des *Kapitals* gleichzeitig, aber Marx hatte nur den ersten Band fertig. Mit seinem Manuskript und 35 Pfund Reisegeld von Engels reiste Marx im April 1867 auf einem Dampfschiff von London nach Hamburg. Marx wurde abends im Hotel mit seinem Verleger handelseinig und übergab das Manuskript. Nach vier Tagen reiste Marx zu seinem Freund Kugelman in Hannover weiter, mit dem er seit 1862 nur in Korrespondenz gestanden war, ohne ihn getroffen zu haben. Wie sich dort nun ein Abgesandter Bismarcks an Marx wendet, beschreibt Mehring:

»In der gehobenen Stimmung dieser Tage hat Marx es auch ernsthaft aufgenommen, als ihm ein sonst unbekannter Advokat Warnebold den angeblichen Wunsch Bismarcks übermittelte, ihn und seine großen Talente im Interesse des deutschen Volks zu verwerten. Nicht als ob Marx von dieser Lockung berauscht gewesen wäre; er wird darüber gedacht haben wie Engels: ›Es ist bezeichnend für die Denkweise und den Horizont des Kerls, daß er alle Leute nach sich beurteilt.‹ Aber in der nüchternen Alltagsstimmung würde Marx schwerlich an die Botschaft Warnebolds geglaubt haben. In den noch ganz unfertigen Zuständen des Norddeutschen Bundes, nachdem kaum die Gefahr eines Krieges mit Frankreich wegen des Luxemburgischen Handels beschworen worden war, konnte Bismarck unmöglich daran

²⁰⁷ * 28. Juli 1819 in Quedlinburg; † 4. Juni 1902 in Hamburg

denken, die kaum erst in sein Lager übergegangene Bourgeoisie, die schon zu seinen Gehilfen Bucher und Wagener sehr scheel sah, noch dadurch vor den Kopf zu stoßen, daß er den Verfasser des *Kommunistischen Manifestes* in seine Dienste nahm.«²⁰⁸

Bei Kugelmann blieb Marx bis zum 16. Mai und trat dann die Rückreise über Hamburg an, um auf dem Schiff ganz zufällig die Bekanntschaft einer Nichte Bismarcks zu machen, des Fräuleins Elisabeth von Puttkamer:

»Nicht mit Bismarck, aber mit einer Verwandten Bismarcks erlebte Marx auf seiner Rückreise nach London ein kleines Abenteuer, über das er nicht ohne Behagen an Kugelmann berichtete. Auf dem Dampfer bat ihn ein deutsches Fräulein, das ihm schon durch seine militärische Haltung aufgefallen war, um nähere Auskunft über die Londoner Eisenbahnstationen, wobei sich ergab, daß sie einige Stunden auf den Zug warten mußte, den sie zu benutzen hatte, und diese Zeit verkürzte ihr Marx ritterlich durch Spaziergehen im Hyde Park. »Es ergab sich, daß sie Elisabeth von Puttkamer hieß, Nichte Bismarcks, bei dem sie eben einige Wochen in Berlin zugebracht hatte. Sie hatte die ganze Armeeliste bei sich, da diese Familie unser 'tapferes Kriegsheer' überreichlich mit Herren von Ehr' und Taille versieht. Sie war ein munteres, gebildetes Mädchen, aber aristokratisch und schwarzweiß bis zur Nasenspitze. Sie war nicht wenig erstaunt, als sie erfuhr, daß sie in 'rote' Hände gefallen sei.« Doch die kleine Dame verlor deshalb die gute Laune nicht. In einem zierlichen Brieflein sagte sie voll »kindlicher Hochachtung« ihrem Ritter »herzinnigsten Dank« für alle Mühe, die er mit ihr als einem »unerfahrenen Geschöpf« gehabt habe, und so ließen auch ihre Eltern vermelden, sie seien glücklich zu erfahren, daß es noch gute Menschen auf der Reise gebe.«²⁰⁹

Jaja, die guten Menschen und der Zufall.

Offenbar suchte Otto von Bismarck eine engere Verbindung mit Marx, während dieser seine historische Chance, als der größte Theoretiker der Ökonomie in die Weltgeschichte einzugehen, nicht durch eine derart kompromittierende und kaum geheimzuhaltende direkte Zusammenarbeit mit Bismarck gefährden wollte.

Bismarck wird es auch sicher nicht um die Geheimnisse der *Wertformanalyse* gegangen sein, sondern um das langjährig erprobte Netz, das Karl Marx bis in die englischen Kreise des David Urquhart und unter den Chartisten geknüpft hatte.

Vielleicht war die Armeeliste des Fräuleins von Puttkamer für Friedrich Engels gedacht gewesen, der immer wieder über Militaria publizierte, und vielleicht hat er sie ja trotzdem bekommen. Friedrich Engels hatte 1865 ebenfalls im *Verlag Meißner* in Hamburg seine Schrift *Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei* veröffentlicht. Er macht seinen Standpunkt so klar:

²⁰⁸ Mehring, S. 366

²⁰⁹ Mehring, S. 367

»In der Kritik der militärischen Tatsachen, um die es sich handelt, können wir nur von den vorliegenden tatsächlichen Verhältnissen ausgehen. Wir können der preußischen Regierung nicht zumuten, anders zu handeln als vom preußischen Standpunkt aus, solange die jetzigen Verhältnisse in Deutschland und Europa bestehen [...]

Die Partei der Arbeiter, die in allen Fragen zwischen Reaktion und Bürgertum außerhalb des eigentlichen Konflikts steht, hat den Vorteil, solche Fragen ganz kaltblütig und unparteiisch behandeln zu können. Sie allein kann sie wissenschaftlich behandeln, historisch, als ob sie schon vergangen, anatomisch, als ob sie schon Kadaver wären.«²¹⁰

Engels behandelt da die Frage, warum zu wenige junge Männer rekrutiert werden.

»Die Darmstädter *Allgemeine Militär-Zeitung* hat wiederholte Male aus den Statistiken der deutschen Mittelstaaten nachgewiesen, daß in Deutschland vollkommen die Hälfte der zur Rekrutierung kommenden jungen Leute diensttauglich ist. Nun betrug die Anzahl der im Jahre 1861 zur Rekrutierung kommenden jungen Männer, nach der *Zeitschrift des preuß. statistischen Bureaus* (März 1864) – 227.005. Dies gäbe jährlich 113.500 diensttaugliche Rekruten. Wir wollen von diesen 6.500 als unabhkömmlich oder moralisch unfähig streichen, so bleiben immer noch 107.000 übrig. Warum dienen von diesen nur 63.000 oder höchstens 72.000 bis 75.000 Mann?«²¹¹

Der Anarchist Bakunin (gekürzt)

Die *Internationale* vor ihrer Spaltung (gekürzt)

Das Ende der Ersten Internationale (gekürzt)

Louis Viereck und George Sylvester Viereck

1877 trat mit Louis Viereck ein (illegitimer) Sohn des deutschen Kaisers Wilhelm I. der Sozialistischen Arbeiterpartei bei.

²¹⁰ MEW, Band 16, S. 41

²¹¹ Ebenda, S. 45

Karl Marx darüber an Friedrich Adolph Sorge, den Großonkel von Richard Sorge²¹², in den USA:

»[...] Viereck, sent from Leipzig (also a philistine lout, the natural son of the German Kaiser) [...]«²¹³

Friedrich Engels in einem Brief an Thomas Allsop:

»At the last election in 1878, at Magdeburg, our candidate only got 1/3 of the votes given; now there was a fresh election there, and he very near got the full half of the votes, and stands a chance of passing at the second ballot. The joke of the thing is, that this candidate of ours is a natural son of old William, the emperor, by an actress, Miss Viereck, whilom the old fellow's mistress.«²¹⁴

1879 nach dem Sozialistengesetz aus Berlin ausgewiesen, wurde Louis Viereck²¹⁵ in Leipzig Geschäftsführer der Parteidruckerei. 1880/81 war er auf einer Agitationsreise zur Sammlung von Spenden für die illegale Partei in den USA und von 1884 bis 1887 deren Reichstagsabgeordneter. 1886 wurde er zusammen mit August Bebel im sogenannten *Geheimbundprozess* zu neun Monaten Festungshaft verurteilt, die von den Häftlingen zu intensiven Studien und zum Schreiben genutzt wurden. 1887 wurde Louis Viereck sämtlicher Parteifunktionen enthoben und widmete sich anschließend der Naturheilkunde, er war ein Freund von Magnus Hirschfeld. 1896 ging er mit Frau und Sohn als Korrespondent deutscher Zeitungen in die USA und gab zuletzt eigene Zeitungen heraus (1909: *Der Deutsche Vorkämpfer*, seit 1910 *Rundschau zweiter Welten*). 1909 kehrte er aus gesundheitlichen Gründen nach Berlin zurück.

Der Sohn George Sylvester Viereck²¹⁶ kam im Alter von 12 Jahren 1896 mit seinem Vater in die USA, wo er sich als Lyriker und Zeitungsverleger betätigte. Während des Ersten Weltkriegs gab er in den USA die prodeutsche Zeitung *The Fatherland* heraus, für die allerdings auch der britische Agent Aleister Crowley schrieb. George Sylvester Viereck galt in eingeweihten Kreisen als Doppelagent.

Anfang 1923 führte er ein Interview mit Sigmund Freud und auf der Rückreise mit Adolf Hitler. Nachdem sich keine Zeitung zur Veröffentlichung fand, brachte er es in seinem *American Monthly*: »If he lives, Hitler for better or for worse, is sure to make history.«²¹⁷ In einschlägigen Kreisen ist man halt schon überraschend früh sehr gut informiert und kann die Zukunft vorhersagen:

²¹² * 4. Oktober 1895 in Sabunçu, Ujesd Baku, Russisches Reich, heute Aserbaidschan; † 7. November 1944 in Toshima, Stadt Tokio, Japan; für den sowjetischen Militärgeheimdienst tätiger Agent und Spion

²¹³ Karl Marx to Friedrich Adolph Sorge, 19.09. 1879

²¹⁴ Engels to Thomas Allsop, 14. Dezember 1879

²¹⁵ * 21. März 1851 in Berlin; † 6. September 1922 in Bad Wildungen

²¹⁶ * 31. Dezember 1884 in München; † 18. März 1962 in Holyoke, Massachusetts

²¹⁷ George S. Viereck: »Hitler the German Explosive,« *American Monthly*, Oktober, 1923, S. 235-238

»In 1923, Viereck published a popular-science book entitled *Rejuvenation: How Steinach Makes People Young*, which drew the attention of Sigmund Freud, who wrote Viereck asking if he would write a similar book about psychoanalysis. Viereck traveled to Vienna to interview Freud, and then went to Munich to interview Adolf Hitler. During the mid-1920s, Viereck went on several additional tours of Europe, interviewing Marshal Foch, Georges Clemenceau, George Bernard Shaw, Oswald Spengler, Benito Mussolini, Queen Elisabeth of the Belgians, Henry Ford, Albert Moll, Magnus Hirschfeld, and Albert Einstein. Viereck became close friends with Nikola Tesla. Tesla occasionally attended dinner parties held by Viereck and his wife. He dedicated his poem ›Fragments of Olympian Gossip‹ to Viereck, a work in which Tesla ridiculed the scientific establishment of the day.«²¹⁸

Der Marxismus und seine Kader (gekürzt)

Die Saat des Bösen (gekürzt)

²¹⁸ Wikipedia: George Sylvester Viereck, abgerufen im August 2020